Ant.
480
u

Beibl. zu Ck 431
Rei vgl. Plü.

Ant. 480 u

H 19

Oct

Staat und [illegible]

der

Athenienser

entworfen

von

Johann Simeon Lindinger

Doctor der Staatsgelahrheit

[illegible]

Halle im Magdeburgischen,

[illegible] Buchhandlung

17[illegible]

Staat und Character der Athenienser

entworfen

von

Johann Simeon Lindinger

Doctor der Gottesgelahrtheit,

Professor derselben, der Geschichte und Alterthümer, beständigem Rector des Hochfürstl. Anhaltischen academischen Gesamtgymnasiums zu Zerbst, Ehrenmitgliede der deutschen Geselschaft zu Bernburg.

Halle im Magdeburgischen,

Zu finden in der Rengerischen Buchhandlung.

1766.

75/1052

L 121, 486

Dem

Durchlauchtigsten

Fürsten und Herrn,

HERRN

Carl Georg Lebrecht

Aeltest Regierendem

Fürsten, und Oberdirector

zu Anhalt,

Herzoge zu Sachsen,

Engern und Westphalen, Grafen zu

Ascanien, Herrn zu Bernburg

und Zerbst ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigsten

Fürsten und Herrn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Durchlauchtigster Fürst
Gnädigster
Aeltest Regierender Fürst
und Herr!

Ew. Hochf. Durchlaucht überreiche ich gegenwärtige Bogen mit unterthänigster Ehrfurcht. Triebe der aufrichtigsten Erkenntlichkeit für so viele Gnadenbezeugungen, deren ich gewürdiget worden bin, haben mir diese Freiheit eingeflößt; ia sie berechtigen und verbinden mich zu diesem öffentlichen Bekenntnisse tiefster Verehrung. Ueber-

dem lassen Ew. Hochf. Durchl., als ein hoher Beförderer der Gelehrsamkeit, einen solchen Eifer für das Hochf. Gesamtgymnasium zu Zerbst blicken, daß ich eine Gnädigste Genehmhaltung dieses geringen Versuchs hoffen darf. Die vielen Merkmale von Höchst-Dero Neigung gegen alles dasjenige, was in die freien Künste, und Wissenschaften einen Einfluß hat, versichern mich, daß Höchstdieselben auch diese Nachrichten vom Staate und Character der Athenienser durchzublättern geruhen werden. GOtt kröne Ew. Durchl. und die Durchl. Fürstin mit langem Leben. Ich ersterbe in tiefster Ehrerbietung

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Meines Gnädigsten

Fürsten und Herrn,

unterthänigster Diener

Johann Simeon Lindinger.

Vorbericht.

Diese Bogen enthalten einen kurzen Abriß des berühmtesten Volks im ganzen heidnischen Alterthume. Das alte Athen war Griechenlands Auge und Stütze. Es hatte vor den übrigen Griechen sehr merkliche Vorzüge; daher schien es uns würdig zu sein, dessen Regierungsart, Sitten, Gebräuche, Gesetze, Religion, Erziehung, Lebensart, Künste, und Gelehrsamkeit zu schildern. Die Kenntniß des Characters eines ganzen Volks, und einzelner großer Männer ist ja die Seele der Geschichte. Athen, das so viele kluge Köpfe, und so viele tapfere Helden zeugte, beweiset,

daß

daß die Musen in einer kriegerischen Brust wohnen können. Es brachte auch Helden in der Tugend hervor, deren Lebenswandel ein beständiger Tadel für andere Menschen ist. Dieses gegründeten Ruhms ohnerachtet, waren die feinen Athenienser im Aberglauben versunken. So gar die größten Weisen unter ihnen sahen die nöthigste, und heilsamste Wahrheit nicht ein. Sie lehrten wunderliche, und thörichte Dinge in der Religion. Dis gereicht zur Demüthigung des menschlichen Verstandes, und überzeugt von der Nothwendigkeit einer höhern Offenbarung. Auf den Aberglauben, worinnen die Athenienser mit den Barbarn gleich tief steckten, kan man das deuten, was Plinius von der Zauberei sagt: sie habe die ganze Welt durchwandert, und ihre Einwohner, so fremde sie auch sonst einander, und so verschieden auch ihre Begriffe, und Meinungen, wären, stimmeten doch alle in dieser unseligen Ausübung überein. Zerbst am 6ten Februar 1766.

Die
Athenienser.

§. 1.

Die Stammväter der Athenienser.

Die Stammväter der Athenienser sollen, nach dem gemeinen Berichte, aus dem Boden ihres Vaterlandes gewachsen sein, in Klüften und Hölen von Kräutern gelebt haben, und kaum einen Grad über die unvernünftigen Thiere erhaben gewesen sein; ja sie hätten, wie das Wild, einander beraubt, und kein Gesetz gehabt, als das von überlegener Gewalt. In der folgenden Zeit hätten die Menschen ihre alte Speise mit gesundern Eicheln, oder mit Früchten der Buche, vertauscht, sich mit Thierhäuten bedeckt, sich Hütten erbaut, Gesellschaften errichtet, Dörfer und

Städte angelegt, Könige oder Oberhäupter erwählt, welche sie zum Dienste der Götter angewiesen hätten [1]). Lucian hingegen spottet mit Recht darüber, daß die ersten Menschen in Attica, wie Kraut, aus der Erde hervorgeschossen wären. Durch dergleichen Erdichtungen, fügt er hinzu, suchten sie nur ihrem Vaterlande mehr Ehre und mehr Majestät zu verschaffen; doch wären in diesem Puncte die Athenienser lange nicht so unverschämt, als die Thebaner, welche gar aus Drachenzähnen einige Menschen hervorkommen liessen [2]). Die ältesten Einwohner dieser Gegend mögen also den ietzigen wilden Indianern ähnlich gewesen sein. Unstreitig sind die Jonier die ersten Einwohner Griechenlands, die vom Javan oder Jon, einem Sohne Japhets, abstammen, und die Homer Jaones nennt. So hiessen vor Alters alle Griechen, wie, ausser dem Homer, Hesychius und Strabo bezeugen [3]). Euphem, der Gesandte der Athe-

1) Pausanias B. 8. B. 1. Plutarchs Theseus. Burmanns Ovid in den Verwandlung. B. 1. Vs. 90-106. und 121. Fastor 4. Vs. 397. Gesners Horaz B. 1. Satir 3. Vs. 99-111. Galenus B. 2. Philostrat. B. 8. C. 3. Meursius über Lykophrons Cassandra Vs. 483. Potters Ausg. Lucrez. B. 6. Vs. 1-4.

2) Lucians Philopseudes Seite 328. der Ausgabe des Js. Vossius Amsterd. 1687.

3) 1 B. Mos. C. 10. Vs. 2. 4. Jesaias C. 66. Vs. 19. Bocharts Phaleg. B. 3. C. 3. Berglers Homer Ilia-de,

Athenienser, sagt beim Thucydides in einer öffentlichen Rede: Hermokrates hat Recht, wir sind Jonier. Damit stimmt auch Joseph in seinen jüdischen Alterthümern überein [4]). Lykophron führt ebenfalls die Jaones an, wodurch er, nach Potters Anmerkung, die Athenienser versteht. Aeschylus und Stephanus von Byzanz versichern auch, die Jonier wären die Einwohner von Attica [5]). Ob gleich die Athenienser zu Herodots Zeiten den Namen Jonier, den bloß die asiatischen Griechen damals führten, verabscheueten, so stimmte doch die alte attische Mundart mit der jonischen genau überein, wie Strabo und Eustathius anmerken [6]).

§. 2.

Ihr hohes Alterthum.

Alle Griechen rühmten sich zwar eines hohen Alterthums, vornämlich aber die Athenienser und Arka-

de, B. 13. Vs. 685. Hesychius in Jones. Strabo Geograph. B. 1. S. 105. 115. B. 8. S. 513. Amsterd. Ausg. von 1707. in Fol.

4) Dukers Thucydides B. 6. C. 82. Haverkamps Joseph. Jüd. Alterth. B. 1. C. 6.

5) Lykophrons Cassandra Vs. 989. Potters Ausg. von 1697. Aeschylus. in Persis.

6) Herodot. B. 1. C. 143. Eustathius Iliad. α. S. 98. Strabo B. 8. S. 513. Löschers Jon.

Arkadier; diese wollten älter als der Jupiter, ja älter als Sonne und Mond sein, und trugen deshalb an den Schuen kleine Figuren des Monds [7]). Einige liessen ihre Vorfahren aus den Eichen des dodonischen Waldes hervorkommen, und die Athenienser wollten auch von keinem Volke abstammen. Der Verfasser der auserlesenen Vorschriften vom Ackerbaue, welche unter dem Namen des Constantin Cäsars bekannt sind, sagt: Die ganze Erde sei im Anfange mit Wasser bedeckt gewesen; und nachdem diese allmählig gefallen, hätte Attica zuerst hervor geragt. Justin, der dem Trogus Pompeius pünctlich folgt, und ihn nur abkürzt, meint auch: die ersten Menschen in Attica wären von keinem andern Orte dahin gekommen, sondern sie hätten nur ihrem eignen Boden und Wohnsitze ihren Ursprung zu danken; doch dis hat Justin aus des Isokrates Lobrede von Wort zu Worte übersetzt. Cicero in der Rede für den Flaccus, und Ausonius im Verzeichnisse der Städte sagen eben das [8]). Die Athenienser verlohren sich in die Dunkelheit der ersten Zeiten, daher bildeten sie sich ein, ihre Stammväter wären aus derselben Erde, die sie bewohnten, geboren worden, und deshalb nannten

7) Ovids B. 2. Fast. V. 289. Barths Statius Thebald. B. 4. Vs. 275.

8) Constantin Cäsar vom Ackerbaue B. 9. C. 1. Justin B. 2. C. 6. Grävs Cicero für den Flaccus C. 26.

ten sie sich Autochthones. Allein ausser dem Lucian werfen ihnen Aristoteles und Joseph ihren ungegründeten Ruhm in diesem Puncte vor [9]). Der heilige Paulus widerlegte auch diese leere Pralerei, indem er sie lehrte, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen [10]), und daß auch etliche Poeten, z. E. Aratus, bei ihnen gesagt: wir sind seines, nämlich des Jupiters, Geschlechts [11]).

Strabo bezeugt, daß sie wegen ihres schlechten Bodens von niemanden wären angefallen worden, oder, wie Thucydides sich ausdruckt, niemand sie vertrieben hätte, und sie auch selbst keine Eroberungen gesucht; daher hätte man sie für Eingebohrne gehalten, und dis möchte auch der Grund sein, warum sie, als ein besonderes, obwol kleines, Volk, ihre eigne Mundart beibehalten. Apollodor meint, sie würden darum Autochthones genennt, weil sie zu allererst die Erde gebauet hätten [12]). Indessen trugen sie zum Andenken dieses vermeintlichen Vorzugs, daß sie kein Pflanzvolk, sondern Kinder ihrer Erde wären, als

9) Justin B. 2. C. 6. Plato im Menexen. Euripides in Jon. Joseph wider den Apion B. 1. C. 2. S. 438.
10) Apostelgesch. C. 17. Vs. 26. 28.
11) Aratus in Phänomen. Vs. 5.
12) Strabo B. 8. S. 514. Thucydides B. 1. C. 2. Apollodor in Theologumenis.

eine besondere Zierde, und als ein Zeichen ihres hohen Alterthums, goldene Heuschrecken in ihren Haarlocken [13]), darum nennt sie Aristophanes Heuschreckenträger, und dessen Scholiast führt folgenden Grund davon an, daß die Heuschrecken, wie man sagte, auch nicht wanderten, sondern da blieben, wo sie auskröchen, und daß sie dem Apollo, als ein musicalisches Insect, gewidmet gewesen wären. Es wäre also kein Wunder, daß die Athenienser, als Liebhaber der Künste, und als eifrige Verehrer des Apollo, an den Heuschrecken einen Gefallen gehabt [14]). Daß die Athenienser ihre Haarlocken mit goldenen Heuschrecken an einander befestiget, lehrt überdem der Verfasser des Gedichts Ciris, welches vielleicht Virgils Arbeit ist, und eine Stelle aus dem Nonnus. M. Varro hingegen spottete deshalb der Athenienser in einer menippäischen Stachelschrift unter dem Titel: die attische Heuschrecke; wie Turnebus eine Stelle im Nonnus also gelehrt verbessert [15]).

§. 3.

13) Thucydides B. 1. C. 6. Athenäus B. 12. Perizons Aelian V. Hist. B. 4. C. 22.

14) Aristophanes in Ritter Vs. 1336. dessen Scholiast über die Wolken Vs. 1079. Eustathius über den Dionys Periegetes Vs. 364.

15) Virgils Ciris Vs. 126 = 129. Nonnus B. 13 Dionysiakon.

§. 3.
Woher ihre ersten Pflanzvölker gekommen?

Auf die Nachkommen des Javans folgten die alten Pelasger, welche, nach dem Zeugnisse einiger griechischen Geschichtschreiber und aller Dichter, das erste Volk in Griechenland sollen gewesen sein, welches aber aus der Insel von Samothracien kam, von da es sich ins Attische begab, wie Herodot bezeugt. Weil diese Leute ihren Aufenthalt immer veränderten, so nannte man sie wegen des Herumziehens Pelasger, oder Störche. Hernach kamen verschiedene Pflanzvölker dahin, vornämlich aus Aegypten und Phönicien. Cekrops, ein ägyptischer Fürst, ließ sich in Attica nieder, 1582 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, oder beinahe 400 Jahre vor der Eroberung von Troia. Er stiftete mit seinem Pflanzvolke zwölf Flecken, woraus er das Königreich von Athen errichtete. Er sammlete die, welche in den nächsten Wäldern und Gebürgen, ohne Gesetz, ohne Gesellschaft, und ohne Zucht in der Wildheit lebten. Er linderte die rauhen Sitten der Pelasger, und gewöhnte sie an eine bessere, nämlich an die ägyptische, Lebensart. Er führte die Gesetze und die Götter seines Vaterlandes ein, sonderlich den Dienst der Minerva, welche in seiner Vaterstadt Sais

verehrt ward, und den Dienst des Jupiters. Darum sagt Herodot: Die Götter der Griechen schrieben sich aus Aegypten her [16]). Etwa 200 Jahre vor der Eroberung von Troia kam Cadmus aus Phönicien in Griechenland an, er bemächtigte sich eines Theils von Böotien, und legte den Grund zu Theben. Die Aegypter brachten den Atheniensern den Geschmack für die Wissenschaften und Künste bei, und die phönicischen Colonien lehrten die Eingebornen die Schiffart, die Handlung und die Kunst zu schreiben. In gewisser Absicht hat also Athen, diese Erfinderin der Künste, dieser Sitz der Höflichkeit und Gelehrsamkeit, seinen Ursprung Aegypten zu verdanken. Diodor aus Sicilien, auch Charax, ein alter Schriftsteller, laut einer griechischen Handschrift im Vatican, behaupten also mit Rechte, daß die Athenienser ein Pflanzvolk der Saiten sind. Damit stimmt auch eine Münze des Hadrians, auf welcher um die Minerva CAI. das heißt: Saiton, steht, überein. Proclus hingegen und andere meinen, Sais sei eine Colonie der Athenienser. Plato im Timäus glaubt auch, Athen sei lange vor der uralten Stadt Sais in Aegypten, deren Einwohner sehr alte Denkschriften hätten, erbauet [17]).

§. 4.

16) Herodot B. 2. C. 50. 51. C. 4.

17) Diodor. Sicul. B. 1. C. 28. Griechische Scholien über des Aristides Panathenaicum im Vatican 1415.

Lukas

§. 4.
Von ihrem Ackerbau.

Nachdem sie allmählig gesitteter wurden, fiengen sie an, den Ackerbau und die Viehzucht zu treiben. Sie machten den unebenen, den felsichten Boden durch Arbeitsamkeit fruchtbar, so bald sie den Ackerbau, und den Gebrauch des Korns erlernt hatten. Diese Nahrung, welche ihnen weit schmackhafter, als die Eicheln oder Buchfrüchte war, dünkte sie ein Geschenk der Göttin Ceres zu sein, daher sie zur Dankbarkeit die berühmten Mysteria einführten. Triptolemus ließ Korn aus Sicilien holen, wo der Ceres die reichen Aernten zugeschrieben wurden. Selbst die Fabel von dem Streite der Minerva mit dem Neptun, nach welcher der Oelbaum der Göttin dem Pferde, oder dem Wasser des Meergottes, vorgezogen ward, ist nur dazu erfunden, daß die Athenienser den Ackerbau der Schiffart, und den Frieden dem Kriege vorziehen solten, wie Plutarch im Leben des Themistokles anmerkt. Die Feldarbeit, sagt Sokrates, ist die edelste Beschäftigung eines Menschen, und die mit seiner Natur am meisten übereinkommt. Sie ist die Ernährerin aller Stände, und aller Alter, die Quelle der Gesundheit, der Stärke, des

Lukas Holstein über den Stephan von Städten S. 277. Leidener Ausg. von 1684. Proclus B. 1. über Timäus S. 30.

des Reichthums, und der ehrbarsten Vergnügungen. Sie ist die Lehrmeisterin der Mässigkeit, der Gerechtigkeit, der Religion, kurz, aller Tugenden. So führt Xenophon den Sokrates redend ein. Ja Cicero und der jüngere Plinius bezeugen: Der Ackerbau sei daselbst erfunden. Um den Landbau in der folgenden Zeit noch mehr anzupreisen, so ward auf ihrer Münze das zur Feldarbeit dienliche Bild eines Ochsens geprägt, daher sagten sie: das ist so und so viele Ochsen werth. Und wenn ein mit Gelde Bestochener durch Stillschweigen sich verrieth, so sprachen sie: es sitzt ihm ein Ochse auf der Zunge [18]). Pisistratus nöthigte sie hernach auch zum Ackerbaue, damit sie nicht auf den Marktplätzen zusammen kommen, und Anschläge wider ihn stiften möchten. Zulezt ward die Feldarbeit, und alles geringe Gewerbe, eine knechtische Handthierung, denn sie glaubten, es wäre ihrer Freiheit zuwider, wenn ein Bürger hätte Fremden bedienen sollen. Diophantus verordnete gar: die Handwerker solten Sclaven der Republik sein. Die meisten unedlen Künste, so urtheilt Xenophon, verderben den Körper derer, die sie treiben; sie machen, daß man entweder im Schatten, oder beim

18) Plutarchs Theseus. Grävs Cicero für den Flaccus C. 26. Plinius B. 8. Brief 24. Meursius im Theseus C. 17 : 19. Pollux des Hemsterhuis B. 9. C. 6. Segm. 61.

beim Feuer sitzen muß, und man weder Zeit für seine Freunde, noch für die Republik hat[19]).

§. 5.

Die Athenienser sind sehr berühmt.

Dionys von Halikarnaß hält die atheniensische Republik für die berühmteste unter den Griechen. Der kleine Bezirk, worin ihre Hauptstadt lag, hat vor Zeiten mehr Aufsehens gemacht, und ist reicher an wichtigen Begebenheiten, und herrlichen Denkmälern gewesen, als viele andere grosse Weltgegenden. Der Umfang ihrer ganzen Herrschaft war nicht groß, doch in dem weiten Umfange besteht weder die Gesundheit noch der wahre Ruhm eines Staats. Strabo fürchtet, daß, wenn er sich auf die vielen Lobgesänge, und mündlichen Erzählungen von dieser Stadt einliesse, er gar zu weitläuftig werden, und von seinem Vorhaben abkommen möchte; ja Hegesias hätte gesagt: es könne nicht alles und jedes beschrieben werden, denn Attica sei ein Werk der Götter, und der alten Helden. Plinius versichert auch: Athen bedürfe keines Lobes mehr, so groß wäre dessen Ruhm. Obwol man auch das von Athen mit allem Rechte behaupten kan, was Sallust von Carthago urtheilt:

19) Aristoteles Politik B. 2. C. 7. B. 7. C. 10. B. 8. C. 3. Xenophon der merkwürdigen Sprüche B. 5. Cicero von den Pflichten B. 1. C. 42.

theilt: es sei besser zu schweigen, als wenig zu sagen [20]), so wollen wir doch versuchen, den Staat und den Charakter der Athenienser zu entwerfen. Wir wollen aus den Gärten des Alterthums einige attische Blumen pflücken, und sie nur mit einem selbst gesponnenen Faden zusammen binden.

§. 6.

Fortsetzung ihres Ruhms.

Schon Homer lobt die Athenienser, wie Herodot im Leben dieses Dichters mit Stellen, die er aus denselben anführt, beweiset. Herodot selbst beschreibt sie, als die Mächtigsten und Vornehmsten unter den Griechen, ia als Griechenlands Erretter [21]). Sie sind wegen ihrer Weisheit, Macht, und Tapferkeit, wegen ihrer Gesetze, ihrer Liebe zur Freiheit, und ihrer grossen Thaten, vornemlich aber wegen des Flors aller Künste, überaus merkwürdig. Cicero nennt ihre Stadt die Erfinderin aller Wissenschaften, und vorzüglich der Beredsamkeit, welche da am meisten blühete [22]). Juvenal versteht so gar durch Athen den Inbegrif

20) Dionys Halikarn. römische Alterth. B. 3. C. 15. Strabo B. 9. S. 606. 607. Plinius Hist. N. B. 4. C. 7. Sallusts Jugurth. Krieg C. 19. S. 507. Cortens Ausgabe.

21) Herodot B. 1. 9. B. 7.

22) Cicero vom Redner B. 1. C. 4. und von den Pflichten B. 3. C. 2.

Inbegrif aller Gelahrtheit, wie dessen alter Scholiast richtig erklärt. Athen übertraf auch alle andere Städte an Höflichkeit. Anfänglich flohen alle Vertriebene dahin, und in seinem Flore war es schön und reich, ein Schauplatz der Gelehrten, eine Schule der damals üblichen Künste, das Vaterland der reinesten und zierlichsten Sprachart der Griechen; und, wie es Cicero ausdruckt, die Quelle der Religion, der Gesetze, der Gelehrsamkeit, und der guten Sitten für alle andere Nationen, weshalb alle diejenigen, welche eine Neigung zu den Musen hatten, sich dahin begaben. Wer diesen Sitz aller freien Künste, diese oberste Academie der Griechen und Römer nicht besucht hatte, der konte keinen grossen Rang unter Gelehrten behaupten [23]). Dahin zielt der Griechische Vers des komischen Dichters Lisipps beim Dicäarch: wenn du niemals Athen gesehen hast, so bist du wahrhaftig ein Kloß. Da fand man die größten Redner, Weltweise, Dichter, Künstler, die auserlesensten Köpfe, eine sehr grosse Anzahl der tapfersten Feldherren, Bürger von unverbrüchlicher Treue, die Gescheidtesten, Scharfsinnigsten, die Artigsten und

23) Juvenal Satir. 15. V. 110. Cornelius Nepos im Atticus C. 3. Aelians Vers. Hist. B. 4. C. 6. Plinius B. 8. Brief 24. Cicero für den Flaccus C. 26. Ovids Fast. B. 3. 101. Gronovs Justin B. 5. C. 8.

und Höflichsten unter allen Griechen; deshalb Athen für eins der Augen von Griechenland angesehen ward.

§. 7.

Ihr grosses Ansehen.

Nach einem Ausspruche des Orakels sollten die Athenienser alle andere Menschen so weit übertreffen, als der Adler in den Wolken die andern Vögel übertrift. Lucrez besingt die Vorzüge ihrer Hauptstadt, und Diodor von Sicilien achtet es für eine Pflicht, die Würde derselben vor allen andern Völkern zu schätzen, zu verehren, und für alle die Wohlthaten, welche sie dem menschlichen Geschlechte erwiesen, zu danken; womit Cicero in der Rede für den Flaccus übereinkommt, zu dessen Zeiten ihr Ansehen noch so groß war, daß ganz Griechenland, welches damals schon seinen Glanz verlohren hatte, sich auf dem Ruhme dieser einzigen Stadt gründete. Derselbe Diodor versichert: sie hätten sich fast auf dem ganzen Erdkreise einen grossen Namen erworben, und ihre Herrschaft wäre so ausgebreitet, daß sie die grossen persischen Kriegsheere zu Wasser und zu Lande geschlagen, und das allerberühmteste Reich der Perser so geschwächt, daß diese, kraft eines Vertrags, allen griechischen Städten in Asien ihre Freiheit hätten wiedergeben müssen. Pausanias rühmt sie wegen ihrer vorzüglichen

lichen Klugheit, und gewissenhaften Beobachtung ihrer Gesetze. Isokrates sagt: es sei bekannt, daß Athen die größte, älteste, berühmteste, und mächtigste Stadt in Griechenland sei; daher gebühre ihr auch mehr Ehre, ja sie sei, wegen ihrer Erfindung des Korns, Göttern und Menschen angenehm [24].

§. 8.

Besondere Lobsprüche von Athen.

Thucydides nennet diese Stadt Griechenlands Lehrmeisterin. Diodor aus Sicilien macht sie zur gemeinschaftlichen Schule aller Menschen. Strabo lobt sie, als den Sitz der Weisen, und nach dem Aristides ist sie das Prytaneum der Weisheit. Pindar und Lucian beschreiben sie, als Griechenlands Vormauer. Euripides beim Athenäus beehrt sie mit dem Titel: Griechenlands Griechenland, oder das rechte Griechenland. Des Demosthenes Lobspruch ist auch groß. Er sagt, sie sei die Seele, die Sonne, und das Auge von Griechenland. Philo, der Jude, rühmt sie wegen der Scharfsinnigkeit, und was der Stern im Auge, und die Vernunft in der Seele sei, das sei Athen

24) Lucrez B. 6. im Anfange Diodor aus Sicil. B. 13. B. 12. C. 2. Cicero für den Flaccus C. 26. Pausanias B. 4. S. 336. Isokrates im Panegyrik.

Athen in Griechenland [25]). Libanius nennt die Bürger zu Athen einen heiligen Anker, und mit diesem Lobe, fügt er bei, habe Homer diese Stadt beehrt. Mehrere Lobeserhebungen findet man beim Sokrates und Aristides [26]).

§. 9.

Athen war alt und schön.

Athen, dessen Namen noch ietzo in den entferntesten Zeiten ehrwürdig ist, war auch wegen seines hohen Alterthums berühmt, wovon Plato im Menexen, und im Timäus handelt. Ennius bezeugt in seiner Medea: diese Stadt sei alt und reich. Der römische Redner schreibt ihr auch ein hohes Alter zu [27]). Doch von dieser Materie haben wir schon geredet.

Wegen ihrer Schönheit sollen Götter, nämlich Neptun und Minerva, um den Besitz, oder um die Lage derselben, sich gestritten haben. Den Fremden war sie die allerangenehmste Stadt im ganzen Griechenlande, deßhalb Isokrates, nach Aelians Zeugnisse, zu sagen pflegte: Athen sei den Buhldirnen ähnlich, in deren Schönheit sich die Fremden ver-

25) Philo in der Schrift: ein jeder Tugendhafter ist frei.

26) Libanius Brief 20. Isokrates in Panegyrik. und Aristides in Panathenaik.

27) Plato im Atlantik. oder Critias. Ennius S. 210. Hessels Ausg. Cicero für den Flaccus C.26.

verliebten. Aristoteles gab auch auf die Frage: wie diese Stadt beschaffen wäre? zur Antwort: die Allerschönste [28]). Der schon gemeldete Lysipp beim Dicäarch fährt also fort: wenn dich die Stadt, nachdem du sie gesehen, nicht an sich zieht, so bist du ein rechter Esel, und wenn du sie, nachdem du sie gesehen, wirst wieder verlassen können, so bist du ein verschnittener Gaul [29]); das ist eine recht griechische Stadt! Aristides versichert auch: sie habe alle andere Städte an Schönheit übertroffen [30]).

§. 10.

Athen war auch groß.

Verdunkelte Athen durch seinen Ruhm des Alters und der Schönheit alle andere griechische Städte, so war es auch eben so ansehnlich seiner Größe wegen. Aristides behauptet: es habe in seiner Pracht eine Tagereise im Umfange gehabt, oder, wie andere wollen, etwas über zwei und zwanzig römische Meilen. Anfänglich hielt diese Stadt nur drei und vierzig Stadien; als aber die Hafen vermittelst starker Mauern dazu gezogen wurden, betrug der Umfang, wie ihn Thucydides bestimmt, 178.

28) Cicero an demselben Orte. Aelians V. Hist. B. 12. C. 52. B. 3. C. 36.

29) dis griechische Wort heißt auch so viel, als ein Capaun.

30) Aristides in Panathenaik. S. 459.

Stadien, oder $5\frac{1}{2}$ deutsche Meilen [31]). Herodot vergleicht Athens Umkreis mit den sieben Mauern um Ecbatana, und Dionys von Halicarnaß mit Rom, und Plutarch mit Syracus, dessen Mauern, wie Strabo meldet, 180 Stadien ausgemacht haben; folglich sind die 200 Stadien, welche Dion Chrysostomus von Athens Umfange angiebt, nicht genau berechnet [32]).

§. 11.

Athen war sehr volkreich.

Diese Stadt war auch sehr volkreich, denn nach dem Berichte des Etesicles beim Athenäus faßte sie zu der Zeit, da Demetrius Phalereus die Einwohner zählen ließ, 21000 Bürger, 10000 Fremdlinge, und 400000 Sclaven in sich [33]). Fremdlinge sind dieienigen, welche beständig in Athen blieben, obwol sie nicht freie Bürger waren; Fremde hingegen, oder Auswärtige, hielten sich nicht beständig da auf. Weil nun ganz Attica volkreich war, so möchte es iemanden befremden, wie in einem so kleinen Striche Landes eine so große Menge Menschen habe leben können; allein die meisten waren mit geringer Kost, einfacher Kleidung, und schlech-

31) Aristides an demſ. Orte. Thucydides B. 2.

32) Herodot B. 1. C. 98. Dionys von Halicarnaß römische Alterth. B. 9. C. 85. B. 4. C. 17. Plutarch im Nicias. Strabo B. 6. S. 415. Dio Chrysost. Orat. 6.

33) Athenäus B. 6.

schlechtem Hausrathe zufrieden, und selbst die Ueppigkeit war nicht verwüstend. Ihre Handlung erstreckte sich zwar fast nicht weiter, als auf Griechenland, und aufs schwarze Meer, woher sie ihren Unterhalt holeten; dennoch trug diese Handlung nebst der löblichen Einrichtung sehr viel dazu bei, daß man, bei so erstaunlicher Anzahl von Menschen, die Nahrungsmittel im Ueberflusse um wohlfeile Preise haben konte [34]). Dieser Vortheil, den sie aus ihrer obwol nicht sehr ausgebreiteten Handlung zogen, ist desto schätzbarer, weil der Boden der Stadt unfruchtbar war, wie Thucydides bezeuget, und weil Attica, nach Plutarchs Zeugnisse, kaum die Bauern ernährete [35]).

§. 12.

Wodurch es so sehr an Menschen zugenommen habe?

Dahin flohen in den ältesten Zeiten alle Griechen, welche durch Krieg, oder Aufruhr, aus ihrem Vaterlande vertrieben waren [36]). Die Kinder des Herkules, welche wegen des größten Neides, den ihnen ihr Vater, seiner tapfern Thaten halber, hinterließ, nirgends Sicherheit fanden, flohen auch nach Athen zum Altare der Barmherzigkeit,

34) Meursius in Fortuna Attica C. 5.

35) Thucydides B. 1. 2. Seite 3. Plutarch in Solons Leben.

36) Thucydides B. 1. im Anfange.

keit, den Theseus errichtet, und ihn eine Freistätte genannt hatte, weil niemand von demselben mit Gewalt weggezogen werden konte. Statius meint gar, die Söhne des Herkules hätten Athen zu einer Freistätte gemacht. Weil Vertriebene nirgends leichter, als hier, aufgenommen wurden, daher that die Pythia den Ausspruch: die Lacedämonier, welche Athen zerstören wollten, sollten sich an diesem gemeinschaftlichen Altare Griechenlands nicht vergreifen. Zwei Trauerspiele des Euripides, nämlich die Herakliden, und die demüthig Bittenden, beweisen dasselbe. Strabo bemerkt, daß unter vielen Peloponnesern auch Melanthus ins attische Gebiet geflüchtet, und durch diese Vertriebene habe Attica an Einwohnern sehr zugenommen. Thucydides versichert, sie hätten in den ersten Zeiten nicht nur die Fremden gerne aufgenommen, sondern ihnen auch das Bürgerrecht gegeben; und dadurch wären sie mächtig geworden. Lange nachher, nämlich nach der Vertreibung der Pisistratiden, geschahe ein Aehnliches vom Elisthenes Der Rechtsverständige Theophilus stellt deßwegen den Lacedämoniern, welche die Fremden nicht aufnahmen, die Athenienser entgegen, welche so gar für Fremde öfters Kriege geführt haben, als für die Herakliden wider den Eurystheus, hernach für die Jones und andere Vertriebene aus dem Peloponnes wider die Herakliden. Dis bestätiget auch Isokrates, daß

diese Stadt ein sicherer Zufluchtsort für alle bedruckte Griechen gewesen sei [37]). Tzetzes sagt: ein Gesetz habe sie zur Aufnahme derselben vermocht [38]). Durch die Aufnahme der Vertriebenen, und durch eine lange Ruhe nahm die Stadt so sehr an Menschen zu, daß schon die Söhne des Codrus, welche unter ihrem lahmen Bruder Medon, dem ersten Archonten, nicht stehen wollten, mit vielen Atheniensern, die sich mit den Joniern und Thebanern vereinigten, auszogen, und zwölf Städte anlegten, nämlich Ephesus, Miletus, Priene, Colophon, Myus, Teos, Lebedos, Clazomenä, Erythrä, Phocäa, Chios und Samos.

§. 13.

Von ihrer Regierungsart.

Ihre erste Regierungsart, bis auf die Archonten, war monarchisch. Die Könige waren aber nicht unumschränkt, selbst Theseus nicht. Der rühmliche Tod ihres letzten Königs Codrus, der sein Leben für die Ruhe seiner Unterthanen großmüthig aufopferte, und der Streit seiner Söhne um die Nachfolge, gab ihnen einen Vorwand, die königliche Würde aufzuheben. Hierauf wählten sie aus dem Geschlechte des Codrus Archonten, welche die-

37) Thucydides B. 1. 2. Strabo B. 9. Aristoteles Politik. 3. 1. Theophilus über Institut. B. 1. Aelian V. Hist. B. 4. C. 6. Isokrates in Panegyrik. S. 100.

38) Tzetzes Chiliad. 7. Hist. 130.

se Gewalt lebenslang behielten. Allein die beständige Fortdauer dieser Würde schien ihnen der Monarchie gar zu ähnlich zu sein, daher ihre Dauer auf zehn Jahre eingeschränkt ward. Zuletzt währete dieses Amt nur ein Jahr, und es ward von neun Archonten, die aus den ansehnlichsten Bürgern gewählt wurden, geführt. So erhielten sie, was sie so lange gesucht, nämlich ihre höchsten Obrigkeiten sich zu unterwerfen. Von der Zeit an ward ihre Regierungsart zu einer freien Democratie, deren Verfassung Solon hernach verbesserte. Dieser ertheilte die höchste Gerichtsbarkeit der allgemeinen Versammlung des Volks, das heißt, allen Freileuten zu Athen, die unehrlichen ausgenommen [39]. Ein Fremder, der sich in diese Stadtversammlungen gemengt hätte, würde am Leben gestraft worden sein [40]. Daher, als sie an Macht und Ansehen stiegen, die Würde eines Bürgers, welche sie öfters Männern von hohem Stande versagten, sehr wichtig war. Indessen ward doch der Arzt Hippocrates, wegen seiner großen Verdienste, der Ehre eines Bürgers zu Athen theilhaftig, obwol sie gemeiniglich sonsten denen Ausländern, die sich um sie ausserordentlich verdient gemacht hatten, nur die ge-

39) Corsini attische Fasti Dissert. 1. §. 15-29. Dionys von Halicarnaß römische Alterth. B. 1. Meursii Fortuna attica C. 4. C. 7. C. 8. Pollux B. 8. C. 9. Potters griech. Archäol. S. 44.

40) Libanius Rede 17. und 28.

gewöhnlichen Auflagen erliessen. In den spätern Zeiten verkauften sie das Bürgerrecht häufig. Dem Atticus boten sie es an, allein er schlug es aus [41]).

§. 14.

Vom Rathe und Areopagus.

Solon überließ also dem Volke die höchste Gewalt. Um nun die gefährlichen Folgen, welche daraus entstehen konten, zu verhüten, so setzte er den Rath ein, welcher eine große Macht hatte, indessen musten die Rathsherren nach Verlauf ihres Jahrs von ihrem Verhalten dem Volke Rechenschaft geben [42]). Die Areopagiten hingegen, diese ehrwürdigsten Richter in Griechenland, beurtheilten alle Schlüsse des Volks, und hoben sie bei erweislicher Unrechtmäßigkeit auf. Sie standen, wegen der Gerechtigkeitsliebe, und wegen der Verschwiegenheit, in allgemeiner Hochachtung, so daß bis zu den Zeiten des Demosthenes kein Ausspruch derselben jemals ist bestritten worden. Sie forderten vor sich, wen sie wollten, sie untersuchten die Einkünfte und Ausgaben eines ieden, bestraften den Müßiggang, und die Absicht zu ermorden eben so hart, als die That, sie beschützten die Gesetze, und sorgeten für die Jugend. Alle gottesdienstliche Sachen gehörten völlig vor dis Gericht. Aus Furcht

41) Potters griech. Archäol. attische Gesetz: Cornelius Nepos im Atticus C. 3.

42) Potters Archäol. B. 1. C. 17.

vor demselben hielt Plato seine Kentniß von einem Gott so geheim [43]). Man glaubt, der heilige Paulus sei auch vor dasselbe gefordert worden, weil er JEsum und die Auferstehung daselbst predigte, allein die eigentliche Anklage hat er wol durch seine an das zusammengelaufene Volk gerichtete Rede zu verhüten gesucht, auch sind vermuthlich diese Gerichtspersonen damals nicht versammlet gewesen, haben sich also in diesen Handel nicht eingelassen [44]). In Staatssachen mengten sie sich selten. Bei feierlichen Verhören von Mordthaten sassen sie unter freiem Himmel, weil sie besorgten, an der Unreinigkeit Theil zu nehmen, wenn sie mit einem Blutschuldigen unter ein Dach kämen. Ausser einem solchen feierlichen Falle, und bei schlimmen Wetter, versammleten sie sich in einem Tempel, der auch Areopagus hieß. Einige Sachen entschieden sie im Finstern, damit weder Kläger noch Beklagter in sie einen Einfluß haben möchte. Doch diese nächtlichen Sitzungen waren selten; die gewöhnlichen geschahen am Tage dreimal in iedem Monate. Endlich schmälerte Perikles ihre Gewalt, weil er kein Mitglied derselben, da er nie Archon gewesen, werden konte, und diese Minderung ihres Ansehens be-

43) Petit und Potter am angeführten Orte. Cicero von Gesetzen B. 2. C. 3. Augustin von der Stadt Gottes B. 18. C. 10. Meursius im Areopagus.

44) Apostel Gesch. C. 17. Vs. 18-33.

beschleunigte den Verfall dieser Republik [45]). Damals war ihr Glanz schon ganz verdunkelt, als sie folgenden Ausspruch thaten: Die Parteien sollten in hundert Jahren wiederkommen. Dis Urtheil war nicht frei und aufrichtig. Ihre Unwissenheit zu gestehen, würde schätzbarer gewesen sein. Entweder konten, oder wollten sie diese Sache, welche Dolabella, Proconsul in Asien, an sie gelangen ließ, nicht entwickeln. Den Streit zwischen dem Protagoras, und dessen Schüler Evathlus, hielten sie auch für einen unauflöslichen Knoten, woraus ebenfalls ihre damalige Unwissenheit erhellet [46]).

§. 15.

Von ihren Gesetzgebern.

Eben der Trieb, der die Athenienser zu den Veränderungen der Regierungsart brachte, flößte ihnen die Neigung ein, bald Gesetze anzunehmen, bald wiederum zu ändern. Anfänglich entschied eine jede Obrigkeit ohne geschriebenes Gesetz nach der natürlichen Billigkeit. Ceres gab durch den Triptolemus folgende Verordnungen: ehre deine Aeltern, verehre die Götter mit den Erstlingen der Früchte,

45) Valerius Max. B. 2. C. 6. 4. Meursius im Areopag. Aelians Versch. Hist. B. 5. C. 15. Pollux B. 8. C. 10. B. 9. C. 6. Pausanias in Atticis. Plutarch im Pericles.

46) Valerius Max. B. 8. C. 1. am Ende. Aulus Gellius B. 12. C. 7. B. 5. C. 7. C. 10.

Früchte, und thue keinem Thiere Schaden. Diese Gebote behielt Draco bei, dem es der Adel auf Antrieb des Volks auftrug, Gesetze zu sammlen. Er ist, obwol Triptolemus und Theseus zu ihren Gesetzgebern gehören, doch eigentlich ihr erster Gesetzgeber, weil er zuerst die willkührlichen Urtheile der Obrigkeiten abschafte, und die strafbaren Thaten nebst der Art der Strafe bestimmte [47]). Draco war damals schon alt, und sehr scharf, so daß auch leblose Dinge, wenn sie den Tod eines Menschen verursacht hatten, des Landes verwiesen wurden [48]). Er bestrafte alles mit dem Tode, weil ihm kleine Versehen den Tod zu verdienen schienen, und weil er für die gröbsten Missethaten keine höhere Strafe wuste. Das späteste Alterthum war zwar überhaupt mit der Todesstrafe sehr freigebig, dennoch schienen dem Herodicus, wie Aristoteles anmerkt, die Verordnungen des Draco ehe von einem Drachen, als von einem Menschen, her zu kommen; und Demas, beim Plutarch in Solons Leben, urtheilte also davon: Diese Gesetze wären nicht mit Tinte, sondern mit Blute, geschrieben. Die Härte des Zeitalters, und das unbändige Volk,

47) Porphyrius von der Abstinenz B. 4. S. 431. Pfeifers griechis. Alterth. B. 2. C. 34. Gellius B. 11. C. 18. Joseph wider den Apion B. 1.

48) Aeschines Rede wider den Ctesiphon. Pausanias in Attic. Aelians V. Hist. B. 8. C. 3

Volk, nöthigte ihn zu so scharfen Mitteln, wodurch er sich den Haß der Bürger zuzog, daß er sich endlich durch die Flucht retten muste.

§. 16.

Solon.

Solon hingegen war liebreicher. Er hob die Gesetze des Draco auf, nur die von dem Morde ausgenommen. Er kante das menschliche Herz, regierte es ohne Zwang, indem er zeigte, Gehorsam bringe Vortheil. Da ihn iemand fragte: ob er den Atheniensern die besten Gesetze gegeben hätte, die er gekont? Die besten, antwortete er, die sie angenommen haben würden [49]). Zu seiner Zeit erhoben sich aufs neue, nach dem gestillten cylonischen Aufruhre, die Mißhelligkeiten, denn die Bergeinwohner im attischen Gebiete drungen auf eine völlige Democratie, die aber, welche die Ebene inne hatten, und welche viel reicher waren, wollten nur die Vornehmsten zur Herrschaft lassen, und die an der Küste verlangten ein aus beiden vermischtes Regiment. Mitten unter diesen Zerrüttungen entstanden neue Unruhen, indem die Reichen die Armen, Schulden halber, ganz unterdruckten. Bei dieser Empörung ward Solon, da er sich der ihm angebotenen Ober-

herr-

49) Plutarch und Diogenes Laerz in Solons Leben. Aristoteles Rhetorik. B. 2. C. 23. Aelians V. Hist. B. 8. C. 10.

herrschaft weigerte, zum Archon ohne Loos erwählt. Hierauf hob er die Verbindlichkeit zur Zahlung der Schulden auf, womit beide Parteien anfänglich nicht zufrieden waren, denn die Reichen büßten so viel ein, und die Armen bestanden auf eine gleiche Theilung der Ländereien; doch zulezt bewiesen sie insgesamt ihre Zufriedenheit mit seinen Anstalten durch ein öffentliches Opfer. Hierauf befestigte er die Demokratie, erstlich indem er denen Areopagiten, deren Ansehen Draco geschmälert hatte, einen neuen Glanz gab, damit sie den Reichen Einhalt thun könten; zweitens verschafte er dem Rathe so viele Gewalt, daß er das unruhige Volk im Zaume zu halten vermochte [50].

§. 17.

Solons Gesetze.

Hierauf gab er Gesetze, deren einige noch im Gebrauche sind, denn sie waren der Grund der römischen Rechtsgelehrsamkeit, die nachher fast ganz Europa annahm. Wir wollen nur einige besondere anführen. Bei einem Aufruhre sollten die Bürger eine Partei ergreifen. [51]). Dis hat eine Aehnlichkeit mit dem Worte des HErrn: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich [52]). Solon wollte die Die-

50) Plutarch und Diogenes Laerz in Solons Leben. Pollux B. 8. C. 10.
51) Gellius B. 1. C. 12.
52) Matth. 12. Vs. 30.

Diebe nicht mit dem Tode bestraft wissen, sondern sie sollten das Gestohlene doppelt wiedergeben. Dis scheint überein zu kommen mit einem göttlichen Gesetze [53]). Bürgertöchter, die keine Brüder hatten, und die also das väterliche Gut erbeten, musten gerichtlich mit dem nächsten Verwandten verheirathet werden, wollte dieser sie wegen Mangel hinlänglichen Vermögens nicht; so muste er ihr eine Brautsteuer zahlen. Man vergleiche dieses mit zwoen unten angezeigten Schriftstellen [54]). Bürgertöchter, die Brüder hatten, erhielten wenigstens den zehenten Theil des väterlichen Guts, und diese musten die nächsten Verwandten, im Falle sie ihnen keinen Brautschatz geben wollten, auch heirathen, daher Brüder ihre Schwestern in solchem Falle, wenn sie nicht von einer Mutter waren, heirathen konten. Ja diese durften, so gar mit den Blutsfreunden ihres Ehemanns, wenn er unvermögend war, zuhalten. Plutarch verwirft diese Heirathsverordnung, weil der Eigennutz aller Neigung vorgezogen ward, weil das Vermögen nur in der Anverwandschaft beibehalten, und das Heirathen ausser dem Stande verhütet werden sollte.

§. 18.

53) 2 B. Mos. C. 22.

54) 1 B. Moses C. 38. Vs. 8. 5 B. Moses C. 25 Vs. 7.

§. 18.

Fortsetzung.

Solon verstattete auch öffentliches Kinderzeugen ausser der Ehe, er bestrafte unnatürliche Unzucht zu gelinde, und erlaubete, doch nur den Bürgern allein, die Knabenliebe. Allen Knechten verbot er die Ehe; Beischläferinnen wurden ihnen nur vergönnet. Das Gesetz wider die Beschimpfung, wider Verleumdung, und wider den Müßiggang beweiset mehr Staatsklugheit. Wer des Müßiggangs dreimal war überzeugt worden, der ward mit Unehrlichkeit bestraft. Hingegen hatte der Geschicktere in seiner Kunst den Vorsitz im Prytaneo. Ein jeder ohne Unterscheid konte den verklagen, der einem andern Unrecht gethan hatte, wodurch er die Großen einschränkte. Zur Vereinigung der Bürger stellte er, jedesmal für dreißig Gäste, öffentliche Malzeiten an. Wer sein väterliches Erbgut verschleuderte, und seine in Armuth gerathenen Aeltern, wenn diese den Sohn ehrlich erzeugt, und etwas hatten lernen lassen, nicht unterhielt, der verfiel in Unehrlichkeit. Aeltern konten ihre ungehorsamen Kinder enterben und verstoßen. Wider Vatermörder machte er kein Gesetz, weil er kaum glaubte, daß ein Athenienser so gottlos sein würde. Die Kinder derer, die in des Landes Diensten erschlagen worden, musten auf gemeine Kosten,

bis in ihr zwanzigstes Jahr, erzogen und unterwiesen werden. Junge Leute, und wenn sie auch noch so weise waren, durften keine Reden halten, auch kein obrigkeitliches Amt bekleiden [55]).

§. 19.

Ihr eigentlicher Character ist die Liebe zur Freiheit.

Der Athenienser Character ist die Liebe zur Freiheit, die Neigung, niemanden unterwürfig und von allem Joche frei zu sein. Diese Freiheit schätzten sie vom Anfange an über alles. Auch unter ihren Königen duldeten sie keine unumschränkte Macht, und nachdem sie die königliche Würde aufgehoben hatten, wollten sie keinen andern, als den Jupiter, zum Könige haben. Sie liebten ihre Freiheit so zärtlich, daß sie den Gehorsam gegen Männer, die keine rechtmäßige Gewalt hatten, für ihr größtes Uebel hielten. Aus diesem Grunde kamen ihnen die Gesetze des Pisistratus wider den Müssig-

55) Plutarchs Solon. Diodor von Sicil. B. 12. Terenz Act. 1. Scen. 2. Cornelius Nepos in der Vorrede, und im Cimon. Aristoteles Politic. B. 2. C. 12. Libanius Declamat. 18. Maximus Tyrius Dissertat. 39. Dionys von Halicarnaß B. 2. Cicero für den Roscius C. 25. Aristides in Panathen. Algem. Welthist. Th. 5.

siggang tyrannisch vor, ob sie gleich, Solons Verordnungen zu unterstützen, waren gegeben worden. Es war ihnen eine schwere Sache, Gehorsam zu lernen [56]). Xenophon, da er von dem ausnehmenden Gehorsam der Lacedämonier redet, füget hinzu: in Athen würde ein reicher Mann ausser sich sein, wenn man glaubte, er stände unter der Obrigkeit [57]).

§. 20.

Fortsetzung dieser Materie.

Ihre herrschende Eigenschaft war also der Eifer für ihre Freiheit, der sie Stadt, Häuser, Güter, und Leben aufopferten; ia sie liessen durch den Aristides den persischen Gesandten antworten: alles Gold und Silber in der Welt sei nicht vermögend, sie dahin zu bringen, daß sie ihre Freiheit verkaufen sollten [58]). Sie haßten von Natur die Tyrannei. Diese Leute, so schrieb Plinius, sind die Allerfreiesten, sie haben das Recht, so ihnen die Natur gab, durch Tapferkeit, Verdienste, durch Freundschaft, Bündniß, und Religion, erhalten. Verehre, mein Maximus! die Götter, als ihre Stifter, ia die Namen ihrer Götter, verehre

56) Meursius in Pisistratus C. 7–9. Plutarchs Nicias. Dionys Halicarn. römische Alterth. B. 1. B. 4.
57) Xenophons Lacedämon. Republ.
58) Plutarch im Aristides.

re ihren alten Ruhm, und selbst das hohe Alter, welches einen Menschen ehrwürdig, und Städte heilig macht. Verehre das Alterthum, die großen Thaten, so gar die Fabeln. Thue keinem an seiner Würde, Freiheit, und Pralerei Abbruch. Bedenke, dis sei das Land, das uns die Rechte geschickt, das uns seine Gesetze mitgetheilt, als wir es darum gebeten, bevor es überwunden ward. Bedenke, es sei Athen, wo du hin gehest, welches du regieren sollst. Es würde hart, wild, und unmenschlich sein, ihm den Schatten, und den noch übrig gebliebenen Namen der Freiheit zu rauben. Erinnere dich, was diese Stadt gewesen ist. So redet von Athen das ganze Alterthum [59]). Plinius beschreibt hier dis Volk, wie es damals noch von seiner vorigen Herrlichkeit, und von den Wundern seines Ursprungs entzückt war. Es war allezeit voll von seinen Göttern, allezeit eifrig auf seine Vorrechte, und unter den Römern noch eben so stolz, als bei dem höchsten Grade seiner Macht.

§. 21.

Die Freiheit machte sie tapfer.

Die Schlachten des Miltiades und Themistokles sind noch in so frischem Andenken, als ob sie der ganzen Welt zum Beispiele geliefert worden wären.

59) Plinius Buch 8. Brief 24. Lucrez B. 6. Diodor von Sicil. B. 13. Cicero für den Flaccus C. 26.

ren. Nur allein die Freiheit flößte einem so kleinen Haufen Griechen das Herz ein, der Gewalt so vieler Schiffe, die selbst dem Meere zur Last gereichten, zu widerstehen, und so viele Völker zu erlegen. Die Freiheit erhielt den Sieg über die Perser, oder vielmehr über die Herrschaft und den Zwang; sie prägte ihren Vertheidigern die Tapferkeit ein. Als Xerxes sich zu dem großen Heerzuge rüstete, worinnen er Griechenland erobern wollte, so ließ er durch Gesandte von allen griechischen Städten Erd und Wasser, zum Zeichen der Unterwerfung, fordern; allein nach Athen und Sparta schickte er niemanden, denn diese zwo Städte hatten die Gesandten seines Vaters Darius, einer gleichen Aufforderung halber, in tiefe Graben und Brunnen geworfen, und zu ihnen gesagt: da könten sie Erd und Wasser holen, und ihrem Herrn bringen. Aristoteles schreibt: Erd und Wasser geben, heißt dienen, daher nennt Himerius Erd und Wasser, welche die persischen Könige forderten, Zeichen der Knechtschaft [60]). Athen konte nicht leiden, daß man seiner Freiheit nur mit dem geringsten Worte zu nahe kam. In der Schlacht bei Marathon bewiesen die Athenienser einen solchen Muth, der schwerlich auszudrucken ist. Ihrer geringen Anzahl

60) Herodot. B. 7. C. 133. Aristoteles Rhetorik II. 22. 37. Himerius in Polemarch. Aristides in Panathenaik.

zahl wegen schrieben die Perser ihre Herzhaftigkeit beim Anrücken der Verzweiflung zu. Ein atheniensischer Soldat, Cynägyrus, dem zuerst die rechte, und nachher die linke Hand abgehauen ward, da er das Ablaufen eines der feindlichen Schiffe verhindern wollte, hielt dasselbe zuletzt mit seinen Zähnen fest [61]).

§. 22.

Fortsetzung ihrer Tapferkeit.

Aristophanes lobt sie wegen der Tapferkeit [62]). Ein jeder diente anfänglich auf eigene Kosten, und Pericles, um sich beliebt zu machen, führte den ersten öffentlichen Sold der Soldaten ein. In den Engen von Salamis, einer kleinen Insel nahe an Attica, warteten die vereinigten Griechen auf die persische Flotte, die aus 2000 Segeln und drüber, der Griechen ihre aber nur aus 380 Segeln bestand. Diese, als sie merkte, daß iener der Wind zuwider, und die Größe und Anzahl der Schiffe an einem so engen Orte beschwerlich war, brach in die persische Flotte mit dem Erfolge ein, daß diese über 200, die Griechen aber nur 40 Schiffe, verlohren. Themistokles hatte vor allen

61) Justin B. 2. C. 9. Herodot B. 6. C. 114. Valerius Maxim. B. 3. C. 2. N. 22. Ammian. Marcellin. B. 24. Jac. Gronovs Ausg. von 1693.

62) Aristophanes in Ritter Vs. 588.

die meiste Ehre von diesem Siege. In der Schlacht bei Platää, welche mit der bei Mycale an einem Tage vorfiel, richteten die Athenienser mit den Spartanern ein so fürchterliches Blutvergiessen unter den Persern an, daß von 300000 kaum 3000 davon kamen [63]). Die Athenienser waren auch, wie Thucydides bemerkt, zu Belagerungen geschickter, und darinnen geübter, als die andern Griechen. Um die junge Mannschaft zur Tapferkeit zu reizen, ward iährlich an einem feierlichen Tage ein öffentliches Hahnengefechte, kraft eines Gesetzes, angestellt, welches Themistocles veranlaßt hatte, denn da er auf einem Feldzuge wider die Perser zweene streitende Hähne sahe, ließ er das ganze Heer Halte machen, und sprach: diese streiten nicht fürs Vaterland, nicht für die Religion, nicht für Ehre, nicht für Freiheit und Kinder, sondern nur darum, damit keiner dem andern nachgebe. Mit diesen Worten flößte er den Soldaten einen noch größern Muth ein [64]). Dahin zielt auch der Gebrauch, den Plutarch von Solons Zeiten hergeleitet, daß denenienigen, die im Dienste des Vaterlandes tapfer gefochten, und im Treffen geblieben waren, eine Leichen- oder Lobrede

von

63) Herodot B. 8. C. 56. 57. C. 130. B. 9. C. 88. Diodor aus Sicilien B. 11.

64) Lucian von Gymnasien. S. 421. Eustathius über die Iliade 10. S. 740. Aelian V. Hist. B. 2. C. 28.

von einem klugen, ansehnlichen, verdienstvollen, und dazu erlesenen Manne, öffentlich auf dem Ceramicus ausser der Stadt, oder auch im Hause des Verstorbenen, gehalten, und noch dazu jährlich am Leichentage dieselbe Rede wiederholet ward. Beim Thucydides, und beim Lysias findet man dergleichen Lobreden [65]).

23.

Sie erlangten die Oberherrschaft zur See.

Die Lacedämonier verlohren den bisher behaupteten Vorzug, indem den Atheniensern zu den Zeiten des Aristides wegen ihrer starken Seemacht, und wegen des harten Betragens des lacedämonischen Heerführers, Pausanias, gegen die übrigen Griechen, die oberste Anführung aufgetragen ward, und so erlangten sie würklich die Oberherrschaft zur See. Cimon trug viel dazu bei, Lacedämon die Obergewalt aus den Händen zu spielen, und dieselbe seinen Landsleuten zuzuwenden. Sie schrieben den damaligen mächtigsten Monarchen, den Königen der Perser, Gesetze vor, ja sie richteten die Seemacht von Syrien, von Cypern, und von Phönicien zu Grunde. Zu dieser so erhabenen Höhe legte Themistocles den Grund durch einen Staatsklugen Anschlag, da er alle ihre

65) Aelian B. 6. C. 6. Plutarchs Solon. Thucydides B. 2. C. 34. am Ende.

re Kräfte nach dem Meere zukehrete, welche Kräfte Cimon so anwendete, daß sich das persische Reich seinem Untergange näherte, und Aristides verschafte durch uneigennützige Verwaltung der gemeinen Gelder die Kriegeskosten, und der kluge Pericles beschützte und vermehrte das, was die andern erworben hatten. Sie waren weit erfahrner im Seewesen, als die Spartaner, wobei sich Isokrates in der Lobrede lange aufhält, wo er unter andern behauptet: Athen thue sich durch Seeschlachten so hervor, daß kein Volk demselben in Kriegen zu Lande könne gleich geachtet werden [66]). Justin hält sie auch für gute Seeleute, und Polyän versichert: die Lacedämonier hätten mit einer gleichen Anzahl von Schiffen mit dem Diotimus, aus Furcht vor der attischen Geschicklichkeit zur See, nicht schlagen wollen; aber Diotimus schlug iene doch, vermittelst einer Kriegeslist [67]). Die Jugend lernte schon frühzeitig schwimmen, vorzüglich wegen der Kriege zur See. Die meisten beflissen sich der Schiffahrt. Daher sie in Schauspielen Leute ohne Hintern zum Spaß genannt wurden, weil sie durch das stete Sitzen in den Schiffen sich beinahe den hintern Theil wegsaßen. Sie giengen beständig

66) Plutarchs Cimon. Xenophon B. 7. griechis. Histor. Diodor aus Sicil. B. 12. Thucydides B. 4.

67) Justin B. 6. C. 1. 8. Polyän Strateg. B. 5. C. 22. 2. S. 506. Maas v. Ausg.

dig mit Entwürfen, neuen Ruhm zu erwerben, schwanger; vergrößerten aber nur die Eifersucht, und waren mehr darauf bedacht, die Herrschaft zur See weiter zu erstrecken, als von derselben würklichen Nutzen zu ziehen. Sie haben die Herrschaft zur See, schreibet Xenophon, da aber das attische Gebiet mit dem festen Lande zusammen hängt, so plünderten es die Feinde in der Zeit, da sie weite Züge unternahmen. Hätten sie aber auf einer Insel gewohnt, so hätten sie, als Meister zur See, immer andern, ohne eigenen Nachtheil, schaden können [68]). Indessen beim größten Flore ihrer Seemacht haben sie nur, 68 Jahre hindurch, den Strich zur See, zwischen dem schwarzen und pamphylischen Meere, inne gehabt [69]). Sie trieben auch nicht den großen Handel, den sie sich von ihrer großen Seemacht, von ihrem Ansehen vor andern Städten Griechenlands, von der Menge ihrer Leibeigenen, und von den weisen Einrichtungen Solons, hätten versprechen können. Sie trieben aber doch einigen Handel, dieser nebst den Siegen und einer guten Haushaltung brachte Reichthum, dieser die Pracht, die Pracht gebar die Vollkommenheit der Künste [70]).

68) Xenophon von der atheniensischen Republ.
69) Dionys. von Halikarnaß römische Alterth. B. 1. C. 17.
70) Meursius in Fortuna attica C. 5.

§. 24.

Die Freiheit gebar zwar die Tapferkeit, aber auch viele Uebel.

Die Freiheit gebar zwar die Tapferkeit, aber auch eine Quelle vieler Uebel. Die Geschichte dieser freien Republik ist verblendend, sie rührt uns durch ihre schöne Seite. Die Schlachten bei Marathon und Salamis, die Kriegsheere zu Wasser und zu Lande, die Eroberungen, der Ueberfluß, die Pracht der Schauspiele, die kostbaren öffentlichen Gebäude, der Flor der Künste und Wissenschaften, alles dis bewegt uns, zu glauben, es sei eine Sclaverei, unter einer andern Regierungsforme zu leben; allein sie empfand auch alles Uebel einer ausschweifenden Freiheit, so bald diese in ein freches Betragen ausgeartet. Von dem Mißbrauche ihrer Freiheit verdient Phäders Fabel unter der Aufschrift: die Frösche bitten um einen König, gelesen zu werden; in welcher er von den Zeiten des Pisistratus redet. [71]). Wenn alle die Empörungen, die diese Stadt zerrüttet, und die die größten Männer verfolget, und wol gar zum Tode verdammt haben, sollten angezeigt werden; so würde man bald sehen, daß dis freie Volk im Grunde ein Sclave der Redner gewesen, die es bald auf diese, bald auf jene Seite, nachdem sich ihre Leidenschaft ver-

71) Phäder B. 1. Fabel 2

veränderte, dreheten; fast wie das Meer bald gegen diese, bald gegen jene Küste die Wellen treibt, nachdem es die Winde bewegen. Man wird in Macedonien, das eine Monarchie war, so viele Beispiele der Tyrannei, als die atheniensische Geschichte derselben darstellt, vergeblich suchen. Aristoteles muß die demokratische Regierung, welche nach den erfochtenen Siegen über die Perser zu Athen eingeführt ward, als eine wahrhafte Tyrannei angesehen haben. Er sagt: man habe dem Volke, wie einem Tyrannen, geschmeichelt. Nach seiner Beschreibung ist die Democratie ein Staat, wo alles, auch die Gesetze selbst, dem Pöbel, der von schmeichlerischen Rednern regiert wird, unterworfen sind. Es hat den Atheniensern deßhalb auch nicht an Satiren gefehlt. Demosthenes, da er aus der Stadt ins Elend gehen muste, soll ausgerufen haben: o du Schutzgöttin Minerva! warum liebst du die drei ärgsten Bestien so sehr, die Eule, den Drachen, und das Volk? 72) Was soll man auch von einer Regierung denken, wo die entgegen gesetzten Rotten öffentlicher Redner ein nothwendiges Uebel waren?

72) Cicero vom Redner B. 2. Aristoteles Politic. B. 2. C. 12. verglichen mit B. 4. C. 4. Plutarch im Demosthenes.

§. 25.

Fortsetzung dieser Materie.

Ihre Regierungsart war dem Meere ähnlich, das, wenn es am ruhigsten zu sein scheinet, gar bald die stärksten Wellen schlägt, und alles vom Grunde aus umkehrt. Die verdientesten und besten Männer wurden oft ohne ihr Verschulden abgesetzt, verwiesen, oder ins Gefängniß geworfen, und getödtet. Wenn sie keine auswärtigen Kriege, und keine Streitigkeiten mit ihren Bundsgenossen hatten, so verfielen sie gemeiniglich unter sich selbst in Zwist, weil die Uneinigkeit ihrer ansehnlichsten Leute iederzeit Unruhe unter ihren Mitbürgern erregte. Ueberdem war ihr uralter Streit: ob alles in den Händen des Volks stehen, oder ob das gemeine Wesen nur von den Besten regiert werden solle? Innere Unruhen sind bei democratischen Regierungen unvermeidlich, wie es die atheniensische Geschichte sattsam bestätiget, daher wol niemand einen allgemeinen Vorzug dieser Staatsverfassung vor der monarchischen behaupten wird; vornämlich da die Vortheile, die durch einen Monarchen ehe erhalten werden können, bei Democratien wegfallen, und da in Freistaaten die Furcht vor Tyrannei dennoch nicht gehoben wird, die um desto gefährlicher ist, ie mehrere darnach trachten, am allergefährlichsten aber, wenn sie dem ge=

gemeinen Volke zu Theile wird [73]). Athen hat seinen Untergang dem unbändigen Pöbel am meisten zuzuschreiben. Die Siege über die Perser zogen das Verderben nach sich, denn große und glückliche Unternehmungen, wozu ein freies Volk das meiste beigetragen, bringen demselben einen solchen Stolz bei, daß es nicht mehr zu regieren ist. Es wird mißtrauisch gegen obrigkeitliche Personen, gegen das obrigkeitliche Amt, und wird selbst der Einrichtung des Staats feind. Eine Republik muß immer etwas zu fürchten haben. Die Furcht vor den Persern erhielt die Gesetze bei den Griechen; allein nach iener Ueberwindung wurden diese sicher. Je mehr Sicherheit die Staaten haben, desto mehr sind sie, wie allzustille Wasser, der Gefahr des Verderbens unterworfen. Justin schreibt die Verlöschung der atheniensischen Tapferkeit dem Tode des Epaminondas zu, denn da die Nacheiferung aufhörete, so verthaten sie ihre Einkünfte bei Lustbarkeiten [74]). Plato, da er einen vollkommenen Staat abbildet, und seinen Weisen zum Haupte desselben bestimmt, erklärt sich zwar für die Democratie, allein er meinte keine verderbte, wie die atheniensische. Xenophon hingegen, sein Nebenbuhler, und der auch ein Schüler des Socrates war, erklärt

73) Aristoteles Politic. B. 5. C. 4. B. 2. C. 12. Algem Welthist. Th. 5.

47) Justin B. 6. C. 9.

klärt sich für die Monarchie. [75]). Diese ist auch die älteste Regierungsart. Den alten Griechen gefiel das aus dem Homer: ein König soll nur sein [76]). Homer nennt nicht ohne Grund die Könige Söhne der Götter [77]). Alle Städte Griechenlands hatten in den ersten Zeiten Könige, wie Aristoteles, Dionys von Halicarnaß, und Pausanias darthun [78]). Cicero bezeugt auch, die königliche Gewalt sei die älteste, und man habe sie dem Besten gegeben. Homer zieht sie der Aristocratie vor [79]).

§. 26.

Die Freiheit gebar Argwohn und Scherbengericht.

Die Freiheit machte sie argwöhnisch gegen die, welche sich hervorthaten, drum führten sie das Scherbengericht ein, vermittelst dessen wurden Männer, deren Ansehen dem gemeinen Wesen Gefahr drohete, auf zehn Jahre verbannt. Ein ieder Bürger schrieb auf einem Scherben den Namen

75) Plato von der Republ. B. 6. im Anfange. Aelian. V. Hist. B. 3. C. 17. in der Mitte. Xenophon in Cyropädie.

76) Iliade 2. Vs. 204. 206.

77) Iliade 5. Vs. 672.

78) Aristoteles Politic B. 1. C. 2. Dionys Halicarn. römis. Alterth. B. 5. S. 336. Pausanias B. 9. C. 1. S. 712.

79) Cicero von Gesetzen B. 3. C. 2. Homers Iliade 2. Vs. 201-204.

men dessen, den er vertrieben wissen wollte, und legte es an einen aufm Markte mit einem Gitter eingeschlossenen, und mit zehn Thüren versehenen Ort. Fand nun die Obrigkeit weniger als 6000 Scherben, so wurden die Stimmen gezählt; übertrafen sie aber diese Zahl, so legten sie ieden Namen besonders, und der, dessen Namen auf den meisten Scherben stand, ward sogleich verjagt. Einer solchen Verbannung wurden Miltiades, Themistocles, Cimon, Aristides, und andere Verdienstvolle Männer ausgesetzt; daher Valerius Maximus diese Gewohnheit eines öffentlichen Unsinns beschuldiget [80]). Allein sie war eine Vormauer wider die königliche Herrschaft in diesem ganz democratischen Staate, dessen Freiheit nur durch die Gleichheit der Bürger bestand. Die meisten übrigen griechischen Städte, welche diese Vorsicht nicht gehabt, verlohren ihre Freiheit zu einer Zeit, da sie nichts befürchteten. Athen wollte dadurch, wegen der Oberherrschaft des Pisistratus, den bösen Würkungen des Ruhms, und einer gar zu großen Macht, zuvorkommen. Diese Verbannung war keine Strafe für ein Verbrechen, sondern eine ehrliche Entfernung, eine nöthige Vorsicht, ein gelindes Mittel wider den Neid, und sie konte überdem nur alle fünf Jahre vorgenommen

80) Pollux B. 8. Plutarch und Cornelius Nepos im Aristides. Val. Maxim. B. 5. C. 3.

men werden. Der Verbannte behielt den Genuß seiner Güter, und die Herrschaft über dieselben. Er behielt alle Rechte eines Bürgers, und ward zur gesetzten Zeit, und ofte noch vor derselben Ablaufe, wieder aufgenommen. Dadurch haben sie sich auch vor bürgerlichen Kriegen, welche der römischen Republik den Verlust ihrer Freiheit zuzogen, in Sicherheit gesetzt [81]. Zuletzt fiel diese rühmliche Strafe durch Vermittelung des Alcibiades auf einen höchst unnützen Menschen, Hyperbolus, deßhalb nachher kein verdienter Mann dieselbe mehr fürchten durfte [82].

§. 27.

Dieser Argwohn war mit Undank verknüpft.

Indessen steckt in diesem Argwohne zugleich ein offenbarer Undank. Sie waren gegen die verdientesten Männer, einen Theseus, Solon, Miltiades, Aristides, Themistocles, und gegen den Phocion undankbar, die Valerius Maximus anführt [83]. Als Theseus, ihr König, und in gewisser Massen ihr Stifter, zuletzt dem Strome nicht widerstehen

81) Cornel. Nepos in Miltiades C. 8. Aristoteles Republ. B. 3 C. 13. B. 5. C. 3. Aristophanes in Ritter Vs. 860.

82) Plutarch im Nicias.

83) Valer. Maxim. B. 5. C. 3. N. 3.

stehen konte, so muste er sich mit den Seinigen heimlich davon machen [84]. Nach der marathonischen Schlacht begegneten sie dem Miltiades und andern, die sich so ausnehmend hervorgethan hatten, mit allen Zeichen der Hochachtung und Dankbarkeit, allein nachhero wurden diese wieder verfolget. Miltiades vorzüglich, der bei Marathon Athen errettet hatte. Themistocles, der eben den Undank erfuhr, sagte daher, als sie ihn von neuem zu einer Ehrenstelle beriefen: ich lobe solche Menschen nicht, die sich desselben Gefässes zum Nacht- und Trinkgeschirre bedienen. Man vergleiche diesen Ausdruck mit einem ähnlichen in der heiligen Schrift [85]. Derselbe Themistocles verglich sich mit Eichen, worunter die Menschen sich, wenn sie ein Regen überfällt, verbergen, aber bei heiterm Wetter rupfen sie daran, nehmen ihnen die Aeste, und schälen sie [86]. Den Timotheus lobten sie anfänglich nach Verdienste, nachher half ihm weder seine eigene, noch seiner Vorfahren Tapferkeit etwas [87].

§. 28.

84) Plutarch im Theseus.

85) Röm. C. 9. Vs. 21. 2 Timoth. C. 2. Vs. 20.

86) Aelian V. Hist. B. 13. C. 40. B. 9. C. 18.

87) Derselbe B. 3. C. 47.

§. 28.

Die Freiheit machte sie sehr unbeständig.

Aristophanes tadelt öfters ihre Unbeständigkeit, und wirft sie ihnen vor [88]), denn sie waren zu Neuerungen sehr geneigt. Wie oft ist die Regierungsart nicht geändert worden? Aelian, indem er ihre verschiedenen Regimentsverfassungen durchgeht, steht bei sich an, ob er ihren unbeständigen Sinn loben soll [89]). Zuerst hatten sie vom Cekrops bis auf den Codrus 17 Könige, hernach 13 beständige Archonten, ferner sieben zehnjährige, und endlich jährige Archonten. Von dieser Zeit an ward ihre Regierungsart zu einer freien Democratie, deren Verfassung Solon wieder änderte und bestätigte. Pisistratus aber warf sich bald zum Oberherrn auf, nach ihm, und nach seinen Söhnen, dem Hipparch und Hippias, ward zwar die Democratie wieder hergestellt; doch änderte Clisthenes, und nach diesem Pericles wieder vieles, bis Lysander 30 Tyrannen einführte. Nachdem sie diese, vornämlich durch den Thrasybulus, vertrieben hatten, wurden die Zehnmänner erwählt. Hierauf kam es wieder zur völligen Democratie, bis zu den Zeiten Alexanders des Großen, nach dessen Tode

führte

88) Aristophan. im Acharn. Vs. 261. in Ritter Vs. 524.

89) Aelian V. H. B. 5. C. 13.

führte Antipater wieder die Oligarchie ein; allein Cassander setzte ihnen einen Vorsteher, den Demetrius Phalereus. Nachher verblieb es wieder bei der Democratie, bis die Römer ihre Herren wurden.

§. 29.

Beispiele ihrer Unbeständigkeit.

Theseus muste von Athen fliehen. Einige Zeit hernach, da er auf der Insel Scyros durch einen Fall von einem hohen Berge ums Leben kam, widmeten sie ihm einen Tempel, und Cimon, Miltiades Sohn, muste, um seinen Tod zu rächen, die ganze Insel schleifen, und seine Gebeine nach Athen führen [90]. Draco, dieser weise, obwol scharfe Gesetzgeber, muste sich in seinem Alter auch von Athen entfernen. Pisistratus, dieser große Staatskünstler, brachte sie um ihre Freiheit, die sie weder zu gebrauchen, noch zu bewahren wusten, obgleich sich Solon ihm widersetzte. Das Volk hieng sehr an ihm, und hatte sich in seine glatten Worte verliebt. Bald darauf ward er gestürzt, vertrieben, und so gar seine Güter wurden öffentlich verkauft. Nicht lange hernach nahmen sie ihn völlig wieder auf, und er gelangte wieder zur Oberherrschaft. Er ward zum zweiten male vertrieben,

90) Plutarch im Theseus.

und wieder eingesetzt, ja er kam zum dritten male zur Obergewalt [91]). Sie liessen sich leichte zum Zorne reizen, und eben so bald zum Mitleide. Dis beweiset ihre geschwinde Reue über die Verdammung des Socrates, dessen Namen nachher gar nicht mehr auf der Schaubühne gedacht werden durfte. Die Urheber seines Todes wurden gehasset. Man flohe sie, als Verbannete. Man hielt alles, was sie anrühreten, für unrein. Niemand wollte sich mit ihnen baden, niemand grüßte sie, niemand gieng mit ihnen um. Man antwortete ihnen nicht auf ihre Fragen. Sie durften kein Feuer in ihren Häusern anzünden, so daß diese Leute aus Verdruß sich selbst erhenkten [92]).

§. 30.

Die Freiheit machte sie hitzig.

Pisistratus suchte ihr hitziges Wesen auszurotten, allein mit wenigem Erfolge. Er ahndete die Grobheit nicht, die einige betrunkene Jünglinge, bei ihrer Rückkehr von einem Gastmale, seiner Gemalin angethan hatten, als sie ihn am folgenden Tage um Verzeihung baten. Und da er die Stadt ausser andern prächtigen Gebäuden mit dem Tempel des pythischen Apollo auszierete, giengen die

91) Meursius im Pisistrat. C. 4. C. 5.

92) Plutarch vom Neide und Hasse.

die Athenienser aus Haß gegen ihn hin, und verrichteten ihre Nothdurft daselbst [93]). Als sie die Gesandten des Darius in tiefe Graben geworfen hatten, schämten sie sich nachher dessen, was sie in der Hitze ihrer Leidenschaften gethan, weil sie es als eine Beleidigung des Völkerrechts ansahen, und schickten Gesandte an den König von Persien, ihm alle Genugthuung, die er nur verlangen würde, anzubieten. Darius aber erklärte: er sey durch diese Gesandschaft völlig befriediget [94]).

§. 31.

Sie waren neidisch und mißgünstig.

Sie waren von Natur mißgünstig, und beneideten die allerbesten Männer, nicht nur die, welche sich bei Verwaltung obrigkeitlicher Aemter hervorthaten, sondern auch die, welche an Gelehrsamkeit, oder an Tugend, andere übertrafen. Demetrius Phalereus stand ihrer Republik mit größter Ehre vor, dennoch ward er durch Neid, der ihnen angeboren war, vertrieben. Timotheus, Conons Sohn, dem wegen vieler vortreflichen Thaten eine Säule öffentlich errichtet ward, erfuhr auch, wie neidisch das Volk sei, als er der Verrätherei angeklagt und verdammet ward. Socrates, der Weiseste unter allen Menschen nach dem Ausspru-

93) Meursius im Pisistratus C. 7. 9.
94) Herodot B. 7. C. 133.

che des Orakels, ward vom Aristophanes in einem Lustspiele durchgezogen, welches den Atheniensern ausserordentlich gefiel, und gaben demselben einen solchen Beifall, als niemals vorher geschehen war, denn sie waren von Natur neidisch, sagt Aelian, und sie mochten gerne die bravesten Leute durch die Hechel ziehen [95].

§. 32.

Beispiele von ihrer Strenge und Härte.

Sie waren auch zuweilen zu strenge und zu hart. Um den Aegineten den Vorzug im Seewesen zu benehmen, und sie zum Treffen untüchtig zu machen, liessen sie ihnen allen den rechten Daumen abschneiden. Alle junge Mannschaft der Mitylenäer, worauf Cleon bestand, sollte getödtet werden; doch dieser Schluß ward wiederrufen. Den gefangenen Samiern brannten sie ein Schiff an die Stirne [96]. Mit den überwundenen Chalcidensern verfuhren sie auch hart. Die Fremdlinge mit ihren Weibern und Töchtern musten ihnen, da es ihnen

95) Aelian V. Hist. B. 3. C. 17. Cornelius Nepos im Timotheus C. 3. Aelian V. H. B. 2. C. 13.

96) Aelians V. H. B. 2. C. 9. Valerius Maximus B. 9. C. 2. §. 8. Cicero von den Pflichten B. 3. C. 11. Thucydides B. 3. Diodor aus Sicil. B. 12. Plutarch im Pericles.

nen wohl gieng, auf eine knechtische Art dienen [97]). Xenocrates, die Zierde der Academie, ein Weltweiser von großen Verdiensten, ward von ihnen verkauft, weil er das auf die Fremdlinge gelegte Kopfgeld nicht zahlen konte. Daß ein solcher Mann wegen Dürftigkeit seine Freiheit verliehrt, und als ein Kappadocier feil geboten wird, das ist sehr hart, und für die Athenienser ein Schimpf [98]). Eine noch größere Strenge erfuhren ihre vier nach Arcadien geschickten Gesandten, welche, weil sie einen andern als den vorgeschriebenen Weg, obwol sie alles gut ausgeführt, genommen hatten, am Leben gestraft wurden [99]). Sie verurtheilten den Timagoras zum Tode, weil er dem Könige Darius auf persische Art bewillkommet hatte; denn sie glaubten, daß, durch so niederträchtige Schmeicheleien eines Bürgers, die Hoheit und Ehre der ganzen Stadt der persischen Herrschaft unterworfen würde [100]). Anaxandrides, ein comischer Dichter, sollte Hungers sterben, weil er ihre Regierung im folgenden Verse eines seiner Lustspiele: die Stadt verlangt es so, die kein Gesetz erkennt: durchgezogen hatte [1]).

97) Herodot. B. 5. 77. Aelians V. H. B. 6. C. 1. Pignorius von den Knechten S. 221.
98) Diogenes Laerz im Xenocrates.
99) Aelians V. H. B. 6. C. 5.
100) Valerius Maximus B. 6. C. 3. N. 2.
1) Aristoteles Ethic. B. 6. 7. C. 10. Ovids Ibis Vs. 523.

§. 33.

Beispiel ihrer Grausamkeit.

Acht tapfere Befehlshaber ihrer Flotte, die eben das nahe bei den Arginusischen Eiländern gelieferte Seetreffen wider die Spartaner gewonnen hatten, wurden ohne Barmherzigkeit zum Tode verdammt, weil sie die im Gefechte Gebliebenen nicht hatten begraben lassen. Xenophon bemerkt: sechse wären nur, indem die zween andern davon geflohen, hingerichtet worden: Sie waren unschuldig, denn ein Sturm überfiel diejenigen, denen sie die Besorgung, die Todten zusammen zu führen, und zu beerdigen, aufgetragen, und verhinderte sie, diese Verrichtung auszuführen. Diomedon, einer der Verurtheilten, trat heraus, um zu reden. An statt der Klagen, oder der Vertheidigung, wünschte er nur: daß ihre Hinrichtung dem Vaterlande glücklich sein möchte, und bat die Versammlung, die Gelübde zu bezahlen, welche sie wegen Erhaltung dieses Sieges gethan hätten; worauf er, ohne weiter ein Wort zu sagen, zur Todesstrafe hingieng. Diese wütende Ungerechtigkeit, dieser grausame Aberglaube, kam ihnen nach der Zeit theuer zu stehen, denn Chabrias, ihr oberster Befehlshaber zur See, siegte zwar über die Spartaner bei Naxus, büßte aber allen Vortheil dieses wichtigen Sieges ein, um nicht in eben das Un-

glück zu gerathen. Er ließ viele Feinde entwischen, damit er einige todte Körper der Seinigen, die auf dem Meer schwommen, nicht verliehren möchte [2]).

§. 34.

Solche Grausamkeiten würkte ihr Aberglaube.

Wer nur einen einem vergötterten Helden gewidmeten Baum fällte, der ward am Leben gestraft. Atarbes hatte den Vogel des Aesculaps, vermuthlich einen Hahn, todt geschlagen, deßhalb erkannten sie demselben die Todesstrafe zu, obwol man sagte: der Kerl sei verrückt, oder er habe es aus Unwissenheit gethan [3]). Varin Phavorin beweiset aus den alten Scholien über den Aristophanes, daß sie zur Zeit der Noth, oder der Pest, einige unnütze Menschen ernähret, und zur Abwendung des Uebels geopfert hätten [4]). Suidas fügt hinzu: es sei zur Aussöhnung der Stadt geschehen. Tzetzes sagt eben das [5]). Harpocration gibt zween Männer, einen für das männliche,

 den

2) Xenophons griechische Historien B. 1. am Ende. Diodor aus Sicilien B. 13. C. 102. C. 31. C. 32. B. 15. C. 9. Lysias Oration 11. C. 10.

3) Aelian V. H. B. 5. C. 17.

4) Phavorin. unter: katharmata. Scholiast über Aristophan. Ritter Vs. 133.

5) Suidas unter: kathar. Jo. Tzetzes in Histor. Chiliad. 5. C. 23.

den andern für das weibliche Geschlecht, zum Sühnopfer an. Hesychius hingegen bezeugt: es wäre ein Mann, und eine Frau für beide Geschlechter, und zwar, wie Suidas anmerkt, in zierlicher Kleidung, geopfert worden [6]).

§. 35.

Von ihrem Aberglauben.

Ihr Aberglauben war öfters lächerlich. Sie schnitten der Siegesgöttin, damit sie nicht wegfliegen möchte, die Flügel ab; wie die Tyrier, da sie Alexander der Große belagerte, das Bild des Apollo mit einer goldenen Kette anbunden, und wie die Epheser, als sie Crösus belagerte, Seile, auf Anrathen des Tyrannen Pindars, von den Thoren und Mauern der Stadt bis zu den Säulen des Tempels der Diana zogen, und befestigten. Dis thaten sie insgesamt darum, damit ihre Götter sie beschützen, und nicht zu den Feinden überlaufen möchten [7]). Die feinen Athenienser, die geschickter waren, andere zu betriegen, als sich betriegen zu lassen, glaubten doch, die junge Orithyia, die Tochter eines ihrer Könige, sei vom Boreas entführt, und geschwängert, und dieser Wind habe, als Schwiegersohn, ihnen im Kriege wider die Per-

6) Harpocration unter: Pharmacos. Suidas am angeführten Orte.

7) Herodot B. 1. C. 26. Curtius B. 4. C. 3. Aelian V. H. B. 3. C. 26. Polyän B. 6. C. 50.

Perser gute Dienste gethan. Dieses Mährchen ward durch öffentliche Rathschlüsse, durch Erbauung eines Altars, durch die Feier eines Jahrsfestes, bestätiget, und von den meisten, als ein Glaubensartikel, treuherzig angenommen. Man findet hierin eine schöne Sittenlehre über die Schwäche des menschlichen Verstandes. In dieser Absicht konten die Aegypter mit Grunde sagen: ihr Griechen seid allezeit Kinder. Allein die Griechen konten den Aegyptern, die Zwiebeln, Knoblauch, und Käfer, verehrten, in diesem Stücke denselben Vorwurf machen [8]. Voßius meint, daß zugleich mit dem Boreas ein berühmter Mann aus Norden gekommen, der die Prinzeßin entführt hätte, oder sie sei in einem nördlichen Sturme umgekommen, und deßhalb wäre dem Boreas ein Fest gefeiert worden, damit er inskünftige den Schiffahrenden günstiger sein möchte. So müssen wir muthmassen, setzt er hinzu [9]. Allein da das delphische Orakel einstens den Dienst der Winde, von welchen sie vornämlich Hülfe wider den Xerxes erwarten konten, einschärfte, und sie denselben einen Altar setzten, und opferten, ferner die Phönicier und Persier die Winde verehret haben,

8) Plato im Phädrus. Apollonius Argonaut. B. 1. Vs. 213. Herodot B. 7. C. 189. Aelian V. H. B. 12. C. 61. Libanius Declamat. 20. 11. Plato im Timäus. Juvenals Satir 15. im Anfange. Plinius B. 30. C. 11.

9) Voßius tom. 5. S. 271. in fol. Amsterd. 1700.

haben, und Lucian auch der Athenienser deßwegen spottet, so findet die Muthmassung des Voßius hier wol keine Statt [10]). Alexander ab Alexandro rechnet zu denen, welche die Winde verehret, und ihnen Gelübde gethan, auch Athen, das dem Sciron geopfert [11]). So gar Worte von übler Vorbedeutung wurden sorgfältig gemildert. Sie nannten das Gefängniß, das Hauß; den Henker, den öffentlichen Mann; die Furien, die Gnädigen; den Eßig, Honig; die Galle, süß; sterben, schlafen; und einen Affen, schön [12]).

§. 36.

Von einem dem unbekannten Gott gewidmeten Altare.

Paulus, der große Lehrer der Heiden, fand diese Stadt sehr abgöttisch, und allzu abergläubig, oder vielmehr gar zu eifrig auf die äußerliche Religion, und besonders auf neue Lehren gerichtet. Strabo bezeugt auch: sie wären, ihrer Gewohnheit zufolge, willig zur Aufnahme fremder Gottheiten und gottesdienstlicher Gebräuche gewesen, daher sie in Lustspielen durchgezogen worden wären. Aristophanes nennt sie heilig. Der heilige Apostel gerieth

10) Herodot B. 7. Lucians Philopseudes S. 328. Tom. 2.

11) Alex. ab Alexandro B. 3. C. 22. S. 809. Leidener Ausg. 1673.

12) Photius Bibl. S. 874. Potters Archäol. B. 2. C. 18. S. 331.

rieth über die vielen Tempel, Götzenbilder und Altäre in einen gerechten Eifer. Er traf auch da einen Altar an mit der Innschrift: Dem unbekannten Gott [13]). Diogenes Laerz berichtet, daß, nachdem sie von einer wütenden Pest endlich durch den Epimenides wären befreiet worden, sie dem Gott, dem es gebührete, Altäre erbauet hätten, und zum Andenken dieser Aussöhnung fände man seit dem Altäre ohne Namen. Doch diese Altäre sind von dem, den Paulus gesehen, ganz unterschieden [14]), welchen einige dem Pan zuschreiben. Diesen Pan hätten die Athenienser zuvor nicht gekannt, ihm auch nicht gedient, worüber er sich sollte beschweret, und ihnen einen Sieg versprochen haben, wenn sie ihn unter die Zahl ihrer Götter aufnehmen würden. Nach erhaltenem Sieg hätten sie auch aus Dankbarkeit ihm einen Altar mit der Innschrift: dem unbekannten Gott, errichtet. Oder, wie andere wollen, weil sie besorget, es möchte noch ein anderer Gott sein, der ihnen schaden könte, so hätten sie in dem Tempel des Pans dem unbekannten Gott einen Altar gewidmet [15]).

§. 37.

13) Apostel Gesch. C. 17. Vs. 16. 20-23. Cudworths System. intellect. S. 561. Mosheims Ausg. Strabo B. 10. S. 722. Aristophanes in Ritter Vs. 1043.

14) Diogenes Laerz im Epimenides B. 1. C. 10. N. 3.

15) Siehe den Theophylactus, Oecumenius, und Isidorus Pelusiota B. 4. Epist. 69. S. 450.

§. 37.

Fortsetzung.

Pausanias und Philostratus erwähnten einiger Altäre mit folgender Aufschrift: den Göttern von Asien, Europa, und Africa, den unbekannten und fremden Göttern. Dis verstehen einige, da man der Erklärung des Hieronymus unmöglich beipflichten kan, also: daß mehrere Altäre dem unbekannten Gott wären gewidmet gewesen; allein sie bedienten sich vielmehr einer so allgemeinen Formel, aus abergläubischer Furcht, damit ihnen die unbekannten Götter fremder Völker nicht schaden möchten [16]. Schon die Pelasger, wie Herodot schreibt, und die Celten in Gallien, und nachher in Spanien, verehrten, nach dem Zeugnisse des Strabo, Götter ohne Namen [17]. Bei Bourdeaux wurden auch Altäre mit einer Aufschrift in der mehrern Zahl, die der obigen ähnlich war, gefunden [18]. Indessen ein Altar, den Paulus mit der Aufschrift in der einzeln Zahl gesehen, ist ohne allen Zweifel in Athen gewesen, er mag nun als ein Denkmal eines

16) Pausanias B. 1. C. 1. B. 5. C. 14. Philostratus im Leben des Apollonius B. 6. C. 3. Thom. Reinesius im Anfange des Thes. Inscriptionen. Potters Archäol. B. 1. C. 26. Cudworths System. S. 561. 562.

17) Herodot B. 2. C. 52.

18) Elmenhorst über den Minucius Felix S. 52.

nes einzeln Mannes, oder als ein Denkmal einer Familie gewisser Ursachen halber erbauet worden sein [19]). Critias beim Lucian schwört bei dem unbekannten Gott der Athenienser, und Triephon ermahnt am Ende dieses Gesprächs den Critias also: wir hingegen, die wir den Unbekannten zu Athen entdeckt haben, beten ihn an, heben die Hände gen Himmel, und danken ihm, daß wir gewürdiget worden sind, einer solchen Macht unterworfen zu sein. Doch da der ruchlose Verfasser dieses Gesprächs Philopatris, er mag sein, wer er wolle, alles lächerlich zu machen sucht, des Gottesdienstes der Christen, und der Rede des Apostels, nur spottet, so kan man daher keinen sichern Beweis nehmen [20]).

§. 38.

Von der Saitischen Aufschrift.

Athen war, wie wir schon gezeigt haben, eine Pflanzstadt der Saiten, deßhalb beruft man sich auch hier auf eine Innschrift zu Sais in Niederägypten am Tempel der Isis, die uns Plutarch und Proclus folgenden Innhalts aufbehalten haben: ich bin alles, was gewesen ist, was ist, und sein wird, und meinen Mantel oder Rock hat kein Sterblicher je aufgedeckt. Diese Isis ist, nach der

19) Mosheim über Cudworths System S. 562.
20) Lucians Philopatris S. 769. 780. J. Mat. Gesner über Philopatris. Mosheim über den Cudworth S. 561. (5)

der Erklärung des Plato und Plutarchs, die Athene, oder Minerva, oder die göttliche ewige Natur [21]). Die Saiten sollen diese Kentniß von den Hebräern erlangt haben, deren Gott von sich selbst zum Moses sprach: ich werde sein, der ich sein werde [22]). Allein diese Aufschrift ist einem Mosheim und einem Jablonski verdächtig. Jablonski gibt zwar zu, daß die Isis in gewisser Absicht von der Neith, oder der ägyptischen Minerva, nicht unterschieden sei; diese Minerva hingegen habe nur sehr weniges mit der Minerva der Griechen gemein. Ferner, keiner von den alten Schriftstellern vor dem Plutarch, zu dessen Zeiten doch die wahre Kentniß der Hieroglyphen schon längst verlohren gegangen, erwähne dieser Aufschrift, nicht einmal Plato, der doch selbst in Aegypten gewesen, und der doch in seinem Timäus vieles von der Stadt Sais, vom Gott Neith, und dessen Priestern anführt. Er wendet noch ein, der Ausdruck: meinen Mantel hat niemand ie aufgedeckt, sei vollkommen attisch, und schmecke gar nicht nach dem Nil, ziele vielmehr auf die Geschichte des griechischen Weltweisen Stilpo, der einstens zum Spaße behauptet hätte: die Minerva sei kein Gott, weil sie

21) Plutarchs Isis und Osiris S. 119. Proclus über den Timäus B. 1. S. 30. Plato im Timäus S. 21. 37.

22) Moses C. 2. B. 3. Vs. 14.

sie eine Göttin wäre; darauf soll der Gottesverläugner Theodor gesagt haben: woher wuste denn Stilpo das, ob die Minerva ein Gott oder eine Göttin sei, hat er etwa ihren Mantel aufgehoben, und ihre Blöße gesehen? Indessen, fährt Jablonski fort, sei es gut, daß Proclus dieselbe Saitische Innschrift etwas vollständiger, und dem ägyptischen Geschmacke gemäßer liefere [23]). Mosheim findet vorzüglich darinn einen Grund des Verdachts, daß diese Innschrift, nach dem Plutarch, öffentlich am Tempel, und, nach dem Proclus, in dem Innersten des Tempels, wohin niemand, ausser den Priestern, kommen durfte, zu sehen gewesen sei; also beruhe diese Nachricht auf die Aussage, und willkührliche Erklärung sehr betrieglicher Priester [24]).

§. 39.

Wer der unbekannte Gott sei?

Durch den unbekannten Gott zu Athen verstehen wir den wahren Gott, den der Prophet Jesaias einen

23) Jablonski Pantheon der Aegypter Th. 1. B. 1. C. 3. S. 62 = 71. 83. 139. 76. 78. Th. 2. S. 23. 40. Diogenes Laerz im Stilpo B. 2. C. 12. N. 5. S. 252. Longol. Ausg.

24) Mosheim über Cudworths System S. 398. 399. N. 123.

einen verborgenen Gott nennt, dessen Namen die Hebräer selbst sehr geheim hielten, und den ihnen der Apostel verkündigte [25]). Die alten Araber widmeten auch dem unbekannten Gott einen Altar [26]). Plato nimmt einen unaussprechlichen Gott an, und Sallust, der Weltweise, nennt den höchsten Gott eine unaussprechliche Kraft. Varro beim Augustin glaubt: Jupiter sei zuvor der Gott der Juden gewesen, und Dio Cassius sagt von demselben: er sei unaussprechlich, und nie gesehen worden; nämlich weil man kein Bild von ihm hatte, und dessen Name nicht bekannt war. Dieser Gott kan weder mit sterblichen Augen gesehen, noch ganz begriffen werden; darum bezeugt Joseph: Gott ist uns zwar seiner Macht nach bekannt, aber seiner Natur und Wesen nach ist er ganz unbekannt [27]). Lucan gedenkt des ungewissen Gottes, dem Judäa dient, und Trebellius Pollio im Leben des Claudius, deßgleichen Caius Caligula beym Philo, haben einen ähnlichen Ausdruck. Griechen und Römer hatten den Namen des Gottes Israels weder gehört, noch dessen Bild gese-

25) Jesaias C. 45. Vs. 15. Hellevius vom unbekannten Gott der Atheniens. Mosheims Dissertat. vom unbekannten Gott.

26) Gyraldus in Hist. der Götter, Syntag. 17.

27) Sallust von den Göttern und von der Welt. C. 6. Augustin von der Stadt Gottes B. 7. C. 9. Joseph wider den Apion B. 2. C. 16. S. 482.

gesehen, drum meint Juvenal: die Juden beteten nur die Wolken, und die Gottheit des Himmels, oder, einer andern Lesart zu Folge, das Licht des Himmels, an [28]). Beide Völker pflegten den wahren Gott den unbekannten zu benennen, vor welchem Statius aus Ehrerbietung schweigt. Diesem Gott eigneten die Bewohner eines von den dreien Bergen Carmel, und zwar dessen, der zwischen Judäa und Syrien lag, weder Bildniß, noch Tempel, sondern nur einen Altar und Ehrerbietung zu. Dieser Dienst ist dem ähnlich, was Silius von dem Tempel des Hercules bei Cadix sagt [29]).

§. 40.

Von der Religion der Athenienser.

Die Geschichte ihrer Religion ist verwirrt. Vieles in derselben kam von den Pelasgern, Aegyptern, Phöniciern, und auch vom Orpheus aus Thracien her. Ueberdem zogen sie einheimische Vergötterungen den Auswärtigen vor, und vermischten beide mit einander. Die alten Dichter, ihre er-

28) Lucan B. 2. Vs. 593. Juvenal B. 5. Satir. 14. Vs. 98.

29) Ernesti Tacitus Histor. B. 2. C. 78. S. 166. Ernesti über Suetons Vespasian C. 5. S. 441. wo er den Lipsius verbessert. J. Jac. Vose vom Berge und Gott Carmel. Leipzig 1740. Silius Italicus B. 3. Vs. 30. 31.

ersten Theologen, haben entweder aus Unwissenheit des Alterthums, oder aus Schmeichelei zur Ehre der Großen, alle Geschlechtsregister ihrer Götter umgegossen, um die Welt zu bereden, daß iene von diesen abstammeten [30]). Die Dichter, sagen hingegen die Vertheidiger derselben, schilderten die Götter der schon eingeführten Religion gemäß ab, sie erfunden die Fabeln nicht, welche weit älter, als Homer, waren, und welche einen Theil ihrer Gottesgelahrtheit ausmachten. Plato verbannete die Dichter aus seiner Republik, allein, sagt man, er wolte nur den öffentlichen Götzendienst, damit er eine bessere Religion dafür einführen könte, verbannt wissen. Durch diesen feinen Kunstgriff habe er sich wider den Schierlingssaft in Sicherheit gesetzt. Plato hätte sich also an die Religion selbst, und nicht an die Dichtkunst, welche die Götter unter dem herrschenden Lehrbegriffe vorstellte, halten sollen. Indessen versichert doch Herodot in Euterpe: Homer und Hesiodus hätten die Götter in Griechenland eingeführt, und Pythagoras sagte: die Furien würden sonder Zweifel den Homer martern, weil durch seine Fabeln und erdichteten Götter die Gemüther vergiftet worden wären. Bloße Gewalt, außerordentliche, auch lasterhafte, Thaten brachten die Vergötterung zuwe=

30) Herodot B. 2. C. 4. und 50. B. 5. C. 58. C. 51. B. 2. Strabo B. 10.

zuwege. Sie hatten Götter beiderlei Geschlechts, auch Zwitter, daher steht oft Gott für Göttin, und umgekehrt[31]), und verehlichten sie mit einander. Einige Schriftausleger muthmassen, sie hätten die Auferstehung, die Paulus in Athen verkündigte, für eine Göttin gehalten. Die Religion des Volks gründete sich auf alte Sagen, Gewohnheiten und Gesetze. Die Weisen unter ihnen schämten sich der groben Irrthümer des Pöbels, und lehrten heimlich eine von der Menge lasterhafter Götter gereinigte Religion. Sie glaubten, der Verschiedenheit der Meinungen von der Natur Gottes ohnerachtet, nur einen Gott, von welchem sie aber doch unrichtige Begriffe hatten. Einige unterschieden die Gottheit nicht von der Welt, oder nahmen mehr als eine Ursache derselben an. Entweder lehrten sie eine feine Vielgötterei, oder den feinen Materialismus.

§. 41.

Von ihren Opfern.

Athen hegte in seinem Schooße, bei der Unfruchtbarkeit seines Gebiets, sehr viele Menschen, daher wollte ein Grundsatz der Religion, daß die Götter mit kleinen Geschenken mehr geehrt würden,

 als

31) Servius über Virgils Aeneis B. 4. Vs. 638. Vossius über den Catull. S. 259. Leidener Ausg. 1691.

als mit Ochsenopfern. Anfänglich hatte Attica einen grossen Mangel an Rindern, daher rührt das Verbot, Ochsen zu opfern, an deren Stelle brachten sie Kuchen, die Bus hießen. Eusebius versteht zwar dadurch Ochsen, allein Pausanias versichert: Cecrops habe lauter unbelebte Dinge dargebracht[32]). Die geringe Anzahl der Ochsen würde durch das Opfern derselben noch mehr vermindert worden sein, und alsdenn hätte der Ackerbau gar aufgehört; darum durften sie auch keinen Zugochsen essen[33]).

§. 42.

Sie waren sehr andächtig, und straften den Unglauben.

Die Schriftsteller erheben um die Wette die Andacht dieses Volks, besonders gegen die Minerva; daher erblickt man auch allezeit auf ihren Münzen den Kopf dieser Göttin, und eine Eule, als ein Zeichen der Klugheit, und der vermeintlichen Kenntniß dieses Vogels vom Zukünftigen. Pau=

32) Athenäus B. 2. Pausanias in Arcad. S. 237. Voßius von der Idololatr. Buch 3. C. 66. S. 1084. Eusebius Chron. Can. S. 75. Pausanias in Arcad. S. 456. Die Aegypter opferten auch Kuchen mit einem darauf gedruckten gebundenen Esel, oder Typhon. Jablonski Pantheon der Aegypter Th. 2. B. 3. C. 3. S. 74. 75.

33) Athenäus B. 9. Aelian V. H. B. 5. C. 14.

Pausanias lobt sie wegen ihres eifrigen Götzendienstes, worinnen sie alle andere Griechen übertrafen. Sie beobachteten alles genau, was zur Religion gehörte. Götter, Festtage, Tempel, Altäre, Priester, Gebräuche, festliche Spiele, und heilige Geheimnisse hatten sie in grosser Anzahl, daher Aelian diese Stadt: Griechenlands gemeinschaftlichen Altar nennt[34]). Lucian sagt: man fände überall Tempel, Opfer, und heilige Versammlungen; alle Strassen und alle öffentliche Plätze wären voll vom Jupiter. Da waren die Götter reichlich gesäet, schreibt der Scholiast des Aristophanes. Man traf da mehr Götter an, als das ganze übrige Griechenland in sich faßte. Man konte da ehe einen Götzen, so spottet Petron, als einen Menschen finden[35]). Sie feierten noch einmal so viele Festtage, als die andern Griechen[36]). Als sie die aus Böotien gebrachten Geheimnisse des Bacchus nicht mit gebührender Hochachtung empfangen hatten, so wurden sie mit einer Plage an heimlichen Theilen, die der Plage des Volks zu Asdod sehr ähnlich war, heimgesucht, und die auch auf ähnliche

34) Pausanias B. 1. C. 17. und 24. Aelian V. H. B. 4. C. 6.

35) Scholiast über des Aristophan. Wolken Vs. 304. Cicero von den Gesetzen B. 2.

36) Xenophon von der athenienſ. Republ. am Ende. Meursius von den Festen der Griechen.

che Art gehoben wurde, denn kraft des Orakels musten sie dem Bacchus goldene Bilder derer Theile ihres Leibes, an welchen sie die Plage fühleten, opfern[37]). Sie schlossen keinen Gott aus, und feierten jährlich ein Fest zur Ehre der fremden Götter, obwol der Areopagus erst seine Einwilligung dazu gab, wenn ein neuer Gott eingeführt ward [38]). Diese in Tempeln so andächtigen Leute waren gottlos auf der Schaubühne. Wenn Aristophanes die Götter auf der Bühne lächerlich machte, so kam er nicht einmal in Verdacht der Ruchlosigkeit, denn er stellte sie den herrschenden Meinungen gemäß vor. Allein Sokrates kehrte den väterlichen Lehrbegriff um, deßwegen schien er ihnen, als ein Gottesverächter, der gerechten Rache würdig zu sein. Den Prodikus liessen sie auch hinrichten, vermuthlich ward er beschuldiget: er lehre seine Schüler den Unglauben, denn Cicero und Sixtus Empirikus rechnen ihn unter die Gottesläugner[39]). Diagoras, ein Atheist, sollte auch Rechenschaft von seiner Lehre geben; allein er nahm die Flucht; sie setzten einen Preis auf seinen Kopf, er ward aber nicht erwischt. Seine Landsleute, die Melier,

37) 1 Buch Samuel C. 5. V. 6. 9. C. 6. Vs. 4. 5. Aristophanes in Acharn. Act. 2.

38) Potters Archäol. B. 1. C. 26.

39) Cicero von der Natur der Götter B. 1. 42. Sext. Empirik. wider die Mathematiker.

lier, zogen sich seitdem einen so übeln Namen zu, als ob sie alle Gottesverläugner wären, und aus Haß gegen ihn fügten die Athenienser seinem Vaterlande, Melos, viel Uebels zu. Theodor, der die Götter auch gerade weg läugnete, ward aus Athen und Cyrene veriagt [40].

§. 43.

Und dennoch zogen sie zeitliche Vortheile der Religion vor.

Dieser andächtigen Strenge ohnerachtet, haben sie doch zeitliche Vortheile der Religion vorgezogen. Zu Anfange des heiligen Krieges verbanden sie sich mit dem Philomelus, dem Heerführer der Phocäer, wider die Thebaner, und andere. Dieser bemächtigte sich des Tempels zu Delphi, grif aber dessen Schätze anfänglich nicht an, sondern er legte nur den reichen Einwohnern der Stadt große Schatzungen auf; hernach nahm er viele Schätze aus dem Tempel, und endlich plünderten seine Brüder ihn gänzlich, ohne daß die Athenienser sich vom Bündnisse abzogen. Die Phocäer verheereten den größten Gegenstand der Andacht, sie raub-

40) Cicero eben da B. 1. im Anfange und C. 23. Diodor aus Sicil. B. 12. C. 6. Sext. Empirik. B. 8 und B. 3. C. 24.; Scholiast über Aristophan. Wolken Act. 3. Sc. 1. Diogenes Laer 6. 2. n. 6.

raubten die alten und reichen Denkmäler so vieler andächtigen Völker, und die Athenienser standen ihnen bei. Die Religion forderte zwar die Züchtigung solcher gottlosen Bundsgenossen; allein die Staatskunst rieth, die Thebaner zu schwächen, welche durch die Züchtigung der Phocäer furchtbarer geworden sein würden. Darum verband sich Athen mit den Phocäern, und suchte diese unrechtmäßigen Besitzer des Tempels zu behaupten, ia es bekam auch mehr Hülfsgelder, als der Sold seiner Truppen betrug, und das aus dem Tempel damals geraubte, und zu Gelde geschlagene, Gold und Silber belief sich auf acht Millionen Thaler. Athen rühmte sich zwar der Opfer, der Gelübde, und Feste, es erkannte zwar den Apollo für seinen Stifter, aber es beraubte ihn doch, nicht nur zu Lande, wie wir oben erwähnet, sondern auch zur See; denn als Iphicrates anfragte: was er mit denen bei Corcyra aufgefangenen Schiffen, welche die, vom Tyrannen Dionys in Sicilien, dem olympischen Jupiter und den delphischen Apollo geweiheten Götzenbilder führten, machen sollte? so befahlen ihm die Athenienser: er solle sich nicht so sehr um die Götter bekümmern, sondern nur für den Unterhalt des Krieges sorgen. Er verstand dis sehr wol, denn er ließ diese Götzenbilder, welche von Gold und Elfenbein waren, mit andern Kaufmannsgütern, die seine Raubschiffe weggenommen

hat=

hatten, verkaufen. Man hat deßhalb denen Atheniensern, die damals schon sehr aus der Art geschlagen waren, die schmählichsten Vorwürfe gemacht [41]).

§. 44.

Von ihrer Geldsucht.

Sie liessen sich vom Gelde regieren. Der König in Persien bestach viele. Auch Philipp von Macedonien hielt Leute zu Athen in seinem Solde. Die Redner, die so viel vermochten, wurden meistentheils von einer oder der andern dieser Parteien unterhalten. Selbst Demosthenes ward angeklagt: er hätte persisches Gold genommen. So gar Aristides, der wegen seiner Gerechtigkeit so berühmt ist, trug kein Bedenken, von dem Gesetze der Gerechtigkeit abzugehen, sobald es der Nutzen seines Vaterlandes zu fordern schien; ia er bewilligte, in einer öffentlichen Versammlung der Bundsgenossen, die Entführung des gemeinen Schatzes von Delos nach Athen, mit den Worten: es sey zwar unrecht, doch nützlich. Es ist den Atheniensern nicht rühmlich, daß sie durch Nachahmung der Lacedämonier am meisten dazu beitrugen, daß die größten Ungerechtigkeiten, wenn sie nur dem Vaterlande nützlich waren, beinahe ins Völkerrecht der Griechen auf-

41) Diodor aus Sicil. B. 16. C. 58. C. 23. C. 30. Pausanias in Phoc. C. 2.

aufgenommen worden sind. Als Themistocles die Spartaner betrog, welche die Befestigung von Athen, das seine Mauern dem Versprechen zuwider höher aufführte, nicht zugeben wollten, entdeckte er endlich, als Gesandter, zu Sparta den ganzen Handel, und sagte: um unsers Vaterlands willen ist alles recht.[42]). In den attischen Bergwerken liessen sie so hitzig arbeiten, als ob sie den Pluto selbst, wie Phalereus sich hierüber ausdruckte, ausgraben wollten; allein wegen der großen Kosten, die sie darauf verwandten, hatten sie wenigen oder gar keinen Vortheil davon; und dieserhalb hätten ihre Bergwerke, nach dem Urtheile des Posidonius, etwas ähnliches mit ienem Räthsel: nach welchem man das Erworbene nicht genießt, und das, so man hat, verliehrt[43]). Wegen dieser Geldsucht sagte man von ihnen, daß sie, wenn sie schon in den letzten Zügen lägen, doch noch die Hand ausstreckten.

§. 45.
Der Reichthum machte sie verschwenderisch, hauptsächlich in Absicht auf die Schauspiele.

Die Reichthümer, die vornämlich Cimons Siege über Athen schütteten, zogen das Verderben, wel=

42) Plutarch in Demosthenes, Plutarchs Aristides. Thucydides B. 1. C. 90. Cornelius Nepos in Themistocles C. 6. C. 7.

43) Strabo B. 3. S. 218. 219.

welches gemeiniglich damit verknüpft ist, nach sich. Pericles verschwendete der berufenen Aspasia wegen einen großen Theil seines Vermögens, und er verursachte, daß die Athenienser die Tugenden ihrer Vorfahren verlohren, und Müßiggänger, Weichlinge, Schwätzer, Neugierige, Liebhaber thörichter Ausgaben, und Bewunderer eiteler und überflüßiger Dinge, wie Plato bemerkt, geworden sind. Demosthenes bestreitet mit aller Gewalt das Gesetz, welches die öffentlichen Schätze zu Schauspielen und Feierlichkeiten bestimmte. Cicero tadelt auch mit Rechte den Theophrast, der diese Art des Aufwands für die wahre Frucht des Reichthums hielt. Dieses sind Lustbarkeiten, spricht hingegen Aristoteles, für den Pöbel, deren Andenken so bald verschwindet, als man davon gesättiget ist, und woraus sich kein Verständiger etwas macht 44). Kraft eines Gesetzes zu Athen sollte derienige am Leben gestraft werden, der nur den Vorschlag thun würde, daß das Geld, so sie zu den Schauspielen bestimmt hatten, zum Kriege angewandt werden sollte. Daher fürchteten sie den Philipp, nicht als einen Feind der Freiheit, sondern vielmehr als einen Feind der Ergötzlichkeiten, wie Demosthenes ihnen vorwarf. Die Kosten eines einzigen feierlichen Schauspiels belieffen sich bei-

44) Plutarchs Pericles. Demosthenes in der 3ten olynthischen Rede. Cicero von den Pflichten B. 2. C. 16.

beinahe auf eine ganze Million Thaler. Alle Einkünfte des gemeinen Wesens wurden durch öffentliche Lustbarkeiten verschwendet. Der Ueberschuß der gemeinen griechischen Steuer zum Unterhalte eines stehenden Kriegesheers wider die Perser ward zur Ueppigkeit, zur Pracht, und zu öffentlichen Austheilungen an das Volk verwandt. Eine gesunde Staatswissenschaft gönnt zwar öffentliche Ergötzlichkeiten dem Unterthan, als den ehrbarsten Zeitvertreib, wodurch er von heimlichen, auch wol von schlimmen Händeln abgehalten werden kan, allein sie schießt nur mäßige Summen zu dergleichen Spielen her, und widersetzt sich aus allen Kräften der Verschwendung.

§. 46.

Die öffentlichen Spiele besserten ihre Sitten nicht.

Oeffentliche Spiele sollten nicht bloß belustigen, sondern auch bessern, und dis trift vorzüglich die Lustspiele. Aristophanes folgte zwar dieser Vorschrift in seinen Wespen, und Vögeln, aber in den Wolken grif er den tugendhaften Socrates auf eine unverantwortliche Weise an, und vermuthlich war er noch dazu mit Gelde bestochen [45]). Er läßt

45) Aelians V. Hist. B. 2. C. 13.

läßt auch hin und wieder Zoten, und schmutzige Redensarten, einfliessen, dergleichen wir im Plautus, und im Terenz, finden, welche beide in diesem Puncte die Griechen vielmehr ausgeschrieben, als nachgeahmt haben. Die ehrlosen Streiche, und die Liebeshändel, der aufgeführten Götter, bliesen den, unter der Asche glimmenden, Funken so heftig an, daß er in lichte Flammen ausschlug. Also sind sie aus den öffentlichen Spielen gewiß nicht tugendhafter nach Hause gegangen. Die Athenienser waren ohne dem nicht züchtig. Die bedeckten Gänge, die Marktplätze, und Heerstrassen, waren mit verdächtigen Weibsbildern angefüllt, und besetzt [46]).

§. 47.

Ihre Sitten waren nicht rein.

Ein alter Scholiast des Thucydides schildert sie als Ueppige, als Weichlinge, und deßhalb hätten sie einen üblen Namen [47]). Die berufene Aspasia von Miletus, diese Lehrmeisterin des Socrates, des Pericles, und vieler andern, hielt in ihrem Hause unzüchtige Weibspersonen, und ward verklagt, daß sie Weiber und Töchter der Bürger verführe. Nicht so wol die Erlernung der Staatskunst, als die Liebe, war der Hauptgrund der Freundschaft

46) Theophrast Charact. C. 28.
47) Thucydides B. 2. C. 40.

schaft zwischen ihr, und dem Pericles. Sie veranlaßte den Samischen Krieg, und weil einige junge Athenienser im Trunke eine berufene Buhldirne von Megara entführt hatten, so entführten zur Wiedervergeltung die Megarenser zwo dergleichen von der Aspasia, deshalb verursachte sie durch den Pericles einen Krieg wieder Megara, mit welchem sich der peloponnesische anfieng[48]). Die Aspasia, eine Phocäerin, welche Cyrus zuerst, und nach ihm Artaxerxes, liebte, ist von dieser wol zu unterscheiden[49]). Plato erwähnt in seinem Gastmale der Liebe der Männer gegen Jünglinge, und zwar theilt er sie in die ehrbare, oder erlaubte, und in die gemeine, oder verbotene. Als Socrates wahrnahm, daß die verbotene Liebe, wie eine Seuche in Griechenland, und insonderheit zu Athen, im Schwange gieng, und daß alles voll sei von Jünglingen, die betrogen würden, und alles voll sei von Liebhabern, die betrögen, so hat er in beiden diese Leidenschaft beklagt[50]). Indessen versichert Cotta, daß unter den vielen jungen Leuten zu Athen, nur sehr wenige zu seiner Zeit wahrhaftig schön gewesen wären; daher auch die Schönheit sehr hoch bei ihnen geachtet ward, und nicht nur Wettstreite

der

48) Plutarch im Pericles. Aristophanes in Acharn. Athenäus B. 13. S. 569. B. 5. S. 219.

49) Aelians V. H. B. 12. C. 1.

50) Maximus Tyrius Dissert. 9. S. 96.

der Schönheit beiderlei Geschlechts in Griechenland angestellet, sondern auch die schönsten Leute angemerkt worden sind [51]). Der Streit zwischen dem Aristides und Themistocles entstand daher, daß sie beide in den Stesileus von der Insel Ceos, den schönsten Jüngling seiner Zeit, verliebt waren [52]). Also waren ihre Sitten nicht rein, da so gar ein Aristides ein so schändliches und unnatürliches Laster beibehielt. Doch nicht alle zogen sich diesen Fleck zu, wogegen auch strenge Gesetze waren gegeben worden. Sokrates liebte den Alcibiades auf eine erlaubte Art, wie ein Vater seinen Sohn. Dies bezeugen Plato, Plutarch, Petronius, und Cornelius Nepos. Bion beim Laerz fällt indessen ein anderes Urtheil darüber [53]). Die Gespräche in dem Gastmale des Plato sind wegen der Liebe, als der Hauptmaterie, die sich für ernsthafte Weltweise nicht schickt, gar zu frei, und ungebunden; doch Socrates machte das wieder gut, was die andern zu frei gesprochen hatten.

§. 48.

51) Cicero von der Natur der Götter B. 1 C. 28. Pausanias B. 6. Winkelmanns Geschichte der Kunst S. 129. 130.
52) Plutarch im Aristides.
53) Petit attisch. Ges. B. 6. 1. 5. S. 468. Cornelius Nepos im Alcibiades. C. 2.

§. 48.

Die Liebesgöttin ist eine Freundin des Weingottes.

Die Göttin der unreinen Liebe ist eben keine Feindin des Weingottes, der Völlerei, und der Unmäßigkeit. Cimon kan zum Beweise dienen, denn er wälzte sich in seinen jungen Jahren im Schlamme der Liebe, und er wird noch dazu der Trunkenheit beschuldiget [54]). In Griechenland durften Männer, Weiber, auch zuweilen Kinder, Wein trinken [55]). Die Corinther, Tirynther, und Argiver übertrafen die andern im unmäßigen Weintrinken, deßhalb sie in Lustspielen durchgezogen wurden [56]). Der heilige Apostel macht den Christen zu Corinth einen ähnlichen Vorwurf [57]). Zu Athen war die Völlerei anfänglich ein großer Schandfleck. Solon wollte einen betrunkenen Archon mit dem Tode bestraft wissen, wie Laerz berichtet. Hingegen am attischen Feste Choes ward dem, der am besten trinken konnte, eine göldene Krone zuerkannt. Den Diotimus, einen Athenienser, nannte man Trichter, weil er durch einen auf den Mund gesetzten Trichter den darein

54) Plutarch im Cimon.
55) Feiths Homerische Alterth. B. 3. C. 2. S. 177. Potters Archäol. B. 4. C. 18. S. 744.
56) Perizon und Kühn über Aelians V. H. B. 3. C. 15.
57) 1 Corinther C. 11. Vs. 21.

darein gegossenen Wein, ohne Athem zu holen, herunter laufen ließ [58]). Die Epicurer zechten auch gerne, wie Cicero versichert. Aristophanes sagt in den Wespen: es sei überaus garstig, wenn man den Wein zu sehr liebe, und er gesteht: die Trunkenheit sei eine Krankheit guter Leute. Also müssen auch die guten Leute brav getrunken haben [59]). Selbst Solon liebte den Trunk, obwol er dagegen ein Gesetz gab. Solon und Arcesilaus, der Stifter der mittlern Academie, haben sich dem Weine ergeben, bezeugt Seneca. Arcesilaus ward, wegen seines flotten Lebens, der zweete Aristipp genannt. So gar der von Natur mürrische, und strenge Zeno, der Stifter der Stoischen Secte, berauschte sich zuweilen, und alsdenn war er aufgeräumt, und seinen Freunden weit angenehmer, als wenn er nüchtern war [60]). Xenocrates, ein berühmter und strenger Weltweiser, hat auch gerne, und viel, getrunken. Er gewann die goldene Krone, die der Tyrann von Syracus dem versprach, der zuerst ein gewisses Maaß voll Wein ausleeren wür-

58) Meursius von den Festen der Griechen S. 25-31. Aelian V. H. B. 2. 41. Athenäus B. 10. C. 10.

59) Aristophanes in den Wespen Vs. 1245. und Vs. 80.

60) Seneca von der Gemüthsruhe S. 168. Lips. Ausg. Fol. Antw. 1652. Laerz im Solon, und im Arcesilaus, und im Zeno. Athenäus B. 2. C. 15.

würde [61]). Da Socrates in Xenophons Gastmale bemerkte, daß seine Freunde ins Trinken kamen, so hielt er ihnen eine schöne Rede, worinnen er zeigte, wie man trinken müste. Dis Getränk, sagte er, hat bei uns eben die Würkung, die der Regen bei den Pflanzen thut. Werden diese gar zu stark vom Regen getränkt; so können sie sich nicht erhalten: werden sie aber nur mäßig benetzt; so stehen sie gerade auf dem Stengel, sie wachsen, tragen Blumen, und Früchte. So auch wir, wenn wir übermäßig trinken, so fängt unser Leib an zu taumeln. Bedienen wir uns aber des Weins, als eines Thaues, so wird er uns unvermerkt bewegen, anmuthig, und nützlich zu sprechen.

§. 49.

Diese und andere Laster machten sie schmeichlerisch.

Diese und andere Laster machten sie schmeichlerisch, daher sie oft Schmeichler aller Schmeichler heissen. Und dieser Vorwurf ist nicht ungegründet. Dem Attalus, Könige von Pergamus, gieng die ganze Stadt, Männer, Weiber, und Kinder, so gar die Priester in ihrem Schmucke, entgegen; ia einahe hätten ihm die Götter selbst gleiche Ehre erwei-

61) Athenäus B. 10. Laerz im Xenocrates. Aelians V. H. B. 2. C. 41.

weisen müssen. Attalus that aus Bescheidenheit seine Vorschläge schriftlich, um ihren unmäßigen Schmeicheleien auszuweichen. Einstens widersetzten sie sich zwar der Vergötterung Alexanders des Großen, welche er von den griechischen Städten foderte, und legten dem Demades, der schon für Alexanders Gottheit einen Schluß gefaßt hatte, eine Geldstrafe von hundert Talenten auf; allein es ist doch wahrscheinlich, daß dieser Schluß endlich zu Stande gekommen sei, denn ein Redner stellte ihnen vor: sie möchten wol Acht haben, daß sie die Erde nicht verlöhren, indem sie den Himmel so sorgfältig zu verwahren gedächten; das heißt: es sei zu fürchten: Alexander möchte Attica erobern, und diejenigen züchtigen, welche ihm den Himmel versagt hätten [62]). In Absicht auf den Demetrius Poliorcetes, oder den Städtebezwinger, den Sohn des Antigonus des tapfersten unter Alexanders Feldherren, trieben sie die Schmeicheleien aufs äuserste, als Vater und Sohn sie vom Joche Cassanders befreien wollten. Sie beehrten beide mit dem Titel der Könige, den sie bisher noch nicht geführt hatten, nannten sie ihre Schutzgötter, verordneten für sie einen Priester, mit dessen Namen das Jahr bezeichnet werden sollte, und stellten ihre beiden Bildnisse

62) Livius B. 31. Athenäus B. 12. B. 6. C. 13. Aelians V. H. B. 5. C. 12. Plutarch im Lycurg dem Redner. Erasmus. Apophthegm. B. 6.

nisse unter die Zahl ihrer Götter. Sie erbaueten dem Demetrius, wo er zuerst von seinem Wagen abgestiegen, einen Altar, sie verordneten, daß alle seine Befehle, als heilig bei Göttern, und gerecht bei Menschen, gelten sollten. Bei seiner Einholung ward feierlich abgesungen: er sei der einige wahre Gott; die übrigen Götter schliefen entweder, oder wären abwesend, oder gar nicht vorhanden. Ja sie gaben seinen unnatürlichen Lüsten Raum, und errichteten dessen Beischläferinnen Tempel. Altäre, Trankopfer, und Lobgesänge haben dabei nicht gemangelt. Demetrius wunderte sich über die weibischen Schmeicheleien, und Thorheiten, dieses ausgearteten Volks dermassen, daß er öffentlich sagte: es sei damals kein einziger Bürger in Athen gewesen, der Herz gehabt hätte. Sie standen viele Gewaltthätigkeiten von ihm aus. Unter andern musten sie unverzüglich 250 Talente aufbringen, und dis mit vieler Schärfe eingetriebene Geld seiner Beischläferin, der Lamia, und den andern Buhlschwestern, ihrem Gefolge, auszahlen. Dabei sagte Demetrius: das Geld ist für sie zu Seife [63]).

§. 50.

63) Plutarch im Demetrius. Aelians V. H. B. 12. C. 17. Athenäus B. 13. C. 5. B. 4. C. 1. Diodor aus Sicilien B. 20. C. 45. Baylens Wörterbuch unter Lamia. Statt Seifengeld sagen wir Nadelgeld.

§. 50.

Sie waren sehr neugierig.

Ein heiliger Schriftsteller hat ein Bild von ihnen gezeichnet: die Athener aber alle, spricht er, auch die Ausländer, und Gäste, waren auf nichts anders gerichtet, denn etwas neues zu sagen, oder zu hören [64]). Diesen Character haben sie lange gehabt. Thucydides tadelt diesen Fehler an vielen Orten. Er führt einen athenienſischen Feldherrn ein, der ihnen vorwirft, daß sie das ehe glaubten, was sie nur gehört, als das, was sie gesehen, und daß ihre Ohren den Neuigkeiten immer offen stånden. Wegen ihrer Schwatzhaftigkeit entstand ein Sprichwort: Schwatzhafter, als Athen [65]). Ihre Redner schilderten sie eben so, daß sie nichts anders thåten, als daß sie unter den Hallen, oder bedeckten Gängen, und auf den öffentlichen Plätzen, herum spatzierten, die Vorübergehenden beurtheilten, und nur nach Neuigkeiten fragten. Auch so gar zu der Zeit, da der König von Macedonien ihnen nachstellete, beschäftigten sie sich mit lauter Kleinigkeiten. Wollt ihr denn beständig, sagte Demosthenes in einer Rede, auf dem Markte herum spatzieren, und euch unter einander fragen: was gibts guts Neues? Sagt mir doch, kann denn

64) Apostel Gesch. C. 17. Vs. 21.
65) Sidonius B. 8. Epist. 6.

wol irgend etwas, das neuer und unerhörter wäre, vorgehen, als daß ein Macedonier die Athenienser bezwingt, und ganz Griechenland regiert? Ist Philipp denn todt? Nein, versetzt der andere, aber er liegt todt krank. Ihr seid begieriger, etwas Neues zu erfahren, als heilsame Rathschlüsse zu eurer Erhaltung zu fassen, und auszuführen. Ich verlange, bat dieser Redner einstens, keine größere Aufmerksamkeit, als dieienige ist, die ihr auf neue Zeitungen zu wenden pflegt. Theophrast bezeugt auch diese Neugier [66]). In den besten Zeiten gaben Freiheit, Verstand und Leidenschaften täglich etwas Neues in der Stadt zu sehen.

§. 51.

Die Neugier trieb sie nicht bis zur Verletzung des Wolstandes.

Indessen trieb sie diese Neugier nicht bis zur Verletzung des Wolstandes, den sie genau, auch so gar im Kriege, beobachteten; denn als sie den Brief ihres Feindes, des Königs Philipps, den er an seine Gemahlin geschrieben, aufgefangen hatten, so lasen sie ihn, aus Achtung gegen etliche Geheimnisse, nicht, sondern gaben ihn unverletzt wieder heraus. Sie beflissen sich, niemanden zu belei-

66) Demosthenes 1 und 4te philippis. Rede. Theophrasts Charact. C. 17. C. 9. Cambridge 1670.

leidigen. Diese Achtsamkeit, und die höflichen Bezeigungen waren nicht ohne Nutzen, denn dadurch zog Cimon die Bundsgenossen unvermerkt von den Lacedämoniern ab, und entwendete diesen die bißherige Oberanführung, indem er dem unerträglichen Stolze des Spartanischen Heerführers freundliches und leutseliges Betragen entgegen setzte; und durch ein sanftes und weises Verhalten machten sich die Athenienser bei der ihnen aufgetragenen Obergewalt liebenswürdig [67]).

§. 52.

Sie waren höflich.

Sie verstanden die Kunst zu leben. Ihre Höflichkeit machte sie zu angenehmen Geselschaftern. Sie waren überdem aufgeweckt, und sehr geneigt, einem jeden Nothleidenden, er mochte sein, wer er wolte, zu helfen. Sie waren, schreibt Plutarch an verschiedenen Orten, von Natur leutselig, mitleidig, spashaft. Damit stimmt Dicäarch von ihren Sitten, und von ihrem Genie, überein. Zur wahren Höflichkeit gehört ein gutes Herz [68]). Plato

67) Plutarchs Lehrsätze von der Verwaltung der Republ. und im Demetrius. Xenophon von der atheniens. Republ. Demosthenes 3te olynthische Rede.

68) Plutarch am angeführten Orte, und im Pelopidas.

to bezeugt: wenn ein Athenienser gut wäre, so wäre er sehr gut. Alexander ab Alexandro urtheilt von den Syracusanern also: entweder wären sie die allerbesten, oder die allerschlimmsten, welches von den Atheniensern, fügt er hinzu, ebenfals gesagt würde [69]. Diese wurden unter allen Griechen zuerst gesittet, legten zuerst die Waffen ab, ohne welche in den ältesten Zeiten kein Grieche, der Unsicherheit halber, nicht einmal im Frieden, sich öffentlich sehen ließ [70].

§. 53.

Sie liebten den Scherz.

Die Höflichkeit wird von anständigen Scherzen, die ein unschuldiges Lachen erregen, begleitet. Den Atheniensern gefielen die mit Scherze gewürzten Reden, ohne daß sie eine Empfindlichkeit darüber äusserten. Das versammlete Volk wartete einstens auf den Cleon sehr lange. Endlich kam er, und sagte: heute müssen wir die Berathschlagungen verschieben, denn ich muß einigen ausländischen Freunden eine Abendmalzeit geben. Das Volk fieng an zu lachen, und gieng aus einander. Plutarch meint: dieser freie Scherz würde dem Cleon zu Carthago den Kopf gekostet haben [71]. Ja sie waren

69) Plato von Gesetzen B. 1. Alexand. ab Alexandro B. 4. C. 13.
70) Thucidides B. 1. 6.
71) Plutarch am angeführten Orte.

ren von Natur zum Spaße geneigt. Eine Art desselben gefiel ihnen so wol auf der Schaubühne, als auf den Gerichtsplätzen, obwol sie, nach Plutarchs Zeugnisse, ehe Argwohn faßten, als daß sie sich geruhig bedeuten liessen. Sie entrüsteten sich nicht über feine und witzige Stachelreden, und ertrugen wol Spötter, die sie zum Zorne reizen wollten, obgleich sie sonsten gerne Eigenlob, wegen des ihnen angebornen Stolzes, hörten, und sich ihres Vorzugs vor allen andern Völkern bewust waren: Ausserdem konte man sie gar leicht aufbringen, aber ihr Zorn gieng bald vorüber, und sie liessen sich gleich wieder besänftigen[72]). Sie hatten zu viel Feuer. Der Gesandte der Rhodier sagt beim Livius: Die Athenienser säumten nicht so lange, wie die Lacedämonier, sondern sie wären hurtig, und über Vermögen kühn, etwas zu unternehmen[73]).

§. 54.

Fortsetzung.

Diese Freiheit zu scherzen mißbrauchten die Lustspieldichter. Eupolis, Cratinus, und Aristophanes, schonten der hohen Obrigkeit nicht einmal, ja sie tasteten die Republik an, und deckten ihre Fehler

72) Plutarch am angeführten Orte, und im Pelopidas. Justin B. 5. C. 3. 6. Polyb. B. 5.
73) Livius B. 45. C. 23.

ler ohne Scheu auf. Da aber die alten Lustspiele zu frech und gar zu beissend wurden, so daß sie einen jeden ohne Unterschied angriffen, so wurden sie, kraft eines Gesetzes, in ihre Schranken zurück gewiesen, und so entstand die mittlere, und die neue, Art der Lustspiele [74]). Menander gieng behutsamer, daher vergleicht Plutarch dessen Muse mit einer tugendhaften Frau, und die Muse des Aristophanes mit einer unverschämten. Ausser den öffentlichen Spielen wurden viele Stachelschriften auf ihre Feinde, die Perser und Macedonier, gemacht, und ihre Staatskunst verstattete dergleichen, um den Eifer für die Erhaltung ihres Regiments einzuflössen, und um die Satirenschreiber von den bösen Säften zu reinigen. Diese aber haben dem ohnerachtet nicht selten ihre Galle über ihre eigenen Herren ausgespieen.

§. 55.

Feine Scherze erfodern Scharfsinn.

Die Athenienser waren von Natur so scharfsinnig, als die Böotier dumm. Die Göttin, welche ihre Stadt stiftete, wählte zur Lage einen gemäßigten Erdstrich, damit die Leute klug würden; dis sagten die ägyptischen Priester dem Solon. Zu Athen

74) Horaz B. 1. Satir 4. Brief 1. B. 2. und von der Dichtkunst Vs. 282-284.

Athen war eine dünne Luft, daher hielt man die Einwohner für scharfsinnig; zu Theben war eine dicke Luft, daher waren die Thebaner plump. Je reiner und je dünner die Luft ist, also schließt Cicero, desto feiner sind die Köpfe [75]). Der Himmelsstrich trägt nicht allein zur Stärke der Körper, sondern auch zur Stärke der Seelen, etwas bei; so urtheilt Vegez. Die Alten glaubten durchgehends: nicht bloß Farbe und Statur, sondern auch Gemüthsart, und Seelenkräfte, hiengen von der Himmelsgegend ab, und diese bildete Gestalt und Sitten. Polyb sagt das letztere [76]). Er hätte nicht lediglich beim Einflusse des Himmels stehen bleiben, sondern auch die Regimentsart, nebst Erziehung beifügen sollen. Böotien, und das Vaterland der Schöpse, wie sich Juvenal ausdruckt, hat ia auch einige sehr große Männer gezeuget. Die Athenienser nahmen sich nicht Zeit, etwas zu untersuchen. Sie wollten gleich alles errathen. Sie verstanden alles mit halben Worten; so natürlich lebhaft war ihre Einsicht, so fein und geläutert ihr Verstand. Des Pompeius Ankunft in ihre Stadt beehr=

75) Cicero vom Fatum C. 4. von der Natur der Götter B. 2. C. 16.

76) Vegez B. 1. C. 2. Alexander ab Alexand. B. 4. C. 13. vornäml. Vitruv B. 6. C. 1. verglichen mit Strabo B. 2. S. 70. Polyb B. 4. Is. Casaub. Ausg. Amsterd. 1670

ehrten sie mit folgender sinnreichen und artigen Aufschrift: So fern bist du ein Gott, als du ein Mensch zu sein erkennst [77]).

§. 56.

Sie wusten also gar wol, was recht war.

Folglich wusten sie gar wol, was recht war, obwol sie es nicht allezeit thaten. Sie sahen zwar das Bessere ein, und billigten es, wie die Medea, aber sie brachten es selten in Uebung. Als ein Greis zu Athen in den öffentlichen Schauplatz kam, machte ihm niemand Platz, so bald er sich aber den Gesandten von Sparta, die, als Gesandte, besonders saßen, näherte, standen diese gleich alle auf, und liessen ihn mitten unter sich sitzen; worauf, als alle Zuschauer vielfältig darüber in die Hände klatschten, und frohlockten, einer unter ihnen sagte: die Athenienser wüßten wol, was recht wäre, aber sie wollten es nicht thun [78]). Demosthenes fällt ein ähnliches Urtheil von ihnen.

§. 57.

Und thaten es auch auf eine exemplarische Weise.

Hingegen einstens thaten sie es auf eine exemplarische Art, und gaben eine rühmliche Probe ihrer

77) Plutarch im Pompeius.
78) Cicero vom Alter C. 18.

ihrer Gerechtigkeitsliebe. Der nicht gar zu gewissenhafte Themistocles meldete in einer öffentlichen Versammlung des Volks: er hätte einen wichtigen Anschlag, den er nicht bekannt machen könte, wenn der Erfolg glücken solle, drum möchte man iemanden ernennen, dem er denselben offenbaren dürfte. Aristides ward dazu ernannt. Diesem entdeckte Themistocles in geheim: er wäre gesonnen, die Flotte der Griechen in einem benachbarten Hafen zu verbrennen; und durch dieses Mittel würde Athen gewiß Herr über ganz Griechenland werden. Aristides meldete hierauf der Versammlung: es könne nichts nützlicher, aber zugleich nichts ungerechter, sein, als des Themistocles Vorschlag. Worauf das ganze Volk so gleich denselben einhällig verwarf. Dis gereicht ihnen zur besondern Ehre, daß sie damals die Gerechtigkeit ihrem Nutzen vorzogen [79]). Durch die Gerechtigkeitsliebe des Aristides geschahe es auch vornämlich, daß fast alle griechische Städte mit ihnen ein Bündniß schlossen, und ihnen zugleich die Oberanführung zur See aufgetragen ward [80]).

§. 58.

79) Plutarch im Aristides. Thucydides B. 1. C. 90.

80) Cornelius Nepos im Aristides C. 2.

§. 58.

Einige unter ihnen übten die allerstrengsten Pflichten.

Einige der berühmtesten Männer unter ihnen übten die allerstrengsten Pflichten aus, und waren so uneigennützig, daß sie bis an ihr Ende in Armuth lebten. Derselbe Aristides, der, ausser vielen vortreflichen Thaten, die gemeinen Gelder ohne allen Eigennutz verwaltete, hinterließ nicht so viel, daß er konte zur Erde gebracht, und seine Töchter ausgestattet werden. Dem Phocion, welcher sich auch aus der Dürftigkeit eine Ehre machte, schickte Alexander der Große hundert Talente. Jener fragte: warum er ihn so beschenken wolle? Die Gesandten antworteten: weil er dich allein für den redlichsten unter allen Atheniensern hält: so mag er erlauben, daß ich ein solcher sei, erwiederte Phocion [81]). Lamach, der in einem hitzigen Gefechte vor Syracus blieb, ein braver Soldat, und geschickter Befehlshaber, lebte in der äusersten Armuth, so gar daß er, bei öfterer Verwaltung der Feldherrnstelle, seine nöthigen Kleider und Schuhe, dem Volke in Rechnung brachte, weswegen ihn auch Nici=

81) Frontin Strategem. B. 4. C. 3. S. 187. Keuchens Ausg. Amst. 1661. Aelians V. H. B. 11. C. 9. Cornel. Nepos im Phocion C. 1. verglichen mit Plutarchs Phocion.

Nicias verächtlich hielt [82]). Aristides antwortete seinem sehr reichen Vetter, dem Callias, der ihm ofte Geld angeboten hatte: es schickt sich besser für den Aristides seine Armuth, als für den Callias, seinen Reichthum sehen zu lassen, denn viele mißbrauchen ihren Reichthum, da hingegen kaum einer die Armuth mit gleichem Gemüthe erträgt [83]). Philopömen, der größte Kriegsmann seiner Zeit, der die atheniensische Republick durch seine seltenen Verdienste so berühmt machte, und den die Römer selbst aus Bewunderung den letzten Griechen nannten, gieng gemeiniglich nur schlecht gekleidet, und oft ohne Gefolge. So kam er ins Haus eines Freundes, der ihn zu Gaste gebeten hatte. Die Frau des Hauses, die den Heerführer der Achäer erwartete, sah ihn für seinen Bedienten an, und ersuchte ihn, er möchte ihr, in Abwesenheit ihres Manns, die Küche bestellen helfen. Er legte gleich seinen Mantel ab, und wollte Holz spalten. In dem Augenblicke kam der Mann dazu, welcher ganz bestürzt schrie: Philopömen! was soll das? ich leide, antwortete er, die Strafe für mein schlechtes Ansehen [84]).

§. 59.

82) Thucydides B. 6. C. 94. B. 7. C. 18.
83) Plutarch und Cornelius Nepos im Aristides.
84) Plutarch im Philopömen.

Bayerische Staatsbibliothek München

§. 59.

Und lebten für sich schlecht.

Einige der größten Feldherren zu Athen lebten für sich zu Hause schlecht, ob sie gleich einen großen Aufwand hätten machen können, ia sie schämten sich nicht, selbst auf dem Markte einzukaufen. Ueberhaupt waren nur verdienstvolle und weise Männer die Geehrtesten, und so bekannt, wie bei uns die Reichsten. In demjenigen aber, was dem ganzen Staate Ehre bringen konte, waren die Athenienser kostbar und prächtig. Unsre Vorfahren, rühmt Demosthenes, haben uns mit schönen Gebäuden versehen, und unsere Tempel mit so vielen, und so reichen, Zierathen ausgeschmückt, daß sie in Zukunft kein Mensch wird prächtiger auszieren können. Ihre Aufführung insbesondere betreffend, so lebten sie so bescheiden, in beständiger Mässigkeit, und Einfalt unsrer alten Sitten, daß nicht der geringste Glanz das Haus des Aristides, oder des Themistocles, oder eines andern von den berühmten Männern ihrer Zeit, von dem Hause des Nachbarn unterscheidete [85]).

§. 60.

Viele hingegen lebten und kleideten sich kostbar.

Viele Reiche im Gegentheile lebten kostbar. Schon vor dem Solon trugen sie Purpurmäntel, und

85) Xenophon von der atheniens. Republ.; Demosthenes 3te olynthische Rede.

und gestickte Kleider, ein mit goldenen Heuschrecken aufm Wirbel kegelförmig befestigtes Haar, welches im Kriege fürchterlich schien, und noch andere Zierathen von goldenen Angehängen, wenn sie sich öffentlich sehen liessen. Hinter ihnen giengen viele Bediente mit Sesseln, die man zusammen legen konte, damit sie nicht an einem jeden Orte ohne Unterschied sich niederzulassen genöthiget würden. Die reichen Weiber wurden von vielen Mädgen, welche Fächer, kostbare hohe Schue, oder Pantoffeln, nachtrugen, begleitet. Ihr Tisch und ihre übrige Lebensart stimmten damit überein, und dennoch, obwol die alten Athenienser so herrlich und prächtig lebten, gewonnen sie die Schlacht bey Marathon [86]). Theseus hatte schon zierlich gelegte Haare, wie Pausanias bemerkt. Servius versichert, daß vor Zeiten Männer und Weiber auf einerlei Art ihr Haar geputzt hätten [87]). Die Weiber färbten oder bestreueten ihre Haare mit Goldstaube. Pericles beantwortete ganz sorglos den ihm von der Elpinice, der Schwester des Cimons, gemachten empfindlichen Vorwurf mit folgenden Versen aus dem Archilochus: Eine Frau wie du, die schon so alt ist, sollte

G 2 nicht

86) Athenäus B. 12. C. 1. Aelians V. H. B. 4. C. 22. Aristophanes im Ritter am Ende. Plautus Trinum Act. 2. Sc. 1. Vs. 22 Terenz Eunuch. Act. 3. Sc. 5. Vs. 47.

87) Pausanias in Atticis. Servius über Virgils Aeneis B. 10. Vs. 832.

nicht suchen, durch die Kunst zu glänzen; du solltest deine Haare nicht so pudern, auch sollten deine Salben die Luft nicht verändern: solche Thorheiten schicken sich nur für die Jungen und Schönen [88].

§. 61.

Fortsetzung aus Johann Winkelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums.

Die ältesten Athenienser, auch andere Griechen, und vornämlich die Weiber, kleideten sich in Leinewand. Um Elis ward der schönste und feinste Flachs gebauet. Das weibliche Geschlecht trug entweder ein baumwollen leichtes Zeug von der Insel Cos, oder andere leichte, aus Wolle, die an gewissen Muscheln wächset, gewebte, so durchsichtige, Zeuge, daß man sie einen Nebel nannte. Der Mantel der Iphigenia beim Euripides, den sie übers Gesicht herschlägt, war so dünn, daß sie durch denselben sehen konte. Eine Mannsperson, die sich in Baumwolle gekleidet hätte, würde als ein Weichling beschrieen worden sein. Ob das andere Geschlecht in den besten Zeiten seidene Kleider getragen, ist nicht bekannt. Die weibliche Kleidung bestand in einem leinenen Unterkleide ohne Ermel, statt

88) Bocharts Phaleg S. 891. Algem. Welth. Th. 5. S. 310. verglichen mit dem blondfärben im §. 61.

statt des Hemdes, ferner im Rocke, und im Mantel nach einerlei, nämlich nach der Dorischen, Tracht. Rock und Mantel hatten eine Besetzung am Saume gewürkt oder gestickt, von einem oder mehreren Streifen, gemeiniglich von Purpurstreifen. Den Peplon oder Mantel der Pallas zu Athen hatten zween Weber oder Stücker gearbeitet. Der Mantel der Männer und Weiber war ein völlig rund geschnitten Tuch, wie unsre Mäntel. Die Mädchen scheinen über ihr Unterkleid sich unter der Brust mit einer Binde fest geschnürt zu haben. Die Haare wurden selten in Locken gelegt, und an griechischen weiblichen Köpfen sind die Haare allezeit platt über den Kopf gekämmet, noch einfältiger, als an ihren männlichen Köpfen. Bei Mädchen sind sie auf dem Wirbel zusammen gebunden, oder um sich selbst in einen Schopf, vermittelst einer Nestnadel, herum gewickelt. Bei Weibern liegt dieser Knauf gegen das Hintertheil des Kopfs zu. Auf blonde Haare hielten sie sehr, denn die griechischen Weiber färbten so gar ihre Haare blond, wenn sie es nicht waren. Kinder schnitten sich die Haare über den Tod ihres Vaters ab. Insgemein gieng das andere Geschlecht mit unbedecktem Haupte. In der Sonne aber und auf der Reise trugen sie einen thessalischen Hut. In den ältesten Zeiten trugen die Athenienser einen Hut mit einem niedrigen Kopfe, ohne aufgeschlagene Krempen, welches aber nachher ab-

kam. Homer giebt dem Laertes, dem Vater des Ulysses, Handschue. Das weibliche Geschlecht hatte theils ganze Schue, theils Sohlen: diese waren mehrentheils wenigstens einen Finger dick, und bestanden zuweilen aus fünf zusammen geneheten Sohlen von Korkholz, welches daher Pantoffelholz heißt, und waren unten und oben mit einer Sohle von Leder belegt. Sie hatten auch Schue aus einer Sohle, und die bestanden aus einem Stücke Leder, um den Fuß obenher geschnürt oder gebunden. Die edlen Athenienser trugen entweder einen halben Mond von Silber, oder von Elfenbein auf den Schuen, vermuthlich auf der Seite unterm Knöchel [89]).

§. 62.
Cimon lebte auch herrlich.

Cimon gehört zu denen, welche herrlich lebten; allein dieser grosse Feldherr glaubte, er habe nur darum große Güter, um sie seinen Mitbürgern mitzutheilen, und andere in ihrem Elende aufzurichten. Er machte sich durch den Gebrauch seines Reichthums beliebt und geehrt. Seine Gärten, standen zu aller Zeit offen, damit die Bürger die ihnen beliebigen Früchte daraus nehmen konten. Er

89) Winckelmanns Geschichte der Kunst des Alterth. S. 191. 194. 196. 200. 206. 208. 209. 210. 275. 307. 310.

Er gab denen Kleider, die keine hatten. Was Philopömen, der Feldherr der Achäer, von den Feinden gewonnen, das wendete er nur dazu an, daß er denen unter seinen Mitbürgern, die keine Pferde, oder keine Waffen hatten, solche dafür schafte, und das Lösegeld für die Kriegsgefangenen bezahlte. Cimon ließ viele auf seine Kosten begraben. Traf er irgend einen alten bedrängten Bürger in einem zerrissenen Kleide an, so ließ er einen seiner Hausgenossen mit ihm die Kleider wechseln, oder wenn der Stand eines solchen Mannes diese Höflichkeit nicht verstattete, so nahm er einem seiner Bedienten einige Silberstücke ab, und brachte sie dem Dürftigen heimlich in die Tasche. So besaß er Güter, um sie zu gebrauchen, und gebrauchte sie so, daß er sich Zutrauen erwarb. Doch that er es nicht aus Gefälligkeit gegen das Volk. Er hielt es vielmehr allezeit mit dem Adel, und widersetzte sich denen, die sich durch Wohlthun beim Volke einzuschmeicheln suchten. Er hielt auch eine offene Tafel für Reiche und Arme [90]).

§. 63.

Cimons offene Tafel führt uns zu den Malzeiten.

Cimons offene Tafel führt uns zu den Malzeiten der Athenienser. Sie pflegten den Gastmalen, wenn

90) Plutarch und Cornel. Nepos im Cimon. Plutarch im Philopömen.

wenn sie keine ausserordentliche Beschäftigung abhielt, den Abend, und den besten Theil der Nacht, zu widmen. Sie aßen und tranken gemächlich, nicht übereilt, und genossen dis natürliche Vergnügen mit Mäßigkeit und mit Nutzen, indem sie theils Wasser unter den Wein gossen, welches schon Amphictyon, einer ihrer Könige, zuerst gethan, theils auch verschiedene anmuthige, und lehrreiche Gespräche, als das beste Gewürz bei Tische, unterstreueten. Alcibiades, der sich sehr gut auf das Wolleben verstand, verbannete so gar die Musik von den Tafeln, damit sie die Annehmlichkeit der Gespräche nicht stören sollte, und weil nur gemeine Leute Musikanten zu den Gastmalen bestellten, weil es ihnen an nützlichen Unterredungen fehlt, womit sich hingegen Verständige etwas zu gute zu thun wissen [91]). Beim Demosthenes lesen wir, daß sie öffentlich, nicht anders, als mit Masken, gespeiset, denn er wirft dem Epicrates seine Unverschämtheit vor, indem dieser sich nicht gescheuet, ohne Maske, wider die Gewohnheit, einem öffentlichen feierlichen Gastmale beyzuwohnen [92]). Die Chineser führen zur Ergötzung der Gäste verlarvte Personen ein. Also haben

91) Stuckius in den Alterth. der Gastm. B. 1. C. 9. C. 10. Gellius B. 17. C. 8. Aristophanes im Ritter Vs. 1193. Athenäus B. 2. C. 2. Plato im Protagora ; S. 347.

92) Demosthenes von der fals. Legation.

haben diese, und die ernsthaften Römer, hierinnen doch etwas ähnliches mit den Atheniensern.

§. 64.

Fortsetzung, nebst den Gastmalen der Weltweisen.

Varro bestimmt die Anzahl der Gäste, deren nicht weniger, als Gratien, nämlich drei, und nicht mehr, als Musen, nemlich neun, sein sollen. Er verlangt zugleich eine Gesellschaft wolgebildeter Personen, vom angenehmen Umgange, die weder stumm, noch waschhaft, sind, einen reinlichen Ort, wolschmeckende Speisen, und schön Wetter[93]). Eine gute Gasterei gibt kein geringes Vergnügen, und erfodert Kunst, daher haben grosse Feldherren, und Weltweise, Kentniß davon zu haben nicht für unanständig gehalten. Plato hat die Weltweisheit zu seinem Gastmale eingeladen, und sie unterhielt die Anwesenden auf eine, der Zeit und dem Orte, anständige Art. Darin ist man einig, daß der Theil der Weltweisheit, welcher vom Menschen, und von dessen Pflichten, handelt, nicht von Gastmalen ausgeschlossen werden dürfe, denn da er Verstand und Sitten bessert, so hat er dis Vorrecht, daß er sich allerwegen einmischen darf. Der Redner Isocra-

93) Macrobius Saturnal. B. 1. C. 7. S. 214. Jac. Gronovs Ausg. Leiden 1670. Gellius B. 13. C. 11. S. 312. J. Fried. Gronovs Ausg. Leiden 1687.

tes ward bei einem Gastmale ersucht, etwas von seiner Kunst zu sagen; er aber antwortete: was ich verstehe, das schickt sich nicht hieher, und was sich hieher schickt, das verstehe ich nicht. Die zwei Bankete im Plato, und im Xenophon, können als Muster ihrer Ergötzungen bei Tische betrachtet werden. Durch Beihülfe solcher moralischen Unterredungen machten sie das Vergnügen bei Tische nützlich und anständig. Ihre Gespräche schmeckten nach Freiheit, und Vertraulichkeit, nach einem gesitteten und aufgeweckten Wesen. Mißbrauchte jemand diese Freiheit, so ward das, was wider die guten Sitten entwischte, angemerkt, verbessert, und das Gespräch auf eine andere Materie gelenkt. So machte es Socrates im Gastmale des Xenophons und des Plato. Beim ersten pries er die Mäßigkeit im Trinken an, und beim Plato führt er die Gäste unvermerkt von der Liebe zu den Geschöpfen auf die Liebe gegen das höchste Wesen [94]).

§. 65.
Zu den Gastmalen der Weltweisen ward auch die Jugend gezogen, und gebildet.

Theophrast hatte zu solchen Gastmalen der Weltweisen, wobei sie nüchtern und gelehrt sich unter-

94) Plutarchs Tischreden B. 1. 1. siehe unsre §. 48. und §. 47. am Ende eines ieden §.

terreden, und wozu vornämlich die Jugend gezogen werden solte, Geld vermacht. Sie speiseten mässig nach Gesetzen, dergleichen Xenocrates und Aristoteles vorgeschrieben hatten. Zu einer solchen philosophischen Gasterei nahm Plato den Timotheus, einen atheniensischen Heerführer, mit, welcher, als Plato ihm am folgenden Tage begegnete, sagte: Plato! ihr speiset am folgenden Tage besser, als am ersten. Er zielte auf die anmuthigen und gelehrten Gespräche, welche das Gemüth nachher ermuntern, vergnügen, sättigen. Gellius gedenkt auch dieser Gastmäler der Weltweisen und Jünglinge [95]). So schieden sie tugendhafter, und als grössere Freunde, von einander. So bildeten sie zugleich die anwesende Jugend, und brachten derselben, nebst der Kunst zu leben, die besten Grundsätze bei. Da die Athenienser von Natur gutherzig und leutselig waren, so hat diese Erziehungsart viel Gutes würken müssen.

§. 66.
Die guten Würkungen davon äusserten sich selbst gegen Feinde.

Theils ihre natürliche Gesinnung, theils auch ihre Erziehung und Lebensart verursachten, daß sie selbst ihren

95) Aelians V. H. B. 2. C. 18. Athenäus B. 5. C. 2. B. 4. C. 6. B. 12. Gellius B. 15. C. 2. B. 3. C. 19. B. 6. C. 13. B. 17. C. 8.

ihren gefangenen Feinden eben nicht mit äusserster Strenge begegneten, obwol sie zu ihrem großen Schaden die überwundenen Feinde dem Staate nicht einverleibten. Das Orakel des dodonischen Jupiters gebot ihnen einstens: sie sollten derer durch Krieg gezähmten Spartaner, welche zum Altare der gnädigen Göttinnen, und zum Hügel des Mars, flüchteten, schonen; und dis geschah auch [96]). Sie vergassen das angethane Unrecht gar bald. Das Gesetz der Vergessenheit voriger Beleidigungen, wodurch alles Andenken des Streits, und der Uneinigkeit, völlig auf immer, getilget ward, rührt von ihnen her; das heißt: sie erfanden zuerst die Amnestie [97]). Und dis ist für sie ein wahrer Ruhm. Sie bedienten sich auch ihrer Siege mit Mäßigung. Da der geschlagene und gefangen genommene Nicias merkte, daß die Syracusaner noch fortfuhren, seine Soldaten niederzuhauen, ob sie gleich dieselben völlig in ihrer Gewalt hatten, warf er sich dem Gylipp zu Fusse, und redete ihn also an: laß dich, o Gylipp! mitten im Siege vom Mitleiden rühren, nicht über mich, den ein gar zu großes Elend berühmt macht, sondern über diese unglückseligen Athenienser. Vergiß nicht, daß die Athenienser, so oft sie die Lacedämonier überwunden, sich jederzeit

ihrer

96) Pausanias B. 7. S. 447.

97) Dio Caßius B. 44. Velleius Patercul. B. 2. C. 58. Cicero 1 philipp. Rede.

ihrer Siege mit Mäßigung, und mit Großmuth, bedienet haben. Der Lacedämonier hob, hierdurch gerührt, den Nicias auf, und befahl: man sollte des Blutvergiessens ein Ende machen [98]).

§. 67.

Diese guten Würkungen äusserten sich gegen ihre Knechte.

Die leutselige Art, mit der sie ihren Knechten begegneten, ist löblich. Die Leibeigenschaft ist nirgends gemäßigter, und gelinder, als in Athen gewesen [99]). Ein Knecht konte seinen harten Herrn verklagen, und nöthigen, daß er ihn an einen sanftmüthigern verkaufte, wie Plutarch bezeugt. Wenn die Knechte von gar zu strengen Herren verfolgt wurden, so flohen sie zu ihren Freistätten, nämlich zum Tempel des Theseus, und der Furien, wie Aristophanes anmerkt. Die Thebaner waren auch sehr gelinde gegen entlaufene Knechte, wie Jacob le Paumier de Grentemesnil aus dem Diodor von Sicilien darthut [100]).

§. 68.

98) Thucydides B. 7. 16. 20. Diodor. B. 13. Plutarch im Nicias. Justin. B. 4. C. 5.

99) Plautus im Stichus Act. 3. Sc. 1. Vs. 37-40. Athenäus B. 6. C. 19. Petit über die attischen Gesetze.

100) Plutarch vom Aberglauben. Aristophanes in Ritter Vs. 1309. Palmerius über die besten griechis. Schriftst. S. 128.

§. 68.
Diese guten Würkungen äusserten sich so gar gegen das Vieh.

Folgende Begebenheiten machen ihre Gemüthsbeschaffenheit sehr kennbar. Sie liessen einstens alle, zum Baue eines errichteten Tempels gebrauchte, Lastthiere frei gehen, und ungehindert überall weiden; doch eins von diesen Thieren bot sich gleichsam freiwillig zur Arbeit von neuem an, indem es vor den Fuhrleuten hergieng. Drum ward es kraft eines Rathschlusses bis an sein Ende auf gemeine Kosten ernährt. Ochsen, die zum Ackerbaue waren gebraucht worden, durften, als Mitarbeiter, weder geschlachtet, noch geopfert werden [1]). Cimon, des Miltiades Vater, ließ die Pferde, mit welchen er dreimal den Rennpreis in den olympischen Spielen gewonnen, ehrlich begraben. Plutarch machte sich ein Gewissen daraus, einen Ochsen, der ihm lange gedienet, zu verkaufen, oder ins Schlachthaus zu schicken [2]).

§. 69.
Fortsetzung dieser Materie.

Ein Hund, der des Aesculaps Tempel zu Athen bewachte, bellte sehr stark, als ein Räuber des Nachts

1) Plutarch im Cato. Aelian von den Thieren B. 7. C. 13. Aelians V. H. B. 5. C. 14.
2) Herodot B. 6. Plutarch im Cato.

Nachts die schönsten Kleinodien aus demselben hinweg trug. Er lief dem Räuber, der ihm vergebens Fressen anbot, immer nach, und verfolgte ihn bis zur Stadt Kromyon, von da der, durch das stete Bellen des Hundes erkannte, Dieb nach Athen, wo er am Leben gestraft ward, zurück geführt wurde. Der Hund hingegen ward, als ein getreuer Wächter, der die Kirchner an Wachsamkeit übertroffen, aus Erkenntlichkeit für diesen guten Dienst, auf gemeine Kosten gefüttert, und die Priester musten für ihn sorgen [3]). Dadurch gewöhnten sie sich allerdings, auch Menschen wol zu thun. Zuweilen aber giengen sie hierinne zu weit. Der Areopagus verdammte einen Knaben, weil er Wachteln die Augen ausstach, und sie hernach lebendig lauffen ließ, zum Tode; denn man besorgte, daß, wenn diesem frechen Muthwillen nicht in Zeiten vorgebeugt würde, ein solches Kind dereinst viele grausame und wütende Dinge gegen das gemeine Wesen unternehmen möchte. Selbst ein Areopagit ward bestraft, weil er einen vom Sperber verfolgten, und in seinen Schooß geflohenen, Vogel, getödtet hatte. Poliarch ließ seine Lieblingshunde und Hähne öffentlich, und prächtig, bevor er seine Freunde zum Begräbnisse eingeladen, beerdigen, und

3) Plutarch von der Munterkeit der Thiere. Aelian von den Thieren B. 7. C. 13.

und auf ihren Gräbern Säulen mit Innschriften setzen [4]).

§. 70.

Dieser Milde gegen das Vieh ohnerachtet, setzten sie doch ihre Kinder aus.

Sie, die so große Sorge für Ochsen und Hunde trugen, daß sie dieselben öffentlich ernährten, hatten doch den barbarischen Gebrauch, daß der Vater nach Willkühr die verdächtigen, oder mit einer geringen Weibsperson erzeugten, oder die gebrechlichen, Kinder, oder deren Erziehung ihm schwer fiel, aussetzte. Dis thaten viele heidnische Völker, die entweder die Neugebornen tödteten, oder an Flüssen, auf dem Felde, in Wäldern, und andern Orten aussetzten, wo sie bald durch Hunger und Kälte umkamen, bald von wilden Thieren zerrissen wurden, wenn sich keiner ihrer erbarmete. Lactanz wirft den Heiden diese Art von Grausamkeit mit allem Rechte vor. Die Thebaner hingegen würden so einen wilden Gebrauch mit dem Tode bestraft haben [5]). Euripides, Antigonus Carystius,

4) Aelians V. H. B. 8. C. 4.

5) Aristophanes in Wolken Vs. 530. 531. und in Fröschen. Terenz Heautontimorum. Act. 4. Sc. 1. Hecyr. Act. 4. Sc. 1. Petit attis. Gesetze. S. 144. Euripides Jon Vs. 18. 1413. und in Phöniss. Vs. 25. Justin

stius, Ovid, und andere, welche Barnes über des Euripides Jon anführt, melden, daß schon der atheniensische König Erichthon ausgesetzt worden sei; allein die Pallas, welche das Kind heimlich erziehen wollte, empfahl es, in einem Korbe verschlossen, der Pandroso, einer Tochter des Königs Cekrops, zur Verwahrung [6]. Noch höher hinauf finden wir den Jupiter selbst in einer Hôle ausgesetzt, aber doch von Nymphen erzogen [7]. Vermuthlich hat Noth, und Armuth, die Aeltern zum Aussetzen ihrer Kinder, im Falle dieses nicht aus Aegypten nach Athen gekommen ist, getrieben [8].

Doch die Athenienser setzten ihre Kinder gemeiniglich an volkreichen Orten aus, wo sich um desto ehe ein Ernährer fand, und zwar nicht weit vom Thore der Stadt, nahe am Cynosarges; und in diese Schule wurden die Ausgesetzten aufgenommen, gestillt, und hernach unterrichtet [9]. Bei ihnen

stin B. 23. C. 4. Aristoteles Politic B. 7. C. 17. Wower und Elmenhorst, und Ouzeelius über den Minucius Felix S. 289. S. 306. Lactanz Institut. B. 6. S. 337. Aelians V. H. B. 2. C. 7.

6) Euripides Jon Vs. 16-27. Carystius in Histor. C. 12 Ovids Verwändl. B. 2. V. 550. Barnes über Euripides Jon Vs. 1427. S. 349.

7) Callimachus Ges. auf den Jupiter V. 34.

8) Aelians V. H. B. 2. C. 7.

9) Tzetzes Chiliad. 3. 489. Meursius in Athen. attisch S. 74.

ihnen war auch nicht erlaubt, eine Tochter, oder Schwester, ausser wegen offenbarer Unzucht, zu verkaufen. Plato sagt zwar: die Aeltern durften ihre Söhne, wenn sie nichts taugten, verstoßen, oder verkaufen; allein Solon schränkte dis ein, indem er fest setzte: weder Tochter noch Schwester, ausser wenn sie in Unzucht ertappt wurden, zu verkaufen [10]).

§. 71.

Von der ersten Erziehung der Kinder.

Hingegen wandten Väter und Mütter bei den Griechen eine besondere Sorgfalt auf die Erziehung der andern Kinder, die sie nicht aussetzten, wie aus vielen Stellen des Homers, und aus dem Hesiodus erhellet. Zu Athen wurden die Kinder in ihrer Aeltern Hause auferzogen. Die Vornehmen hielten den Kindern Führer, Hauslehrer, oder Hofmeister, die sie unterrichteten, und Acht auf sie hatten, wie Plutarch im Theseus bezeugt. Doch gemeiniglich waren in den ältesten Zeiten die Führer von den Lehrern ganz unterschieden. Die Führer sorgten auch für den Unterhalt der Kinder, denn die Medea sagte zu einem solchen: gehe ins Haus, und bereite den Kindern ihr tägliches Essen. Allein durch

Lecker=

10) Plato von Gesetz B. 2 Plutarch in Solon. Petit über attis. Gesetze B. 1. Tit. 4. S. 159.

Leckerbissen wurden sie nicht verdorben, wie Aristophanes lehrt, der den Ruhm der Vorfahren für eine Frucht der ersten Erziehung hält, welche sie tapfer gemacht, und zu kriegerischen Tugenden gewöhnt hätte. Er wirft aber seinen Zeitgenossen, die den Kindern schon mehr Willen beim Essen liessen, diese neue Zärtlichkeit ernstlich vor [11]).

§. 72.
Fortsetzung.

Xenophon stimmt damit überein, denn er gesteht an dem Orte, wo er die geringe Kost der Spartaner lobt, daß die andern Griechen, wozu er auch ohne Zweifel seine Landsleute rechnet, das Maaß des Essens am vollen Bauche der Kinder abzumessen pflegten [12]). Die Kinder musten den Aeltern gehorchen. Plato will, daß ihnen, nächst den Göttern, die größte Ehre, welches auch Phocylides einschärft, zukommen müsse. Ja die Kinder musten ihre in Armuth gerathenen Aeltern, unter schon angeführten Bedingungen, ernähren, wie Aeschines wider den Timarch bezeuget [13]). Anfänglich

11) Homers Iliad. B. 16. Vs. 191. Odyss. B. 14. V. 201. B. 2. Vs. 131. B. 11. V. 249. Hesiodus in den Tagewerk, Vs. 130. Euripides in Medea Vs. 1019. Aristophanes in Wolken Vs. 977.
12 Xenophon von der Lacedämonis. Republ. S. 394.
13) Plato von Gesetzen. B. 11. Phocylides Vs. 6.

lich giengen sie nacket in die Schule, die sie nicht versäumen durften, wenn es auch Steine geregnet hätte, nach dem Ausdrucke des Aristophanes. Solon macht auch viel Rühmens beim Lucian von der harten griechischen Zucht. Unter andern spricht er zum Anacharsis: wir gewöhnen unsern Leib an die Luft, daß er Hitze, und Kälte, ertragen kan [14]. Aber auch dis rechnet Aristophanes unter die altmodischen Dinge, denn zu seiner Zeit wurden die Kinder schon in Decken gewickelt, und Xenophon glaubet, daß die Kinder der meisten Griechen durch die Kleidung weibisch würden. Plautus erwähnt auch eines Kindergürtels [15]. Ein jeder Vater wird also seinem Vermögen, und Stande, gemäß, seine Kinder haben kleiden lassen.

§. 73.

Die Erziehung ist wichtig und schwer.

Die Erziehung ist eine der wichtigsten und schwersten Geschäfte. Plato setzt diesen großen Grundsatz an vielen Stellen in seinen Schriften fest, daß der Zweck der Auferziehung der Jugend eben so wol, als der Regierung der Völcker, sei: sie zu bessern; und daß derjenige, welcher sich von die-

14) Aristophanes in Wolken Vs. 961-969. Lucian von Gymnasien.

15) Aristophanes eben da Vs. 983. Xenophon eben da. Plautus Bacchid. Act. 3. Sc. 3. Vs. 28.

diesem Zwecke entferne, des gemeinen Beifalls nicht würdig sei, wenn er auch sonst Verdienste zu haben schien. So urtheilt er vom Pericles, der dem gemeinen Wesen zu Athen lange Zeit rühmlichst vorgestanden. Allein Plato fragt: ob man einen einzigen Menschen, ja nur einen von seinen Söhnen nennen könte, den Pericles weiser und ehrlicher gemacht hätte? Die Erziehung ist auch schwer. Ein Vater fragte den Socrates, wem er die Erziehung seines Sohns anvertrauen dürfte? Beim Ackerbaue, setzte er hinzu, wäre das Pflanzen nicht schwer, aber wenn die Pflanze einmal Wurzel geschlagen hätte, alsdenn wäre die Wartung sehr schwer. Mir deucht, fuhr er fort, daß es sich mit dem Menschen eben so verhalte, wenigstens so viel ich nach meinem Sohne urtheilen kan [16]). Freilich das Triebwerk der Neigungen ist in den jungen Jahren verborgen, und die Hofnung ist ungewiß. Wie sehr haben sich Themistocles, und Cimon, geändert!

§. 74.

Von den Hofmeistern.

So bald die Söhne nur etwas heranwuchsen, und etwas fassen konten, nahm man sie der Amme, welche sie so lange beobachtet hatte, und übergab sie dem Hofmeister, weil die Väter,

16) Plato im Theages.

denen die Sorge des Unterrichts eigentlich gebührete, gemeiniglich entweder zu gelinde, oder gar zu strenge, waren. Die Weisen haben zu aller Zeit dafür gehalten: man müsse beim Hofmeister, wie bei der Amme, eine gute Wahl treffen, weil die Kinder gar leicht deren Fehler annehmen; und dennoch übertrugen viele den schlechtesten Knechten, und andern nichtswürdigen Menschen, dis wichtige Amt. Ueberdem bekümmerte sich der Vater selten darum, was die Kinder lernten, er sahe ihnen vielmehr durch die Finger. Wenn der Sohn spatzieren gehen, mit andern spielen, zechen, oder böse Streiche ausüben wollte, und der Führer sagte zu alle dem: ja; denn gab er ihm den Titel eines Hofmeisters; willigte dieser aber nicht ein, denn hieß er Knecht; und ehe der Junge sieben Jahr alt ward, so setzte er sich zur Wehre, und warf nach seinem Aufseher, wenn dieser ihn nur mit der Hand anrührte. Klagt dieser es dem Vater; so spricht derselbe: du sollst mein Sohn sein, wenn du dich brav wehrst. Der Hofmeister wird vorgefodert: ach, ein alter Taugenichts! daß du dich an das Kind darum nicht vergreifst, wenn es sich zur Wehre setzt[17])! Gemeinig-

17) Stobäus Serm. 247. Quinctilians Institut. B. 1. C. 1. Clemens von Alexandrien im Pädagogus B. 1. C. 7. Euripides in Medea Vs. 65. Plutarch von der Erziehung. Plautus Bacchid. Act. 1. Sc. 2. Vs. 30. Act. 3. Sc. 3. V. 34.

niglich verstanden diese Leute nicht viel, und zeigten ihren Untergebenen oft nichtswürdige Kleinigkeiten, wie Plutarch bemerkt; aber sie bildeten sich viel ein, und hielten sich für die Allergelehrtesten, ia sie wollten nicht nur über Kinder, sondern auch über die andern Knechte, welche sie zuweilen gar schlugen, herrschen [18]. Wegen ihrer Strenge werden sie entweder als Alte, oder mit ernsthaften Minen, in den Trauerspielen vorgestellt, damit ihre Lehren desto mehr Nachdruck haben sollten. Sie lehrten die Kinder lesen, bildeten ihre Sitten, gaben ihnen gute Ermahnungen, stellten ihnen die Beispiele tugendhafter Vorfahren, grosse Thaten berühmter Männer in Krieges- und Friedenszeiten vor, deren Gerechtigkeit, und Mäßigkeit, und priesen solche Muster zur Nachfolge an [19].

§. 75.

Fortsetzung.

Indessen nahmen sie öfters geschickte Knechte, und auch Freigeborne, dazu, kluge, wolgesittete, und wegen der Jahre ehrwürdige, Männer, die in

18) Quinctilian, eben da. Arrian über den Epictet B. 3. C. 19.

19) Euripides in Phöniss. Vs. 125. 143. 161. 175. Arrian eben da. Clemens von Alexandrien eben da. B. 1. C. 1. Plutarch eben da. Lucian von den Liebesarten S. 873.

in Achtung standen, und belohnt wurden [20]). Einige wurden sehr geehrt, und hießen Herren, und sie nannten die Untergebenen, vermuthlich in den ersten Jahren, Söhne und Töchter [21]). Könige hielten oft mehr Führer, und Lehrer, als einen, ja wol in ieder Kunst einen besondern, über welche ein Oberhofmeister gesezt war, wie wir im Plutarch vom Alexander lesen. Beim Theocrit werden viele genannt, die den Hercules unterrichteten. Linus lehrte ihn die Wissenschaften, Eurytus das Bogenspannen, Eumolpus die Musik, Harpalicus das Ringen, Amphitryo das Wettelaufen auf Wagen, und Castor die Kriegskunst [22]). In den ältesten Zeiten, nach der Anmerkung des Lipsius über den Seneca, unterwiesen die Führer, oder Hofmeister, gar nicht, sondern sie gaben nur Acht auf die Kinder, bildeten ihre Sitten, und erzogen sie. Von diesen hingegen waren die Lehrer, welche der Jugend Künste und Wissenschaften beibrachten, ganz unterschieden [23]). Jene musten immer um die Kinder sein, und sie führen, wovon sie auch im Griechischen

20) Plutarch eben da, und im Theseus. Dionys Periegetes Vs. 172. Feiths Homerische Alterth. B. 2. C. 18. S. 160. 161. Meursius über den Lycophron Vs. 241. S. 56.

21) Homers Iliad. B. 9. Vs. 438. Euripides in Phöniss. Vs. 155. 201. und im Hippolytus Vs. 107.

22) Plutarch im Alexander. Theocrit. Idyll. 24.

23) Lipsius über den Seneca vom Zorne B. 2. C. 22.

schen den Namen haben. Sie führten sie auf der Strasse, in die Schule, und aus derselben wieder nach Hause. Noch andere Knechte musten Bücher, und Schreibetafeln, nachtragen; und der junge Herr gieng voran [24]). Vornehmer und gemeiner Leute Kinder giengen in eine Schule. Thucydides erwähnt einer grossen Schule zu Mycalessus. Als der junge Themistocles einstens aus der Schule gieng, sagte sein Hofmeister zu ihm: er solle dem Pisistratus, der auf ihn zu kam, ein wenig ausweichen; aber iener antwortete: was sagt er: ist der Weg dem nicht breit genug [25])? In den öffentlichen Schulen, wie wir aus dem Plautus schliessen, lernten Kinder beiderlei Geschlechts. Cleobulus wollte auch: die Töchter sollten ebenfalls unterrichtet werden [26]).

§. 76.

Von der Erziehung der Töchter.

Gemeiniglich führten die gewesenen Ammen die Töchter in die Schule, wie bei den Römern auch geschahe [27]). Sie musten die erwachsenen

24) Aelians V. H. B. 14. C. 20. Lucian von den Liebesarten S. 874.

25) Thucydides B. 7. C. 29. Aelians V. H. B. 3. C. 21.

26) Plautus Rud. Prolog. Vs. 42. Laerz. im Cleobulus.

27) Terenz Phorm. Act. 1. Sc. 2. 36. Livius B. 3. C. 44.

Töchter genau beobachten, stets um sie sein, und vor deren Zimmer, um ihre Keuschheit zu bewachen, schlafen; ia sie blieben oft aus Liebe gegen sie bei ihnen nach ihrer Verheirathung, daher wunderte sich der Hofmeister sehr darüber, daß die Medea alleine, und ohne Amme, wäre [28]). Weil aber die Ammen den mannbaren unverheiratheten Töchtern öfters durch die Finger sahen, so gaben die Hofmeister Acht auf dieselben, um sie vom Umgange mit dem männlichen Geschlechte abzuhalten. Diese Aufseher waren gewöhnlich alte Männer, welche die Väter der Töchter erzogen hatten [29]). Die ehrbaren Jungfern giengen, gefährlicher Nachstellungen halber, nicht aus, es müste denn die höchste Noth es erfodern. Es geziemet sich nicht, sagt die Helene, auszugehen. Demosthenes will: sie müsten sich selten öffentlich sehen lassen [30]). Der Vater, aber vornämlich die Mutter, welche mit den Töchtern in demselben Zimmer war, gab genau Acht auf dieselben. Hiebei ist zu merken, daß das andere Geschlecht, in dem innern Theile des Hau-

28) Tibull. B. 1. Eleg. 3. Vs. 83. 84. Pollux. B. 3. C. 3. Segm. 4. Ovids Verwandl. B. 10. Vs. 383. 384. Epist. Heroid. 21. V. 19. Euripides Medea V. 52.

29) Euripides Phöniss. Vs. 201. und in Electr. Vs. 487. 505. 555.

30) Euripides im Orest. Act. 1. Homers Odyss. B. 2. Vs. 345.

Hauses, ganz abgesondert von dem männlichen Geschlechte, gewohnt habe [31]). Weil aber die Mutter nicht allezeit gegenwärtig sein konte, so hatten besondere Mägde das Amt, nicht von den Töchtern zu gehen [32]). Bei einigen half alles Bewachen, und Einschliessen nichts, denn Nicostratus und Menander beim Stobäus versichern: daß wider ihre List nichts sei. Ovid ist einstimmig [33]). Die Athenienser bestraften die Vergehungen gar sehr. Aeschines gedenkt eines Bürgers, der seine Tochter, die sich vergangen, in ein unbewohntes Haus mit einem Pferde eingeschlossen, wo sie gewiß Hungers sterben müssen [34]). Die Aufseher des andern Geschlechts verstatteten nicht einmal, daß sie vor oder an der Thüre standen, und nur im höchsten Nothfalle vergönneten sie ihnen das Ausgehen [35]). Menander beim Stobäus lobet die Frau, die zu Hause bleibt; die Ausläuferinnen, setzt er hinzu, sind nichts

31) Xenophon in Oeconomik. Laerz im cynisch. Diogenes. Hesychius und Varin in Gynäconitis. Vitruv. B. 6. C. 10. Cornelius Nepos in der Vorrede.

32) Des Musäus Hero und Leander Vs. 187. 188. Homer Odyss. B. 1. Vs. 330. 331. Iliad. B. 3. V. 142.

33) Stobäus Serm. 72. Ovid. von der Liebe B. 3. Eleg. 4.

34) Aeschines in der Rede wider den Timarch.

35) Euripides in Electra Act. 2. Phocylides in Nuthetic. V. 203. 204. Aristänet B. 2. Brief 5. S. 215. Ausg. v. Pauw. Utrecht. 1737. Aristotel. Politic. B. 4. C. 15. Pollux B. 8. C. 9. am Ende.

nichts nütze; und Hyperides beim Stobäus besteht darauf: die Frau, welche ausgienge, müste so alt sein, daß diejenigen, welche sie nicht kennten, fragen müsten: wessen Mutter ist es? aber man müste nicht fragen können: wessen Frau ist es?[36]) Der heilige Paulus befiehlt auch: sie sollen das Haus verwahren[37]).

§. 77.

Die Hofmeister musten auch auf die Keuschheit der Söhne Acht haben.

Es gereichte den Jünglingen zur großen Ehre, viele Liebhaber zu haben, und wenn sie dergleichen nicht hatten, gereichte es ihnen zum Schimpfe, denn es zeigte an, daß sie weder Vorzüge der Seelen noch des Leibes besässen. Allein diese erlaubte Liebe, wodurch die Jugend zu allen löblichen Dingen angeführt werden sollte, ward oft gemißbraucht, und dem wahren Zwecke zuwider in Unkeuschheit verwandelt. Da es nun schwer war, die rechtschaffenen Liebhaber von den unzüchtigen zu unterscheiden, so musten die Führer Acht darauf haben, und nicht erlauben, daß ihre Untergebene sich mit verdächtigen Männern in Unterredungen einliessen. Der schöne Alcibiades ward beim Antritte

seiner

36) Stobäus eben da.
37) Brief an Titus C. 2. Vs. 5.

seiner Jünglingsjahre von vielen Atheniensern, auch vom Socrates, geliebet. Diese Gewohnheit leitet man aus Creta her, wo die tapfersten und bescheidensten Jünglinge, denn solche waren die schönsten bei ihnen, mit Gewalt von den Liebhabern genommen wurden [38]). Um alle Gelegenheit zur Verführung zu vermeiden, durfte die erwachsene attische Jugend in den ältesten Zeiten nicht ins Bad gehen, wo ein starker Zulauf von allerlei Menschen, und vielleicht beiderlei Geschlechts, war, daher so gar tugendhafte Männer sich des Bades enthielten. Aber zu Aristophanes Zeiten giengen schon die Jünglinge ins Bad, und führten täglich im Munde: heute waren die Bäder voll, aber die Uebungsplätze leer [39]).

§. 78.

Die Führer begleiteten sie in die öffentlichen Spiele.

Diese Führer begleiteten ferner die Jugend in die öffentlichen Spiele, in welchen sie bei oder hinter ihnen saßen, ohne sie aus den Augen zu verliehren [40]). Die Lustspiele sollten sie bessern. Lucian

38) Cornelius in der Vorrede. Cicero von der Republ. B. 4. Plato und Xenophon in ihren Gastmälern. Alcinous Platonis. C. 26. Cornelius im Alcibiades C. 2. S. 108. siehe obigen §. 47. Strabo B. 10. S. 739. 740.
39) Aristophanes in Wolcken Vs. 987. 1044.
40) Theophrast Charactere C. 10.

cian rühmt: wir lehren öffentlich durch Lust= und Trauerspiele die Jugend, indem sie die Tugenden und Laster der Vorderwelt sieht, damit sie von diesen abgewandt, und zu jenen angeführt werde. Wir geben den Lustspieldichtern, so fährt er fort, die Freiheit, lasterhafte Bürger lächerlich zu machen, damit diese sich bessern, und die andern sich vor einem solchen Schimpfe hüten [41]. Aristophanes erhebt auch seine Kunst. Es ist meine Schuldigkeit, spricht er, nützlich zu reden, so wie ein Lehrmeister der Kinder zu reden pflegt, und wie die Dichter den Erwachsenen gute Lehren einflössen. Freilich sollte er es thun, aber er war dieser Pflicht nicht immer eingedenk [42]. Xenophon versichert: gemeiniglich sei ein Reicher, ein Vornehmer, oder Mächtiger, durchgehechelt worden, und das Volk habe wol gewust, wer gut oder böse sei, und es habe nur die geliebet, welche demselben nützlich zu sein schienen, obwol sie böse wären; die Guten hingegen hätte das Volk gehasset [43]. Es liebte die Schauspiele zu sehr, welche so viel kosteten, als ganze Heere und Flotten anzuschaffen, und zu unterhalten [44], ja sie gehör=

41) Lucian von Gymnasien S. 405.

42) Aristophanes in Fröschen Vs. 1086. siehe unsern §. 46.

43) Xenophon von der atheniens. Republ. S. 406.

44) Plutarch vom Ruhme der Athenienser im Friede oder Kriege S. 440.

gehörten zu den unentbehrlichen Lebensbedürfnissen, denn da sie Demetrius Poliorcetes belagerte, stillten sie den Magen in der Hungersnoth mit Schauspielen. Sie waren von Natur zum Müßiggange, und zu Lustbarkeiten, geneigt [45]). Man erinnere sich dessen, was wir schon von dieser Materie gesagt, so wird man bald gewahr werden, warum Julian nicht ehe in die öffentlichen Lustspiele habe gehen dürfen, als bis er mehr Haare am Kinne, als aufm Kopfe, hatte [46]). Vielleicht gab es in den besten Zeiten auch solche Aeltern zu Athen, die ihren Kindern solche Freiheit nicht vergönneten.

§. 79.

Die Jugend ward vom Müßiggange ab, und zu allem Guten angehalten.

Der alte Scholiast des Thucydides schilt die Athenienser Müßiggänger, und er hat in Absicht auf ihre natürliche Neigung, Recht. Indessen erfoderte gleich Anfangs der kiesichte Boden gute Arbeiter, und hernach konte ein jeder, kraft eines Gesetzes, den Müßiggänger verklagen; ia es war nicht einmal erlaubt, einen müßigen Knecht zu halten,

45) Dionys von Halicarnaß Urtheil über den Thucydides C. 18. Aristoteles Politic B. 7. C. 14.

46) Siehe §. 46. Julian Misopogon. Pariser Ausg. von 1583.

ten, also hat sich gewiß die Jugend der Trägheit nicht ergeben dürfen, welches Plutarch bestätiget [47]). Die Vermeidung des Müßiggangs gehört zu den Gründen, weswegen die erwachsenen Jünglinge in den ersten Zeiten nicht ins Bad gehen durften [48]). Sie wurden von Kindheit auf zu allem Guten angehalten, und darum würden sie zu den Gastmalen der ältesten Weisen, nämlich der Dichter, oder der Redekunstlehrer, gezogen, damit sie Muster zur Nachahmung hätten, und damit sie Tugend, die Kunst zu leben, schweigen, und zu rechter Zeit reden, lernen möchten. Diesen alten Gebrauch finden wir schon beim Homer. Lucian erwähnt desselben ebenfalls, und da er von Solons Zeiten, und von ganz iungen Knaben, spricht, so können wir die Gastmale der Weltweisen, welche nachher erst aufkamen, nicht darunter verstehen [49]).

§. 80.
In den Schulen lernte sie die Muttersprache.

Ausser der Tonkunst, dem Ringen, und Malen, lernte die Jugend in den Schulen ihre Mutter-

ter=

47) Thucydides B. 2. C. 40. Laerz und Plutarch im Solon. Pollux B. 8. C. 6. S. 880. Hemsterhuis Ausg. Plutarch von der Erziehung.

48) Aristophanes in Wolken Vs. 987.

49) Homers Iliade B. 22. Vs. 496. 498. Lucian von Gymnasien s. §. 65.

tersprache zuerst, deren Schönheit, Nachdruck, und Wolklang; daher kam zum Theile der geläuterte Geschmack, der so durchgängig ausgebreitet war, daß ein altes Kräuterweib an der Frage: was kostet dis? gleich merkte, Theophrast sei ein Ausländer, welches diesen Mann, der lange in Athen gewesen, und sehr gut sprach, verdroß, und das Wort: Ausländer, nicht verdauen konte [50]. So gar unter dem gemeinen Haufen fand man so feine, und so zarte, Ohren, daß die besten Redner immer besorgten: sie möchten durch ein Wort, oder nur durch den Klang der Stimme ihre Zuhörer beleidigen.

§. 81.

Vorzüglich war Homer in die Schulen eingeführt.

Vorzüglich lernten sie den Homer in den Schulen, den Hipparch, des Pisistratus Sohn, zuerst einführte, und darauf drang, daß dessen Gedichte an einem großen Feste öffentlich und ordentlich abgelesen werden sollten, welches zu des Plato Zeiten noch geschah. Der Megarensische Geschichtschreiber Dieuchidas beim Laerz sagt: Solon habe den

50) Plato im Protagoras. Ernesti Cicero im Brutus C. 46.

den Homer bekannter gemacht, als Pisistratus [51]). Alcibiades fand einstens in einer Schule nichts von Homers Werken, deßhalb gab er dem Lehrmeister eine derbe Ohrfeige, und hielt ihn für einen Unwissenden, der nur ihm ähnliche, oder dumme, Schüler ziehen könte [52]). Quinctilian lobt die Gewohnheit, nach welcher man noch zu seiner Zeit mit dem Homer bei Kindern den Anfang zum Lesen machte [53]). In einigen griechischen Städten muste die Jugend, vermöge eines Gesetzes, ein Stück des zweiten Buchs der Iliade in den Schulen auswendig hersagen [54]). Es sind auch wenige Dichter in dem Heidnischen Alterthume der Jugend so nützlich, als Homer, den selbst Alexander der Große, als die seltenste Frucht des menschlichen Verstandes, ansahe, ihn mit eigener Hand abschrieb, und ihn nebst seinem Degen des Nachts unter sein Hauptküssen legte. Er fand, ausser dem Vergnügen, gute Kriegslehren darinnen, ja er gestand: daß er sein Handwerk daraus lerne. Horaz macht einen prächtigen Lobspruch von Homers beiden Gedichten, die er,

51) Xenophons Gastmal C. 3. §. 5. Aelian V. H. B. 8. C. 2. Plato im Hipparch. Menage über den Diogenes Laerz im Silon S. 21. S. 58.

52) Plutarch im Alcibiades. Aelians V. H. B. 13. C. 38.

53) Quinctilian Institut. B. 1. C. 8.

54) Eustathius über die Iliade. S. 199.

er, wegen der mehr geläuterten Sittenlehre, den Büchern der geschicktesten Weltweisen vorzieht [55].

§. 82.

Noch andern Dichtern wiederfuhr dieselbe Ehre.

In der Folge der Zeit wiederfuhr den Trauerspielen des Aeschylus, Sophocles, und des Euripides, eine ähnliche Ehre, daß sie öffentlich, kraft eines Gesetzes, wovon Lycurg, der Redner, nach Plutarchs Berichte, der Urheber war, abgelesen wurden. An einem Feste Apaturia musten die Söhne, auf Verlangen der Aeltern, einige Gedichte um die Wette hersagen, und derjenige, welcher die meisten Stücke auswendig konte, war in diesem Wettstreite Sieger [56]. Die Jugend muß durchgängig einige aufgeführte Trauerspiele auswendig gelernt haben, denn als das Kriegsheer der Athenienser unter dem Nicias in Sicilien völlig geschlagen war, so haben die Unglückseligen, die sich aus der Schlacht gerettet, mit Absingen der Verse des Euripides, die sie auswendig gewust, bei den Syracusanern ihr Brod verdient, Gunst, Freiheit, und Leben erhalten, so daß viele nach ihrer Rückkunft

55) Plinius Hist. N. B. 7. C. 29. Plutarch im Alexander. Horaz B. 1. Brief 2. 1 : 5.

56) Plato im Timäus, und Proclus über den Timäus. Meursius von den Festen der Griechen B. 1. S. 24.

diesem Trauerspieldichter feierlichen Dank abstatteten. Die Athenienser achteten den Euripides hoch, und über die Nachricht von seinem Tode legten sie alle die Trauer an; ia sie schickten eine Gesandschaft nach Macedonien, seine Gebeine zu holen, und bekamen sie nicht. Darauf liessen sie ihm ein kostbares Grabmal aufbauen, welches noch zu des Pausanias Zeiten stand [57]). Solche Ehrenbezeugungen machen in junge Gemüther tiefen Eindruck.

§. 83.

Fortsetzung.

Sophocles erhielt sich auch bei Ehren bis ins höchste Alter, denn da ihn seine Kinder anklagten, daß er kindisch würde, und ihm deßhalb der Gebrauch seiner Güter untersagt werden möchte, so las er, statt aller Schutzschrift, den Richtern ein erst verfertigtes Stück, Oedipus Coloneus betitelt, vor, und gewann seine Sache mit einhälliger Stimme. Auch angesehene Leute trieben Schauspiele. Aristo, ein Mann von gutem Geschlechte, und von großem Vermögen, war ein tragischer Schauspieler, dem seine Kunst, die bei den Griechen nichts schimpfliches hatte, auch nichts benahm. Den Phrynichus machten die Athenienser, bloß wegen eines

57) Plutarch im Nicias. Gellius B. 15. C. 20. Pausanias B. 1.

eines vortreflichen Trauerspiels, zum Heerführer [58]). Den Aristodem, einen Trauerspieler, schickten sie oft als Gesandten, in Kriegs- und Friedensangelegenheiten, an Philippen, den König von Macedonien. Aeschines, der in seiner Jugend auch seine Rolle öffentlich gespielet hatte, stand nachher, wegen seiner Beredsamkeit, in sehr großem Ansehen [59]). Doch würde man es einer ehrbaren Jungfer sehr verdacht haben, wenn sie sich auf der Bühne hätte sehen lassen, wie aus dem Orest des Euripides und aus dem Menander erhellet [60]).

§. 84.

In der Schule ward die Tonkunst getrieben.

Die Tonkunst gehörte zu denen allerersten Anfangsgründen, welche ein jeder freigeborner Grieche in den ersten Jahren wissen muste, wie aus dem Terenz erhellet. Eben das bezeugen Plato, Xenophon, und Aristoteles [61]). Daher derjenige, welcher

58) Livius B. 24. C. 24. Cornelius Nepos in der Vorrede S. 6. Aelians V. H. B. 3. C. 8.
59) Cicero Fragm. von der Republik B. 4. S. 36. Ernesti Ausg. Vol. 4. am Ende.
60) Verglichen mit §. 76.
61) Terenz Eunuch Act. 3. Sc. 2. V. 23. 24. Plato im Theages. Xenophon von der Lacedämonischen Republ. S. 535. Aristoteles Politic. B. 8. C. 3.

cher auf kein Werkzeug spielen konte, für ungeschickt, und unwissend gehalten ward, welches Cicero mit einem Beispiele vom Themistocles, der sich über Tisch nach der Malzeit nicht wollte hören lassen, beweiset. Epaminondas hingegen, der größte Grieche, wird wegen seiner Geschicklichkeit in der Tonkunst sehr gerühmt [62]). Die Mitylenäer bestraften die Untreue ihrer Bundsgenossen also, daß dieser ihre Kinder weder lesen, noch die Tonkunst, lernen durften, und meinten: dis sey unter allen Strafen die härteste [63]). Plato lobt das Gesetz der Athenienser, kraft dessen der Vater seine Kinder in der Musik muste unterrichten lassen [64]). Sie liebten Vorzüglich die Leier, aber die Thebaner und Lacedämonier, die Flöte. Pericles ließ ein Concerthaus bauen, er stellte musikalische Wettstreite an, und theilte unter den Tonkünstlern Belohnungen aus. Die ältesten Griechen suchten die Gesetze durch die Musik annehmlicher zu machen, und in derselben wurden schon vor dem Homer Wettspiele angeordnet. Ferner, damit sie durch die kriegerischen Uebungen nicht störrisch, rauh, und wild würden, so sollten sie durch diese sanfte Kunst beugsam, zärtlich und liebreich gemacht werden. Sparta, das die Musik

62) Cicero Tuscul. Quäst. B. 1. C. 2. Cornelius Nepos in der Vorrede, und im Epaminondas.
63) Aelians V. H. B. 7. C. 15.
64) Plato im Crito. Athenäus B. 4. C. 25.

Musik eben nicht sehr achtete, war in Vergleichung mit den andern Griechen rauh. Alle kluge Alte sind in Ansehung der Macht dieser Kunst über die Sitten einstimmig, folglich war die Uebung in derselben ein Grundsatz ihrer Staatswissenschaft [65]).

§. 85.

Fortsetzung, nebst dem Tanzen.

Die Musik zähmt die Gemüther, besänftiget, erreget Leidenschaften, und bessert die Sitten, darum empfahl sie auch Pythagoras so sehr, wie Jamblichus urtheilt, allein sie kan auch, nach dem Zeugnisse des Cicero, die Sitten verderben [66]). Sie ward zugleich beim Götterdienste gebraucht, und damit die Stimmen rein, und helle blieben, so wurden einige, vornämlich alle Priester der Cybele, verschnitten [67]). Sie diente auch zur kriegerischen Tapferkeit, denn laute, und durchdringende Werkzeuge erhitzen den Muth der Soldaten, und der sanfte Flötenton mildert denselben wieder, damit er

65) Plutarch im Pericles und im Lycurg. Thucydides B. 2. C. 104.

66) Jamblichus vom Leben des Pythagoras C. 15. S. 50. Cicero von Gesetzen B. 2. C. 15. Macrobius über Scipions Traum B. 2. C. 3. S. 127. Lactanz S. 504. 505.

67) Vossius über den Catull. S. 292.

nicht Verwegenheit, oder Raserei werde [68]). Didymus, Homers Scholiast, Quinctilian, und Meursius über den Lykophron, versichern: Die Verständigen der Tonkunst wären bei den Alten, als Weise, geehret worden [69]). Sie war ein wesentliches Stück der Erziehung, und die Geschicklichkeit in derselben erwarb ungemein viel Ehre, hingegen war die Unwissenheit in derselben schimpflich. Die jungen Athenienser lernten auch tanzen. Socrates lernte noch im Alter die Musik und tanzen, und er glaubte, daß er die darauf gewandte Zeit wol angelegt hätte. Plato betrachtet den Tanz, und die Tonkunst, als einen beträchtlichen Theil der Religionsgepränge, und der kriegerischen Uebungen, darum schreibt er dazu kluge Anordnungen vor [70]). Der große Epaminondas, ein Thebaner, tanzte nach dem Tacte, seinem Stande gemäß. Das hatte ihn Calliphron gelehrt. Dionys, Orthagoras, und Olympiodor lehrten ihn auf Werkzeuge spielen, und dazu singen [71]).

§. 86.

68) Aristoteles Politic. B. 8. C. 6. S. 572.

69) Didymus über Odyss. Homers 3. Quinctilian Institut. B. 1. C. 10. B. 4. C. 16. Meursius über den Lykophron Vs. 140. S. 50.

70) Quinctilian eben da. Cornelius eben da. Xenophons Gastmal C. 2. Plato von Gesetzen B. 7. und im Crito.

71) Cornelius im Epaminondas C. 2. Athenäus B. 4. am Ende.

§. 86.
Von ihren Leibesübungen.

Das Ringen ist eine der allerersten Uebungen, welche mit dem Lesen, und der Musik, verknüpft ward [72]). Es ist die natürlichste, folglich die alleràlteste Leibesübung, der Weg, sich einen Namen zu erwerben, und auf welche die ersten Belohnungen gesetzt wurden. In den Gymnasien, und andern Orten, übten sich die jungen Leute im Ringen und andern Spielen, nackend.

Da sahen die Künstler täglich den Bau der Körper, und so prägten sie ihrer Einbildung die schönsten Formen ein [73]). Die Jugend übte sich im Reiten, in den Waffen, und in alle dem, was zur Kriegskunst gehörte. Xenophon gibt durch den Mund des Socrates gute Anleitungen zum Kriegshandwerke. Er hat auch eine eigene Abhandlung von der Jagd hinterlassen, wovon er alle Vortheile bemerkt, und in der Cyropädie lobt er sie sehr, denn sie schien ihm geschickt zu sein, die Jugend verschlagen, und nützlich im Kriege zu machen. Athen sowol, als Rom, war indessen tapferer, ehe es gelehrt ward, denn durch das Studiren wurden sie von den Kriegsübungen abwendig

72) Terenz Eunuch Act. 3. Sc. 2. Vs. 23. 24. Plato im Theages. Xenophon von der lacedämon. Republ. Aristoteles Politic B. 8. C. 3.

73) Aristophanes im Frieden Vs. 761.

gemacht, so daß sie die Gelehrsamkeit höher, als die Waffen, schätzten. Athen erwarb sich aber durch die freien Künste, und durch Gelehrsamkeit, eine Art von Oberherrschaft, die weit reizender war, als iene, welche nur von den Waffen herkommt.

§. 87.

Sie lernten malen und schreiben.

Aristoteles fügt zum Lesen, Ringen, und zur Musik, noch das Reißen, Zeichnen, oder Malen [74]), welches eins der ersten Uebungen gewesen, und hauptsächlich geschätzt worden; deßhalb Menander sagte: Die Athenienser unterscheideten sich von andern Völkern durch die Malerei und Bildhauerkunst. Um dieselbe zu einem höhern Grade der Vollkommenheit zu fördern, und die Jugend dazu aufzumuntern, wurden Wettstreite der Maler angestellt [75]). Anfänglich schrieben sie von der Rechten zur Linken, wie Dickinson von Griechen, Römern, und Hetruriern, beweiset [76]). Allein diese Art zu schreiben muß lange vor dem Herodot aufgehöret haben, denn er bekräftiget: die Aegypter hätten das Gegentheil von den Griechen auch im

74) Aristoteles Politic B. 8. C. 3. Plinius H. N. B. 35. C. 10.

75) Al rander ab Alerandro B. 4. C. 13. S. 1043. B. 5. C. 8. Plinius H. N. B. 35. C. 9.

76) Dickinson in Delph. Phöniciss. C. 10.

im Schreiben gethan, und von der Rechten zur Linken geschrieben[77]). Die Griechen schrieben also von der Linken zur Rechten; aber sie fuhren in einem Zuge von der Rechten zur Linken fort, wie die Furchen im Acker gepflügt werden[78]). Und so waren Solons Gesetze geschrieben. Dis versichert Euphorion beim Didymus, und aus diesem bestätigt dasselbe Suidas[79]). Von der Art zu pflügen rührt diese Weise zu schreiben her, welche mit dem Griffel, gleichsam wie mit dem Pflugschaare, in Wachs geschah; und von den Griechen kam diese Art hernach zu den alten Lateinern, denn Isidorus bezeugt: diese hätten so geschrieben, wie die Erde gepflügt werde[80]). Daher mag der lateinische Ausdruck kommen: Buchstaben, oder einen Brief, pflügen: oder weil sie mit dem Griffel gleichsam Furchen zogen[81]). Die griechischen Buchstaben sind phönicischen, und nicht ägyptischen, Ursprungs, wie das letztere Marsham behaupten will, der den Cadmus für einen Aegypter hält. Andere leiten sie vom Cecrops her[82]). Erst schrieben sie also von der

77) Herodot B. 2.
78) Pausanias B. 5.
79) Herm. Hugo vom ersten Ursprunge zu schreiben. Trotzens Ausg. S. 59. Utrecht 1738.
80) Isidorus B. 6. C. 14. Etymolog.
81) Litteras exarare.
82) Marsham Canon Secul. 9. Montfaucon grichis Paläographie S. 553. 554.

der Rechten zur Linken, wie die Phönicier, aber in einem Zuge fort, von der Linken wieder zur Rechten. Die letztere kam in Griechenland auf [83]).

§. 88.
Wahl der Lebensart.

Ueberaus löblich war es, daß, vermöge eines Gesetzes, die erwachsenen Jünglinge zu derjenigen Lebensart, wozu sie von Natur am meisten Lust hatten, öffentlich schritten, indem ihnen allerlei Werkzeuge vorgelegt wurden; woran nun ein junger Mensch gefallen hatte, da lief er auf zu, und die Kunst lernte er. Diese Gewohnheit rühmt Gregorius von Nazianz mit Rechte [84]). Die Armen lernten gemeiniglich Handwerker, und die Reichen trieben Ackerbau, Viehzucht, Handlung oder studirten.

§. 89.
Von den Schulen der Weltweisen.

Die Schulen der Weisen waren zwar öffentlich, doch nicht von der Obrigkeit mit öffentlichem Sol=

83) Ezech. Spanheim von der Vortrefl. und dem Gebrauche der Münzen. Dissert. II. S. 68. Vossius von der Grammatic. B. I. C. 34. Petit über die attis. Gesetze S. 104.
84) Gregorius von Nazianz Brief 63.

Solde errichtet, sondern jene lehrten willkührlich, lebten entweder von ihrem eignen Vermögen, oder von der Freigebigkeit ihrer Zuhörer. Doch gab die Obrigkeit Acht, daß nichts wider die Religion, wider den Staat und gute Sitten, gelehret ward; und als sie einstens darauf drangen, daß kein Weltweiser bei Todesstrafe, ohne Einwilligung des Raths, und des Volks, unterrichten solle; so verliessen sie insgesamt ihre Schulen, und fiengen nicht ehe wieder an zu lehren, als bis dis Gesetz abgeschaft war. Einige standen in großem Ansehen. Wenn Xenocrates auf der Gasse erschien, so hielt die muthwillige Jugend nicht Stand, sondern lief gleich aus einander. Zeno ward mit einem goldenen Kranze beschenkt, mit Säulen, und mit einem öffentlichen Denkmale beehrt; ja die Athenienser übergaben ihm die Stadtschlüssel. Er lehrte in der Stoa, einem öffentlichen, bedeckten Säulengange, den der Maler Polygnot mit Gemälden vieler tapferer Helden ausgezieret hatte [85]). Die Weltweisen bildeten zugleich die Sitten, denn als ein beim Plato erzogener Jüngling wieder zu seinen Aeltern kam, und er den Vater überlaut schreien hörte, so sagte er: so was habe ich beim Plato nie gehört [86]). Einige, als Socrates und Arcesilaus, liessen ihre Schüler zuerst reden, und her=

85) Laerz S. 325. 326. im Xenocrates und im Zeno.
86) Seneca vom Zorne B. 2. C. 22.

hernach redeten sie. Man muß die Jugend auf die Probe stellen, sie wählen, und urtheilen, lassen, ihr zuweilen den Weg bahnen, zuweilen ihn sich selbst bahnen lassen. Der Lehrer muß nicht allein reden, sondern auch die Lehrlinge reden lassen, denn oft ist ihnen das Ansehen des Lehrers nachtheilig. Man muß sie ein wenig vor sich her traben lassen, um zu sehen, was sie für einen Schritt gehen, und wie weit man sich herunter lassen müsse. Plato unterhielt seine Schüler beim Spatzierengehen, ausserhalb der Stadtmauern, mit den herrlichsten Lehren [87]). Nur eine starke Seele richtet sich nach jugendlichen Schritten, und leitet dieselben, denn es ist sicherer, aufwärts, als unterwärts, zu gehen.

§. 90.

Vom Vortrage der Weltweisen.

Die Weltweisen suchten den Verstand und Willen so zu bessern, als man es von den Kräften der Natur hoffen darf. Sie beobachteten eben keine cirkelrunde Beweisordnung, sondern sie trugen die Sätze so vor, wie sie ungezwungen aus einander flossen. Die Unterredung mit andern, weil sie zugleich lehrt, übt, und die Seele stärkt, achteten sie, als

87) Aelians V. H. B. 2. C. 10.

als die natürlichste, und nützlichste, Uebung, sehr hoch. Freilich ist das Bücherlesen matt und schläfrig, dagegen. Wenn ein wackerer Gegner dem andern zu Leibe geht, so sprengen seine Gedanken die Gedanken des andern heraus. Ehrbegierde und Eifersucht erheben uns über uns selbst. Einige haben nur das Gedächtniß voll, aber einen ganz wüsten Verstand. Solche hinkende Seelen schicken sich nicht zu gelehrten Uebungen. Die Seele muß nicht bloß mit gelehrten Sachen benetzt, sondern damit gefärbt sein. Chrysipp, der Weltweise, mischte nicht bloß Stellen, sondern ganze Werke anderer Schriftsteller in seine Bücher ein; deßhalb Apollodor sagte: wenn man alles Fremde wegnehmen wollte, so würde das Papier leer bleiben. Epicur hingegen, der das Talent zur Weltweisheit den Griechen allein beilegte, führte in seinen dreihundert Bänden nie eines andern Worte an [88]). Einige verderbeten, nach der Meinung des AristoChius, ihre Zuhörer, weil viele derselben nicht fähig waren, sich ihren Unterricht zu Nutze zu machen, welcher, wenn er nicht gut ausschlug, übel ausschlug; daher kamen aus Aristipps Hörsaale Wollüstlinge, und vom Zeno mürrische Leute. Zeno hatte zweierlei Zuhörer, einige, und diese waren seine Lieblinge, lernten Sachen

88) Laerz im Chrysipp und im Epicur. Clemens von Alexandrien. Strom. B. 1.

Sachen begierig, andere sahen nur auf Worte [89]).

§. 91.

Von der Schreibart der Weltweisen.

Die Schreibart war in Ansehung der Secten gewaltig unterschieden. Ein sauertöpfischer Stoiker schrieb ernsthaft bis zum Verdrießlichen. Ein zufriedener Epicurer schrieb nachläßig, doch rein, und nett. Der lebhafte, und spöttische, Academiker schrieb munter und beissend. Plato, in dessen Gesprächen wir attisches Salz, Höflichkeit und Anmuth, finden, legt seine großen Tugendlehren in den Mund des Socrates. Worte, in welchen man Wahrheiten vortragen will, müssen ungekünstelt sein. Aristophanes tadelt ohne Grund an dem Epicur die Einfalt seiner Worte, und den Zweck seiner Redekunst, welcher die Deutlichkeit des Ausdrucks war. Die Wolredenheit, die uns an sich zieht, kan den Sachen nachtheilig werden, denn die meisten glauben, so einen Körper gefunden zu haben, als die Einkleidung ist. Die Wolredenheit ist schön, und nützlich, aber unser ganzes Leben müssen wir damit nicht zubringen [90]).

§. 92.

89) Cicero von der Natur der Götter B. 3. C. 31. Stobäus Sermon 534.

90) Laerz im Epicur.

§. 92.
Von den Lehrsätzen derselben.

Die Weltweisen suchten Gewisheit und Wahrheit. Die Peripatetiker, Epicurer, Stoiker, und andere wollten dieselbe gefunden haben. Clitomachus im Gegentheile, Carneades, und die Academiker, meinten: die Wahrheit könne nicht durch menschliche Mittel begriffen werden. Pyrrho, und andere Zweifler, waren noch beschäftiget, die Wahrheit zu suchen; und dieienigen, sagten sie, irreten gewaltig, welche sich einbildeten, dieselbe gefunden zu haben, und die wären allzukühn, welche versicherten: die menschlichen Kräfte reichten nicht zu, die Wahrheit zu finden. Ihr Losungswort war: ich entscheide nichts. Ueber die Frage: vom höchsten Gute des Menschen, ist heftig gestritten worden. Die vornehmsten Secten waren die Academisten, oder Platoniker, die Aristoteliker oder Pripatetiker, die Epicurer und Stoiker.

§. 93.
Fortsetzung.

Etliche der beiden letztern Gattungen stritten mit dem heiligen Paulus, denn die Epicurer leugneten die göttliche Vorsehung, die Unsterblichkeit der Seelen, und schrieben den Ursprung der Welt einem ohngefähren Zusammenflusse der Ato-

men zu, welche Moschus aus Sidon schon vor dem troianischen Kriege soll gelehret haben [91]). Sie schätzten das eigne Vergnügen, als ihren letzten Zweck. Die stolzen Stoiker machten viel Rühmens von ihrem Weisen. Sie lehrten: die Tugend belohne, und das Laster bestrafe, sich selbst. Ausser ihrer strengen Sittenlehre behaupteten sie ein ewiges Dasein der Materie. Sie unterwarfen alles einem unveränderlichen Schicksale, und meinten: GOtt sei die Seele der Welt, oder die Welt sei GOtt, und vom künftigen Zustande des Menschen redeten sie mit Zweideutigkeiten. Daher als Paulus die Lehre von JEsu, und von der Auferstehung der Todten, daselbst verkündigte, hielten ihn einige, vermuthlich die Epicurer, für einen nichtswürdigen Schwätzer; andere, vermuthlich die Stoiker, meineten, er wolle nur fremde Götter verkündigen, oder Neuerungen der Religion einführen. Einige, vielleicht die Epicurer, welche keinen künftigen Zustand glaubten, spotteten des heiligen Apostels, als er die Lehre von der Auferstehung vortrug. Andere, vielleicht die Stoiker, welche von einem künftigen Zustande eine Vorstellung hatten, wollten ihn weiter davon reden hören [92]). Uebrigens findet man die Lehrsätze der philosophischen Secten

91) Strabo B. 16. S. 757.
92) Apost. Gesch. C. 17. Vs. 18. 32. Laerz im Epicur und im Zeno.

Secten ausführlich in Bruckers critischer Geschichte der Weltweisheit vom Anfange der Welt bis auf unsre Zeiten [93]).

§. 94.

Von der Beredsamkeit, vornämlich des Pericles

In den andern griechischen Städten pflegte man zu sagen: zu Athen lerne man schön reden, einem verfänglichen Schlusse entgehen, sich durch listig in einander geflochtene Worte nicht betrügen lassen; Da sehe man auf Worte, und man übe beständig die Zunge [94]). Cicero und Justin nennen Athen das Vaterland der Beredsamkeit, wo sie gleichsam einen Tempel gehabt habe [95]). Durch dis Mittel konte man zu den obersten Bedienungen, und in gewisser Absicht zur Herrschaft, gelangen, daher ein jeder sich auf die Beredsamkeit legte. Sie erhob zu Ehren, und führte zu Reichthümern. Griechen und Römer loben die Beredsamkeit des Pisistratus, als das vornehmste Werkzeug zur Erlangung der Herrschaft über sein Vaterland, deßwegen standen die Athenienser in grosser Furcht, Pericles würde sich zu einem Fürsten machen, weil er in sei-

93) Band 1. 2.
94) Plutarchs laconische Denksprüche.
95) Cicero vom Redner B. 1. C. 4. C. 10. Justin B. 5. C. 9. B. 2. C. 6.

seiner Aufführung, und Art zu reden, dem Pisistratus gleichen solle [96]). Er war zu seiner Zeit der beredteste, deßhalb Thucydides, des Milesius Sohn, sein Gegner, von ihm sagte: wenn ich gleich den Pericles in einem Kampfe überwinde, so überredet er doch die Zuschauer wider das Zeugniß ihrer Augen: er sei nicht gefallen, sondern habe den Sieg davon getragen. Seine Waffen bestanden in der Stärke der Gedanken, in dem Tone eines lebhaften und kurzen Ausdrucks. Man nannte ihn den olympischen, weil er gleichsam blitzte und donnerte, und auf der Zunge den Wetterstrahl führte [97]). Er hielt die Athenienser im Zaume, wenn sie allzu kühn waren, und machte ihnen Muth, wenn es ihnen daran fehlte. Er erwarb sich fast eine so große Gewalt, durch seine ausserordentliche Stärke der Beredsamkeit, unter der republicanischen Regierung, als wenn er Monarch gewesen wäre; ia es war kein anderer Unterschied zwischen dem Pisistratus und Pericles, als daß iener die Tyrannei durch Waffen, dieser aber ohne Waffen, ausübte [98]).

§. 95.

96) Isocrates im Panathen. Cicero vom Redner B. 3. C. 34. Plutarch im Pericles.

97) Plutarch im Pericles.

98) Thucydides B. 2 Valerius Maximus B. 8. C. 9.

§. 95.

Fortsetzung von der Beredsamkeit des Pericles.

Die Dichter zogen die Republik durch, daß sie einem einzigen Manne so viele Gewalt zugestanden, und daß sie ihn, nämlich den Pericles, ermahnet hätte, sich durch einen Eid verbindlich zu machen, daß er nicht tyrannisiren wolle. Athen bewunderte, und fürchtete ihn, denn er bezauberte es durch die Hoheit seiner Gedanken, und durch den Vortrag. Die Göttin der Ueberredung, die auf seinen Lippen ihren Sitz hatte, nahm die Zuhörer durch ihre Süßigkeit ein. Ihr Ueberfluß erregte Bewunderung, und ihre Stärke verursachte Schrecken. Dieser olympische Redner ließ immer angenehme Stacheln in den Herzen seiner Zuhörer zurück. Durch dis Mittel ward er mächtig, und herrschte in den Versammlungen des Volks. Er hatte ein großes Ansehen, denn er gab ein Gesetz, daß alle, die nicht von einem atheniensischen Vater gezeugt, und von einer atheniensischen Mutter geboren wären, für Hurkinder geachtet werden sollten. Kraft dieses Gesetzes wurden fast fünf tausend Bürger verkauft. Nachher verlangte er wieder, seinem Bastarde zum Besten, die Aufhebung dieses Gesetzes, welches auch aus Mitleiden

über die Unglücksfälle in seinem Hauswesen geschah [99].

§. 96.

Demosthenes.

Demosthenes, dieser Pericles seiner Zeit, behauptete ebenfalls, vermittelst seiner Beredsamkeit, eine Art von Herrschaft über seine Mitbürger, wie es seine Reden, die bis auf diesen Tag in ihrer Art unvergleichlich sind, beweisen. Durch Fleiß, und Geduld erlangte er eine männliche und gründliche Beredsamkeit, welche seine Zeitgenossen, und alle andere Redner, die vor und nach ihm gewesen, übertraf. Er studirte unterm Isäus, obgleich die Schule des Isocrates, aus der so viele große Redner herkamen, vor allen andern damals blühete. Plato trug viel dazu bei, ihn zu bilden. Ueberdem machte er sich die großen Muster, deren es damals sehr viele in Athen gab, zu Nutze. Der Lustspieler Satyrus, sein Freund, zeigte ihm den Werth der Aussprache, indem er einigen Versen, die er in Gegenwart des Demosthenes hersagte, durch Gebärden, Ton, und Lebhaftigkeit, eine ganz besondre Anmuth zu geben wuste, so daß Demosthenes wol merkte, was ihm noch fehlte, und er befliß sich,

99) Plutarch eben da. Cicero vom Redner B. 3. Diodor aus Sicilien B. 12. C. 40. Plinius Brief 20. B. 1. Aelian V. H. B. 13. C. 24. B. 6. C. 10.

sich, solches zu erlangen [100]). Er erlangte es auch, und zwar so, daß er durch die Kraft seiner Rede, und durch seinen erhabenen Verstand, die andern verdunkelte. Er war kurz, und bündig. Er erweckte heftige Gemüthsbewegungen. Er brach durch, und riß alles mit sich fort. Seine Schreibart hat viele Stärke. Sie hat nichts überflüßiges, und nichts fehlt. Sie ist zusammen gezogen, und wol abgemessen. Durch ihn redt Vernunft und Natur. Mit diesem Stämpel bezeichnet er alles, was er sagt. Die Kunst ist bei ihm so vollkommen, daß sie nicht erscheint. Quinctilian, auf den man sich in diesem Puncte verlassen kan, sagt: Demosthenes sei den andern Rednern fast ein Gesetz im Reden gewesen [1]). Sein Meisterstück ist die Rede für den Ctesiphon. Demosthenes hatte auf eigne Kosten die Mauern von Athen ausbessern lassen, darum sprach ihm Ctesiphon eine goldene Krone zu, und zwar sollte sie ihm auf öffentlicher Schaubühne, in einer allgemeinen Versammlung des Volks, gegeben, und zugleich kund gethan werden: dis geschehe zur Belohnung seines redlichen Eifers. Aeschines, ein großer Redner, beschuldigte den Ctesiphon: er übertrete durch diese Verordnung die Gesetze. Eine so ausserordentliche Sache mach-

100) Plutarch im Demosthenes. Quinctilians Institut. B. 12. C. 10.

1) Quinctilians Institut. B. 10. C. 1.

machte ganz Griechenland aufmerksam. Man lief von allen Seiten hinzu, um zween streitende Redner zu sehen, und zu hören, die beide vortreflich, durch die Natur gebildet, durch die Kunst vollkommen gemacht, und durch eine persönliche Feindschaft, erhitzt waren [z]).

§. 97.

Von den übrigen Rednern.

Aeschines ist weitläuftiger, als Demosthenes, er hat mehr Fleisch, und weniger Sehnen; indessen übertrift ihn nur der einzige Demosthenes. Isocrates nahm die Athenienser mit seiner wolklingenden Rede ein, und ließ sie die angenehme Zusammenstimmung empfinden. Bei ihm sieht man geschmückte, und mühsam ausgearbeitete, Reden, welche die Ohren vergnügen. Damals war das goldene Alter der Beredsamkeit, in welchem auf einmal viele trefliche Redner erschienen, die alle einerlei Geschmack an der ungeschminkten Natur, an der Einfalt, und Wahrheit, hatten. Denen zehn Rednern, die Belohnungen vom gemeinen Wesen hatten, waren, unter andern Gesetzen, folgende vorgeschrieben: spricht er in seiner Rede unbescheiden, macht er unnütze Wiederholungen, sucht er unanständi-

z) Cicero von der besten Art der Redner S. 782. Band 1. Ernesti Ausg.

ständige Spöttereien, geht er von der eigentlichen Materie ab, so gibt er funfzig Drachmen Strafe, und wenn dis nicht genug ist, so bestrafe man ihn noch einmal. Diese Redner musten auch mit den besten Eigenschaften ein tugendhaftes Leben verbinden [3]).

§. 98.

Der Beredsamkeit Mißbrauch.

Ein jeder wollte da ein Redner sein. Einstens sollten aus zween Baumeistern einer, um ein großes Werk aufzuführen, erwählt werden. Der erstere kam mit einer schönen ausstudirten Rede über diese Sache aufgezogen, und brachte das Volk auf seine Seite; der andere hingegen sagte mit dreien Worten: ihr Herren Athenienser! was der gesagt hat, will ich thun [4]). Die besten Redner suchten immer das Volk an sich zu ziehen Selbst Demosthenes versteht die Kunst, Lob und Tadel anzubringen, so meisterlich, als Aristophanes. Er zieht zuweilen auf sie los, wie Pericles, und Phocion; denn bei wichtigen Vorfällen hörten sie gerne harte Reden, alsdenn wurden sie über Spott und Tadel nicht empfindlich; aber zu Friedenszeiten, oder wenn ihnen keine Gefahr drohete, lieb-

3) Quinctilians Institut. B. 10. C. 1. Petit über attisch. Gesetze Th. 3. B. 3.

4) Plutarch Grundsätze, die Republ. zu verwalten.

ten sie wieder die schmeichlerischen Redner [5]). Die meisten setzten sich durch Hülfe der Beredsamkeit in großes Ansehen, denn sie war ein Werkzeug, das Volk zu regieren. Darum erklärt Ariston die Redekunst durch eine Wissenschaft, das Volk zu überreden. Plato beschreibt sie als eine Kunst zu schmeicheln, und zu betrügen. Ein alter Rhetor gestand, sein Handwerk wäre: kleine Sachen groß, und große Sachen klein, zu machen. Wegen dieser Redner, die das Volk regierten, wollten sich die Fremden nicht häuslich daselbst niederlassen, obwol sie sich in das schöne Athen verliebt hatten. Die Freistaaten, die in guter Verfassung standen, als der Cretensische, und Lacedämonische, haben sich nicht viel aus der Beredsamkeit gemacht, weil sie nur dazu diente, den Pöbel zu regieren; folglich ward dis Mittel nur in kranken Staaten gebraucht, wo der gemeine Haufe alles vermochte, als zu Athen, Rhodus, und Rom. Die monarchischen Staaten konten derselben ehe, als andere, entbehren [6]). Als die Athenienser den Mißbrauch derselben wahrnahmen, so muste der Eingang, und Schluß der Reden vor dem Areopagus, weggelassen, und keine Leidenschaft erregt werden. Dis ver-

5) Plutarch im Phocion.

6) Sextus Empiricus wider die Mathemat. B. 2. Plutarchs Denksprüche und im Agesilaus. Aelians V. H. B. 12. C. 52. Quinctilians Instit. B. 2. C. 16. Plato im Gorgias.

verbot ein Herold auf Befehl der Obrigkeit, welches Pollux, Lucian, Themistius, Quinctilian, und Plutarch bekräftigen [7].

§. 99.

Vom Verfalle der Beredsamkeit.

Nachdem die Beredsamkeit den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erstiegen, so gerieth sie wieder in Verfall. Demetrius Phalereus gab ihr statt der prächtigen, aber bescheidenen, Kleidung, die sie unter dem Demosthenes gehabt hatte, einen ganz bunten Rock; und da sie einmal aus dem Piräeus ausgelaufen war, die Inseln, und Asien durchwandert hatte, so verlohr sie bald Gesundheit, und Stärke, ja sie ward durch die fremden Manieren, die sie annahm, ganz unkenntlich [8]. Von Athen zog sie erst nach Asien, und von da kam sie ungesund wieder zurück, denn sie hatte sich an die asiatische Weitschweifigkeit, und an ein dunstiges Wesen, gewöhnt [9]. Als Cicero da studirte, hatte diese Schreibart schon Athen angesteckt, drum sagt der Verfasser der Schrift: von den Ursachen der ver-

7) Pollux B. 8. C. 10. Lucian von Gymnasien. Themistius Reden S. 46. Quinctil. Instit. B. 2. B. 6. Plutarch von der moralischen Tugend.

8) Quinctil. Instit. B. 10. C. 1. Cicero im Brutus C. 51.

9) Petronius S. 2. Cicero im Brutus C. 3.

verdorbenen Beredsamkeit, gerade heraus: Cicero sei nicht sonderlich attisch. So bald die Redekunst auf Regeln gestellt, und ein wissenschaftliches Lehrgebäude derselben errichtet worden war, so schlug die wahre Rhetorik in eine Afterart aus, ich meine die Sophistik, die schwarz als weiß, und weiß als schwarz, vorzustellen, und in einer Stunde dieselbe Sache zu loben, und zu schänden, sich bemühete. Diese gezierte Schwatzhaftigkeit bediente sich vieler Blendwerke einer falschen Spitzfindigkeit, sie stellte den Ohren nach durch gekräuselte Redensarten, und durch einen gekünstelten Aufputz, um den Verstand einzuschläfern, und das Herz zu betrügen.

§. 100.

Von ihrer Gelehrsamkeit, und vornämlich von ihren Dichtern.

Zur Ehre der Gelehrsamkeit ist zu merken, daß im neuen Testamente einiger heidnischen Dichter, des Aratus und Cleanthes, des Menanders, und des Epimenides gedacht werde [10]). Menander

10) Apost.Gesch. C.17.V.28. verglichen mit Arats Phänom. Vs. 5. Fabricius in griech. Bibliothek B. 3. S. 397. 1 Cor. C. 15. V. 33. verglichen mit Menanders Thais S. 79. Cleric. Ausg. Amsterd. 1709. Titus C. 1. Vs. 12. Frabriz eben da. B. 1. C. 6. §. 3.

der war aus Athen, dieser Schaubühne, diesem Mittelpuncte aller freien Künste, dessen Ruhm, den es durch die Vollkommenheit der Wissenschaften aufs höchste brachte, sich sehr weit erstreckte. In dieser Absicht sagte jemand: die Griechen hätten das mehreste mit einander gemein, aber den Weg zur Unsterblichkeit wüsten nur allein die Athenienser [11]). Nach Herodots Zeugnisse führten die Phönicier die Wissenschaften in Griechenland ein [12]). Pisistratus war ein großer Beförderer derselben. Er lebte mit dem Orpheus Crotoniates, dem Suidas die Argonautica zuschreibt, vertraut. Er ließ die zerstreuten Glieder, die Gedichte Homers, mit vielen Kosten sammlen, verbessern, und in die jetzige Ordnung bringen. Vorher besorgte schon Lycurg zu Sparta, und nach diesem Solon zu Athen, dergleichen Sammlung. Pisistratus mag auf Antrieb seines ältesten Sohns, des Hipparchs, die Sammlung und Verbesserung der Gedichte des Homers, vorgenommen haben, denn Hipparch liebte die Gelehrsamkeit, war selbst sehr gelehrt, und suchte die Gemüther auszubessern. Seine Lieblinge waren die drei Dichter, Simonides, Anacreon, und Onomacritus [13]). Ausser dem Homer hatten sie die

Ge-

11) Athenäus B. 6.
12) Herodot B. 5.
13) Gellius B. 6. C. 17. Fabriz eben da. B. 1. C. 18. §. 3. Aelians V. H. B. 8. C. 2. B. 13. C. 14. Laerz im Solon. Cicero im Redner B. 3. Ernesti Ausg.

Gedichte des Hesiodus, des Orpheus, des Stesichorus, der Sappho, des Alcäus, Simonides, Pindars, Anacreons, Bacchylides, Alcmans, des Ibycus, Archilochus, Aesops Fabeln, und Callimachus. Der gute Geschmack pflegt zwar, wenn er zu einem gewissen Grade der Reife gelanget ist, wieder aus der Art zu schlagen; indessen erhielt sich doch die griechische Dichtkunst vom Homer bis auf den Theocrit, also sieben Jahrhunderte hindurch, beständig rein und zierlich.

§. 101.

Von ihrer Gelehrsamkeit überhaupt.

Ihre Gottesgelahrtheit war ungeheuer. Furcht, oder Staatslist, hinderte es, sie vernünftiger zu machen. Die Rechtsgelehrsamkeit bestand in den Gesetzen des Draco, des Solons, in den Gebräuchen der Zünfte, und in den Schlüssen der Amphictyonen, welche eine Art von Generalstaaten waren[14]). Diese gemeinschaftlichen Versammlungen, welche Amphictyon, der dritte König zu Athen, stiftete, machten das höchste Gericht des vereinigten Griechenlands aus. Die Beredsamkeit erstieg in minder als hundert Jahren den höchsten Gipfel. Sie lernten nur ihre Muttersprache, denn alle andere Völker schienen ihnen Barbaren zu sein. Ihre Kunst-

14) Amphictyon heißt eigentlich ein Nachbar.

Kunstrichter, sagt Quinctilian, brachten die Schriften in bessere Ordnung, und sonderten die Untergeschobenen von den wahrhaften aus. Ihre Weltweisheit und Geschichte verdienen ein größers Lob, als ihre Zeitrechnung, und Erdbeschreibung. Ihrer Naturlehre, Sternkunde, und Arzneiwissenschaft, fehlte die Beihülfe, die ihnen nach diesem, Zeit, und Erfahrung, geleistet haben. Indessen zog diese hohe Schule die geschicktesten Leute, große Redner, Weltweise, Gesetzgeber, Dichter, Meßkünstler, auch Staatsmänner und Feldherren, denn auch diese trugen große Sorge, ihren Verstand mit Wissenschaften zu zieren. Es ist ein Unglück, wenn die, welche Staatsbedienungen antreten, nackend, und unbewafnet, hinein treten.

§. 102.

Von ihren Büchersammlungen.

Pisistratus legte zuerst einen Büchersaal von allerlei Wissenschaften, und zwar, welches merkwürdig ist, zum öffentlichen Gebrauche an. Dieser Schatz ward nachher vermehrt, vom Xerxes nach Persien genommen, bis ihn endlich Seleucus Nicanor, König von Syrien, lange hernach den Atheniensern wieder gab, welchen sie auch, bis zu den Zeiten des Sylla, wol verwahreten [15]). Montfaucon

15) Gellius B. 6. C. 17. Isidor. B. 6. Orig. C. 3.

con hält diese Büchersammlung für die alleralteste, deren Erwähnung geschehe [16]). Pisistratus reizte durch Anlegung derselben die Ptolemäer in Aegypten, und diese die Perganienischen Könige zur Nacheiferung [17]). Vor den Ptolemäern hatte schon Osymanduas, König in Aegypten, eine Büchersammlung im Tempel des Vulcans errichtet; hernach zierten die Ptolemäer Alexandrien mit dergleichen Vorrathe, und zwar gebühret dieser Ruhm dem Ptolemäus Lagis, dem Vater des Philadelphs; doch hat dieser ihn ansehnlich vermehrt, denn da die Athenienser Mangel am Korne hatten, überließ er ihnen nicht ehe Korn, als bis sie ihm, gegen ein ansehnliches Unterpfand am Gelde, die ächten Handschriften der Trauerspiele des Sophocles, des Euripides, und Aeschylus geliehen, welche, nachdem er sie hatte abschreiben lassen, er wieder zurück nach Athen schickte, und dieser Stadt die verpfändeten funfzehn Talente Goldes schenkte [18]).

§. 103.
Fortsetzung.

Euripides, und Euclides der Athenienser, auch der Samische Polycrates, und der Cyprische Ni=

16) Montfaucons Vorrede in der Paläograph. S. 15.
17) Isidor eben da. Plinius H. N. B. 13. C. 11. Vitruv. B. 7. im Anfange.
18) Diodor aus Sicil. B. 1. C. 49.

Nicocrates, hatten viele Bücher gesammlet [19]. Aristoteles hinterließ seinen schönen Büchervorrath dem Theophrast. Dergleichen besaß auch der Sophist Proclus, wie Philostratus erwähnt; und Eratosthenes hatte auch viele Bücher zusammen gebracht, nach dem Zeugnisse des Strabo. Zu den Zeiten des Cicero waren unendlich viele Bücher in Griechenland [20]. Sylla führte die Büchersammlung des Teiischen Apellicons, in welcher die meisten Bücher des Aristoteles, und Theophrasts, steckten, von Athen nach Rom. Daß sie zahlreich gewesen sein müsse, zeigt Lucian in folgenden Worten: wirst du deßhalb gelehrter werden, wenn du auch so viele Bücher hättest, als Sylla von Athen nach Italien gebracht hat [21]?

§. 104.

Von ihrer gelehrten Nacheiferung.

Nach dem Feldzuge des Xerxes fieng sich die gute Zeit an, und ist für Athen die Quelle des

19) Athenäus B. 1. C. 2.
20) Strabo B. 13. S. 419. Casaubon über des Athenäus B. 1. C. 2. S 10. Philostratus von den Sophisten B. 2. §. 3. S. 609. Olears Ausg. Strabo. S. 120. Cicero Tuscul. Quäst. B. 2.
21) Plutarch im Sylla. Suidas im Sylla. Strabo B. 13. S. 419. Lucians Gespräch wider einen Ungelehrten.

des Ruhms [22]). In wenigen Jahren sahe man aus dem Schooße dieser Stadt viele große Gelehrte, und Künstler, hervorkommen. Freiheit, Belohnungen, Vorzüge, und hauptsächlich die Ehre, den Preis in gelehrten Wettstreiten davon zu tragen, entzündeten unter den besten Köpfen eine unglaubliche Nacheiferung, so daß sie in kurzem einen hohen Grad der Vollkommenheit erreichten. Diese Wettstreite waren sonderbar. Einige, nach dem Loose erwählte, Richter urtheilten, als Kenner, von der Güte der Stücke ganz unparteiisch, und erkannten dem Sieger, mitten unter den Lobsprüchen der Versammlung, die Krone zu. Der noch sehr junge Sophocles überwand den Aeschylus, die Ehre der Schaubühne. Redner und Dichter lasen ihre Ausarbeitungen öffentlich her. Die Glückwünsche, und das frohlockende Zurufen fast aller Griechen, musten den stärksten Antrieb zur Ehre erregen.

§. 105.

Von ihrer Geschichte.

Eine solche allgemeine Versammlung bezeugte bei Verlesung der Geschichte des Herodots: es höre die Musen selbst durch seinen Mund reden, daher legte man seinen neun Büchern den Namen der

22) Diodor aus Sicil. Vorrede des 12ten Buchs.

der Musen bei. Dieser Tag war für den Herodot höchst rühmlich [23]). Dieser Geschichtschreiber ist zierlich, und weit angenehmer, als Thucydides. Diesen beiden giebt indessen Quinctilian vor allen andern Geschichtschreibern den Vorzug. Xenophon ist, nach dem Urtheile des Cicero, süßer, als Honig, und beim Laerz wird er, die attische Muse, genannt. Ephorus, und Theopompus, des Isocrates Schüler, liessen die Beredsamkeit in die Geschichte fliessen.

§. 106.

Die Geschichte ist mit der Erdbeschreibung verknüpft.

Die Aegypter sind die ersten Erdbeschreiber [24]), und Eustathius, in der Vorrede zum Dionys Periegetes, leitet den Ursprung dieser Wissenschaft, und der Charten, von den Zeiten des Sesostris her. Strabo macht den Homer zum ersten Erdbeschreiber, und dis Urtheil bestätiget auch vorzüglich ein Theil des zweiten Buchs der Iliade [25]). Auf ihn folgten mehrere, die vom Strabo, Plinius, Stephan von Byzanz, angeführt werden. Die erste Charte, und die erste Erdkugel, kommt von

23) Lucian im Herodot.
24) Apollonius Argonaut B. 4. Vs. 279.
25) Strabo B. 1. S. 5.

dem Milesischen Anaximander, einem Schüler des Thales, her, den Eratosthenes, doch ohne Beifall des Hipparchs, verbesserte [26]). Socrates ließ zu Athen den auf seinen Reichthümern, und Ländereien, stolzen Alcibiades auf einer Charte, die den Umfang der Erde in sich faßte, Attica suchen; als er es gefunden, sollte er auch seine Ländereien anzeigen; allein er antwortete: sie sind nirgends abgezeichnet: worauf Socrates antwortete: also bist du stolz auf etwas, das kein Theil der Erde ist [27]). Dergleichen Tafeln, auf welchen der ganze Erdkreis beschrieben war, hatte Theophrast sehr viele [28]). Herodot erwähnt schon einer Tafel von Erz [29]). Plato, Aristoteles, und Strabo melden: die Erde sei rund, und allenthalben vom Himmel eingeschlossen [30]). Wenn sie nun rund ist, so hat sie keine Mitte; und dennoch praleten die Griechen: ihr Land läge in der Mitte, und in dessen Mittelpunct läge Delphi, wo man auch einen weißen Stein, den sie den Nabel nannten, zeigte [31]). Pindar, Sopho-

26) Strabo B. 2. S. 62.
27) Aelians V. H. B. 3. C. 28. Stobäus Serm. 22. Properz B. 4. Eleg. 3. Vs. 35. Broukhus. Ausg.
28) Laerz im Theophrast.
29) Herodot B. 5.
30) Plato im Phädon. Aristoteles vom Himmel B. 2. am Ende. Strabo B. 1. S. 33.
31) Agathemer B. 1. C. 1. Pausanias im Phoc. S. 331.

phocles, Euripides, Ovid, Strabo, Pollux, und Agathemer, behaupten diesen eingebildeten Vorzug von Delphi; Xenophon hingegen behauptet ihn von Athen [32].

§. 107.

Zur Erdbeschreibung wird Naturlehre, und Sternkunde, erfodert.

Die Betrachtung der Natur ist eine Weide für das Gemüth. Verborgene Dinge zu erforschen sich bestreben, ist überaus angenehm. Eudox wünschete, die Sonne in der Nähe zu sehen, wenn er auch zur Strafe dafür plötzlich verbrennen sollte [33]. Die natürliche Beschaffenheit der Sonnenfinsternisse war schon vor dem Pericles so gar gemeinen Leuten bekannt, aber die Mondfinsternissen behauptete Anaxagoras zuerst. Dieser hielt die Sonne für einen brennenden Klumpen, dessen Wendung das Zurückstoßen der Nordluft verursache. Den Mond hielt er für einen wohnbaren, dunkeln, und von der Sonne erleuchteten, Körper, der Ebe-

32) Pindar in Pyth. 6. im Anfange. Sophocles Oediptyrann V. 488. Euripides in Jon. Vs. 223. und 461. Ovids Verwandl. B. 10. Vs. 167. 168. Strabo B. 9. S. 289. Pollux B. 1. C. 10. Agathemer eben da. Xenophon von Landeseinkünften oder in pari. S. 727.

33) Laerz im Eudox.

ne, Berge, und Wasser, habe, welches er aus der Ungleichheit seiner Oberfläche schloß [34]). Das Volk zu Athen beunruhigte sich einstens über eine ungewöhnliche Lufterscheinung, allein Anaxagoras erklärte dieselbe dem Pericles aus natürlichen Gründen. Die schon erwähnte Aspasia von Miletus, die Lehrerin, Geliebte, und endlich Frau des Pericles, war auch in der Naturlehre geübt. Ihre treflichen Gaben bewegte die ansehnlichsten Männer, daß sie ihre Weiber in ihre Vorlesungen mitnahmen [35]). Als Pericles zu Anfange des peloponnesischen Krieges absegeln wollte, erschracken seine schon eingeschiften Leute über eine plötzliche Sonnenfinsterniß; allein er bedeckte mit seinem Mantel dem Steuermanne, der ganz ausser sich war, die Augen, und fragte ihn darauf: ob ihm dieses etwas Böses zu sein schiene? der Steuermann antwortete: Nein; und also, erwiederte Pericles, ist kein anderer Unterschied, als daß der Körper, der diese Finsterniß macht, viel größer, als mein Mantel, ist, der deine Augen deckt. Einstens gab er eine Erklärung des Blitzes, indem er durch das Reiben zweener Steine vor der Spitze des erschrockenen Kriegsheers Funken schlug. Eben so, sagte er,

34) Plutarch im Pericles. Laerz im Anaxagoras.
35) Plutarch im Pericles. Athenäus B. 13. K. 5. Baylens Wörterb. unter: Anaxagoras und Pericles.

er, führe der Blitz aus den Wolken, wenn sie an einander stießen [36]).

§. 108.
Fortsetzung.

Hercules unterrichtete schon die Griechen in der Sternseherkunst, die ihn Atlas gelehret hatte. Thales erlernte dieselbe nebst der Meßkunst, worinnen er selbst vieles erfand, in Aegypten, und führte beide Wissenschaften zuerst in Griechenland ein [37]). Er klärte die Sternkunde auf, beobachtete die Sonnenfinsternisse zuerst, und sagte sie vorher [38]). Er theilte die vier Jahreszeiten besser ein, und hat die Eintheilung des ägyptischen Jahrs in drei hundert fünf und sechszig Tage unter die Griechen eingeführt. Es bedeutete nicht viel, was die Griechen vor ihm darinnen verstanden, wie aus dem Hesiodus erhellet. Auch des Orpheus Erfindungen faßten nur die Anfangsgründe einer noch nicht bearbeiteten Wissenschaft in sich, daher gebührt dem Thales der Ruhm, daß er in Griechen-

 land

36) Plutarch im Pericles. Quinctilians Institut. B. 1. C. 10. Valerius Max. B. 8. C. 11. N. 1. Frontins Strategem. B. 1. C. 12. S. 62. Keuchens Ausg. Amst. 1661.

37) Apulc. Florid. B. 4. Proclus über den Euclides B. 1. d. 1. S. 19. Laerz im Thales.

38) Herodot B. 1. S. 19. Laerz eben da.

land die Sternkunde eingeführt hat. Solon wird auch von einigen, als vom Censorin, gerühmt, daß er die Monate ordentlich eingerichtet, und alle eingeschlichene Irrthümer ausgefegt habe; allein Plutarch spricht ihm die Kentniß der Naturlehre, und Sternkunde, ab, schreibt ihm auch die Einrichtung der Monate, nach welcher die Tage eines Jahrs 365 und ein Viertel, als das wahre Sonnenjahr, berechnet wurden, nicht zu, welche gewiß spätern Ursprungs ist [39].

§. 109.

Die Naturlehre führt uns zur Arzneikunde.

Aus dem Homer ist bekannt, daß die größten Helden die Wundarznei ausgeübt haben. Plato, und Aristoteles, beflissen sich nebst andern der Arzneiwissenschaft, daher sie auch derselben öfters erwähnen. Celsus behauptet: die Wissenschaft zu heilen wäre anfänglich ein Theil der Weisheit gewesen, deßhalb sie auch viele Weltweise in Aegypten erlerneten, wo sie blühete, und in so großen Ehren stand, daß so gar einer ihrer Könige dieselbige liebte, und Bücher von der Zergliederungskunst schrieb. Pythagoras und Democrit kanten die

Kräu=

39) Plutarch im Solon.

Kräuter sehr gut [40]). Der letztere stellte, sein ganzes Leben hindurch, Versuche an, damit die Kraft der Kräuter und Steine nicht verborgen bliebe [41]). Der große Meister in der Arzneikunde, Hippocrates, wohnte zu Athen, zur Zeit der schrecklich wütenden Pest, wovon er auch geschrieben hat [42]). Lucrez geht die Krankheiten vieler Völker durch, und von den Atheniensern sagt er: daß sie größtentheils das Podagra gehabt hätten [43]). Von den Blattern müssen sie, und die übrigen Griechen, frei gewesen sein, wenigstens lieset man nirgends etwas davon [44]).

§. 110.

Die Agnodice lernte die Arzneikunst.

Die Alten hatten keine Hebammen, folglich musten viele Weiber vor Schamhaftigkeit umkommen, denn in Athen durfte kein Knecht, und keine Frauensperson die Arzneikunst treiben. Agnodice, eine Jungfer, hatte so große Lust dazu, daß sie in

40) Aelians V. H. B. 9. C. 22. Celsus von der Arznei in der Vorrede B. 1. Eusebius Chron. S. 14. Plinius H. N. B. 24. C. 17. B. 25. C. 2.
41) Petronius S. 29.
42) Hippocrates B. 3. Epidem. §. 3. S. 721. van der Linden Ausg. Leiden 1665.
43) Lucrez B. 6. Vs. 1206.
44) Winkelmanns Geschichte der Kunst S. 24.

Mannskleidern diese Kunst beim Hierophilus erlernete. Nachdem sie dieselbe verstand, kam sie ungerufen einer kreissenden Frau zu Hülfe, allein diese verstattete ihr die Hülfe nicht ehe, als bis sie war überzeugt worden, daß Agnodice zu ihrem Geschlechte gehöre; worauf diese von vielen andern Weibern verlangt ward. Die Aerzte, da sie nicht mehr zu Frauen gefodert wurden, verklagten den verkleideten Agnodice, und beschuldigten ihn eines unerlaubten Umgangs mit den Weibern, die sich nach dem Vorgeben der Aerzte, nur krank stelleten. Als nun die Areopagiten ihn schon verdammen wollten, bewies Agnodice, daß er eine Weibsperson sei. Darauf setzten die Aerzte ihre Klagen noch heftiger fort. Allein die vornehmsten Frauen kamen vors Gericht, und sagten: ihr seid keine Ehemänner, sondern Feinde, weil ihr diejenige, welche für uns Hülfe, und Leben, erfunden hat, verdammt. Darauf änderten die Athenienser das Gesetz, das freigeborne Weibspersonen die Arzneikunst erlernen könten [45]).

§. III.

Von gelehrten und geschickten Frauenspersonen.

Agnodice führt uns zu den gelehrten und geschickten Personen des andern Geschlechts. Diogenes

45) Hygins Fabel 274. S. 328. 329. Munkers Ausg. Amsterd. 1681.

genes Laerz und Apuleius versichern, daß die Weiber in Athen die Gespräche des Plato begierig gelesen hätten. Aspasia ist wegen ihrer Vollkommenheit in der Redekunst berühmt, die sie im höchsten Grade besaß, daß sie dem Pericles so gar Reden, die er gehalten, ausarbeitete. Ausser vielen andern Männern unterwies sie den Socrates in der Staats- und Redekunst. Ihren Vorlesungen wohnten verheirathete Frauen bei, ob diese gleich ihre übrige Aufführung mögen verabscheuet haben [46]). Sie that sich auch in der Dichtkunst hervor. Sappho, welche die Dichtkunst lehrte, ist indessen die vornehmste unter allen griechischen Dichterinnen. Die Corinna von Theben, eine lyrische Dichterin, überwand den Pindar fünfmal in einem Gedichte. Uebrigens berufen wir uns auf Gottfried Olears griechische Dichterinnen, auf die Philosophinnen des Aegidius Menage, und auf Christian Wolfens Ueberbleibsel, und Lobeserhebungen neun berühmter griechischen Frauenspersonen. Einige legten sich auf die Malerei. So sind, wegen der besondern Geschicklichkeit in derselben, die Timarete, Irene, und Aristarete, bekannt.

§. 112.

46) Athenäus B. 13. B. 5. Plutarch im Pericles. Lucian von der Station. Harpocration unter: Aspasia.

§. 112.
Diese drei Frauenspersonen führen uns zur Malerei.

Alle schöne Künste, diese Töchter des Ueberflusses, vornämlich die Malerei, die Bildhauer- und Baukunst blüheten zugleich da, als ob sie aus einer Wurzel entsprossen, und mit einerlei Safte ernähret wären: Athen ward durch die Schönheit sinnreicher Werke die Bewunderung und das Muster derselben. Die Maler machten einander die Palmen streitig. Sie setzten ihre Stücke öffentlich aus, und geschickte Richter sprachen dem, der es am besten gemacht, den Sieg zu. Parrhasius, und Zeuxis stritten mit einander um den Preis der Malerei. Dieser hatte Weintrauben so natürlich gemalet, daß die Vögel hinzu flogen, sie anzuhacken; jener hingegen hatte einen Vorhang gemalet. Zeuxis war über den Betrug, den er den Vögeln gespielet, stolz, und verlangte, daß der Vorhang weggezogen werden sollte, damit man das Gemälde sehen könne. Doch er schämte sich gar bald seines Versehens, und gestand offenherzig, daß er zwar die Vögel, Parrhasius aber ihn selbst, als einen Meister in der Kunst, betrogen hätte [47]). Zeuxis malte ferner einen Knaben, der Weintrauben trug. Die Vögel

47) Plinius H. N. B. 35. C. 10. Harduins Ausg. Aelians V. H. B. 2. C. 44. B. 4. C. 3.

Vögel flögen wieder nach dem Gemälde, woraus er mit Verdrusse schloß, daß der Junge nicht so glücklich, als die Trauben, getroffen sein müste, weil sich sonst die Vögel vor demselben würden gefürchtet haben. Man vergleiche aber hiermit den Seneca. Sein Meisterstück ist Hercules, der Schlangen in der Wiege erdrückt, und sein Fechter [48].

§. 113.

Fortsetzung.

Apelles übertraf alle Maler. Er war aus der Insel Cos, und ein Landsmann des Hippocrates. Plinius und Quinctilian ziehen ihn allen andern vor. Er ahmte nicht nur die Natur ungezwungen nach, sondern verschönerte dieselbe noch gewisser massen, und machte sie lieblicher. Seine Venus, wie sie aus dem Meere steigt, aus dessen Schaume sie entstand, wird von Kennern für sein Meisterstück gehalten. Sein Tod hinderte die Vollendung einer andern Venus, welche die erste würde übertroffen haben. In einem Wettstreite malte er ein Pferd so, daß die herbei geführten Pferde nur seinem gemalten Pferde allein zuwieherten [49]. Zu den berühmten Malern

48) Plinius H. N. B. 35. C. 10. Seneca Rhetor Controvers. B. 5. 34.

49) Plinius eben da. Quinctilian B. 12. C. 10. Ovids Briefe ex Pont. 4. 1. Vs. 29.

Malern gehört noch Polygnot, der das Pöcile, ohne Absicht der Vergeltung, malete, ferner dessen Nachahmer, Dionys von Colophon, und Cimon Cleonäus. Zu Delphi und Corinth waren ebenfalls Wettspiele der Maler unter dazu bestellten Richtern [50]).

§. 114.
Von der Bildhauerkunst.

Die Bildhauerei nebst ihrer jüngern Schwester, der Malerei, gelangten ehe, als die Baukunst, zur Vollkommenheit. Die Bildhauerkunst wuchs durch den Götterdienst, und nach ihr ward die Malerei den Tempeln geweihet. Der große Werth der Bildhauerei, worinnen Praxiteles und Phidias so berühmt wurden, rührt vorzüglich von den vielen Statüen in den Tempeln her. Die Künste nahmen darum so bald und so merklich zu, weil der Geschicktere den obersten Platz im Prytaneo einnahm, und auf gemeine Kosten erhalten ward, wie Aristophanes bezeugt. Ueberdem durfte niemand zwo Künste zugleich treiben, damit ein jeder nur seine Kunst zur Vollkommenheit bringen sollte, doch waren einige, Maler, und Bildhauer zugleich, als Mi=

50) Aelians V. H. B. 4 C. 3 B. 8. C. 8. Plinius H. N. B. 25. C. 9. B. 35. C. 10. C. 8. C. 35. Aristoteles von Poet. C. 2.

Micon und Apelles [51]. Der Scholiast des Aristophanes erhebt das Kunststück des Phidias gar sehr, nämlich die Schlacht der Centauren mit den Lapithen, unten an den Sohlen der elfenbeinern Bildsäule der Pallas, und die Schlachten der Amazonen, welche auf dem Schilde derselben eingehauen waren [52].

§. 115.

Fortsetzung.

Phidias war der allervortreflichste Bildhauer von der Welt. Sein olympischer Jupiter, zu dessen Füßen er seinen Namen setzte, übertraf alle seine übrigen Werke. Auf die Ausschmückung seiner elfenbeinernen Pallas, die im Alterthume von Kennern so hoch gehalten ward, wurden vierzig Talente Gold richtig verwendet. Mehr von Ehre, als vom Eigennutze, gerührt, setzte er sein eigen Bildniß in Minervens Schild, und glaubte, der beste Lohn für seine Arbeit sei, wenn er mit seinem Werke eine Unsterblichkeit theilte, wovon er selbst der Urheber war [53]. Ueber dem großen Thore des Pantheons sahe man zwei vom Praxiteles ausgehaue-

51) Pausanias B. 6. Aristophanes in Fröschen. Winkelmanns Geschichte der Kunst S. 140.
52) Aristophanes im Frieden Vs. 604.
53) Diodor aus Sicilien B. 12. C. 1. 39. Plutarch im Pericles. Pausanias B. 5.

hauene Pferde [54]. Von diesem an bis auf den Lysipp, und den Apelles, erlangte diese Kunst mehr Gratie und Gefälligkeit. Durch den Phidias, und durch die Künstler seiner Zeit erreichte sie ihre Größe. Er erfand auch das Drechseln im Elfenbeine. Phidias, Polycletus, Scopas, Alcamenes, und Myron, verbesserten die Bildhauerei, welche einige Zeit nachher in den Nachahmern zu sinken anfieng. Zu Alexanders des Großen Zeiten brachte es Silanion in dieser Kunst, ohne Unterricht, ziemlich hoch [55].

§. 116.
Von der Baukunst.

Pericles schmückte Athen mit stolzen Gebäuden, worauf er unermeßliche Summen bis zur Verschwendung verwandte. Er stellte das, von den Persern zerstörte, Parthenion mit viel größerer Pracht wieder her, so daß dieser allerschönste, von dem feinesten Marmor erbauete, Minerventempel, der alle andere Gebäude an Kostbarkeit übertraf, noch als ein Zeuge von Athens ausserordentlicher Pracht da steht. Der olympische Tempel des Jupiters, wozu Pisistratus zwar den Grund legte, den

54) Athenäus B. 8. C. 7.
55) Winkelmanns Geschichte der Kunst S. 214. 252. Plinius H. N. B. 34. C. 8. Harduins Ausg. Pausanias B. 6. C. 4.

den aber Hadrian erst vollendete, war eine Zierde nicht nur für Athen, sondern auch für ganz Griechenland. Man könte also in gewisser Absicht mit einigen sagen, daß der Bau dieses Tempels an sieben hundert Jahre gedauert hätte. Das Pantheon, welches auf 120 Marmorpfeilern ruhete, und der uralte Tempel des Theseus, sind noch vorhanden. Pericles zierte die Stadt mit Tempeln, Bildsäulen, Wasserleitungen, Schaubühnen, und mit dem Odeum; ia er vereinigte, durch die doppelte Mauer, den piräeischen Hafen mit der Stadt. Damals haben, nach dem Urtheile des Plinius, die Bildhauerei, und Malerei, angefangen; denn Pericles führte nicht nur öffentliche Gebäude, die herrlichsten Denkmale auf, so daß alles vom Golde schimmerte, sondern er erschöpfete das Schönste in der Bildhauer-Bildschnitzer-Maler- und Baukunst, und richtete in seinen Werken ein Muster des guten Geschmacks für alle Nachkommen auf, so, daß sie über alle Jahrhunderte triumphirt haben. Der geschwinden Vollendung dieser Werke ohnerachtet, hatten sie doch, ausser der regelmässigsten Schönheit, eine bewunderns-würdige Dauer. Sie haben noch ietzo, schreibt Plutarch, also mehr als 500 Jahre hernach, eine gewisse frische Jugend an sich, als wenn sie erst aus den Händen des Werkmeisters kämen. So sehr erhalten sie die erste Anmuth, gleich als ob

ein sich immer verjüngender Geist sie belebte. Der grosse Bildhauer Phidias stand aller dieser Arbeit vor. Er, und Parrhasius waren die zween größten Künstler [56]).

§. 117.

Fortsetzung.

Le Roy in seinen Ueberbleibseln der schönsten Denkmäler von Griechenland ist hier, ausser dem Spon und Wheler, zu merken. Dis kostbare Werk, welches zu Paris erschien [57]), enthält, nebst der Geschichte dieser Denkmäler, zugleich die Gründe der Baukunst derselbigen. Le Roy beschreibt den Tempel der Minerva, und des Erechtheus, die Propyläa, das Theater des Bacchus, und dergleichen; hernach den Tempel des olympischen Jupiters, des Theseus, die Ueberbleibsel des Concerthauses, die Laterne des Demosthenes, und Hadrians Pantheon. Das Concerthaus, oder Odeum, trug wegen seiner Schönheit sehr viel dazu bei, daß man den Pericles wegen der treflichen Gebäude, womit er die Stadt zierte, erhob. Er ließ mit Maiestät, Hoheit, und Pracht, arbeiten. Weil aber die Redner von des Thucydides, des

56) Plato im Aristides. Plinius H. N. B. 36. C. 5. Plutarch im Pericles. Potters Archäol. B. 1. C. 8. Jac. Spons Reisen t. 2.

57) Im Jahre 1758. in Fol. mit 60 Kupfern.

des Milesius Sohns, Partei schrieen: er verschwende alle Einkünfte des gemeinen Wesens, und das versammlete Volk diesem Vorwurfe beipflichtete; so wollte Pericles auf eigene Kosten, unter der Bedingung, wenn sein Name allein zur Aufschrift der öffentlichen Werke gesetzt würde, im Bauen fortfahren lassen. Allein das Volk, entweder aus Bewunderung seiner Großmuth, oder von eigner Ehre, welche demselben durch Aufführung solcher kostbaren Werke zuwuchs, getrieben, rief ihm ganz laut zu: daß es dis nicht wolle, und gab zu verstehen: Pericles solle die Gebäude auf gemeine Kosten, ohne etwas zu sparen, vollenden [58].

§. 118.

Der Flor der Künste und Wissenschaften lockte viele Fremde dahin.

Der Flor der Künste und Wissenschaften, der grosse Ruf von dieser hohen Schule, veranlaßte einen unglaublichen Zulauf von Lehrern und Schülern. Obwol, nach dem Strabo, die Weltweisheit, und alle andere Wissenschaften, zu Tarsus von den Eingebornen eifriger, als zu Athen, Alexandrien, und allen andern Orten, getrieben

58) Plutarch im Pericles.

wurden, so reiseten doch nicht so leicht Auswärtige dahin, sondern die Tarsenser reiseten, um sich vollkommener zu machen, und nur wenige kehrten wieder zurück, sie blieben lieber an auswärtigen Orten, wenn sie durch unermüdeten Fleiß es hoch gebracht hatten [59]). Hingegen kamen viele Fremde, und insonderheit die Römer, nach Athen, um in Künsten, in Wissenschaften, in der griechischen Sprache, und in artigen Manieren, zuzunehmen. Cicero sagt: man könne in Athen keinen Schritt thun, ohne auf ein altes Denkmal zu kommen, welches einem Studirenden die grossen Männer, die daselbst gelebet, wieder in den Sinn brächte, und sie einigermassen gegenwärtig darstellte. Hier in einem Garten lehrte Plato im Spatzieren die Weltweisheit; dort hielten Aeschines und Demosthenes wider einander, vor öffentlicher Versammlung, gerichtliche Reden, und am Rande des Meers glaubte man, noch die Stimme des griechischen Redners zu hören, der das lärmende Geräusch des versammleten Volks überwinden lernte, indem er sich zu dem Brausen der stärksten Wellen gewöhnete [60]).

§. 119.

59) Strabo B. 14. S. 991.

60) Quinctilians Instit. B. 10. C. 13. Gesners Ausz.

§. 119.

Fortsetzung.

Cicero entdeckte hier die Schönheiten des Demosthenes und Isocrates. Er bemühete sich, dieselben in seinen Reden auszudrucken. Sein Sohn lernte da die Weltweisheit, auch Ovid; und Horaz ließ sich des Homers Iliade erklären, denn die Rechte gefielen ihm so wenig, wie dem Properz. Horaz lernte ferner das Gerade von dem Krummen unterscheiden, oder die Erdmeßkunst, welche ein jeder Academiker, laut der Ueberschrift über den Eingang des Lehrsaals der platonischen Academie, zum voraus wissen muste [61]. Pomponius ward, wegen seines langen Auffenthalts zu Athen, oder wegen der guten Mundart, Atticus genannt [62]. Die römische Jugend reisete erst nach Hetrurien, nach Marseille, und endlich nach Griechenland, und zwar insonderheit nach Athen, Rhodus, und Apollonien [63].

61) Cicero von den Pflichten. B. 1. C. 1. Ovids Trist. B. 1. Eleg. 2. V. 77. Horaz B. 2. Brief 2. V. 43. 44. Properz B. 4. Eleg. 1. V. 134. S. 387. Broukhus. Ausg.
62) Cornelius Nep. im Atticus C. 4.
63) Perizon über Aelians V. Hist. B. 3. C. 21. S. 233. in der Note.

§. 120.

Die Römer lernten vornämlich da attisch reden und schreiben.

Die Römer beflissen sich zu Athen vornämlich einer schönen Art zu reden, und zu schreiben, die in Worten rein, im Ausdrucke edel, in der Wortfügung voll, die aber doch nicht überflüssig, nicht dunkel, oder räthselhaft, war. Diese attische Schreibart erklärt viele Begriffe mit wenigen, aber mit desto bedeutendern Worten. Sie besteht in der Kürze, in Vermeidung des Schwulstes und Zwangs, in Zierlichkeit und im Scharfsinne. Der Atticismus ist eigentlich die Sprache der Athenienser, die beste griechische Mundart, die sich ehe empfinden, als beschreiben, läßt. Man findet in derselben Geschmack, Anmuth, eine natürliche, und mit einem gewissen Salze gewürzte Zierlichkeit, kurz, wo alles wol gesagt wird, wie Cicero sich hierüber erklärt. Dem Nachdrucke und der Hoheit, muste eine Lieblichkeit beigefügt werden, welche eigentlich die Würkung des Atticismus war. Plato, Thucydides, Aristophanes, und Demosthenes sind attisch. Dieser nette, reine Geschmack herrschte zu Athen, weßhalb die Redner sich ein Gewissen machten, einen ausserordentlichen Ausdruck zu wagen, der den zarten Ohren des Volks

hätte

hätte anstössig sein können. Drei Abgeordnete von Athen, Carneades, Critolaus, und Diogenes, die sich, öffentlicher Angelegenheiten halber, zu Rom aufhielten, brachten der römischen Jugend eine solche Begierde zur Erlernung der griechischen Sprache bei, daß der alte Cato fürchtete: die jungen Leute möchten die Ehre der Waffen, und Gutes zu thun, dem Ruhme der Wolredenheit nachsetzen [64]). Der Verstand der Römer gelangte durch die griechische Sprache zur Reife, und diese setzte sie in den Stand, die fruchtbarste Aernte der vortreflichsten Schriften, welche hernach alle Jahrhunderte bereichert hat, hervor zu bringen.

§. 121.

Fortsetzung.

Athen ward die ordentliche Schule der besten römischen Köpfe. Es sah mit Schmerzen, wiewol mit Verwunderung, daß Cicero durch eine neue Art der Eroberung, demselben die Ueberbleibsel seines alten Ruhms entwandte, und Italien mit diesem Raube bereicherte. So allgemeinen Beifall erwarb er sich durch seine Beredsamkeit. Die Römer schäzten die attischen Schriftsteller hoch, und ahmten sie nach. Sallust ist attisch,

64) Cicero vom Redner B. 2. C. 1. Plutarch im Cato. Aelians V. H. B. 3. C. 17.

wie Thucydides. Seneca würde es auch sein, wenn er das Gekünstelte vermieden hätte. Plinius ist in seinen Briefen beinahe attisch. Einige Römer fanden so viele Schönheiten in dieser Sprache, daß sie lauter griechisch redten, und ihre Muttersprache darüber vernachlässigten. Andere liessen nur einen griechischen Brocken einfliessen, oder spickten ihre Schriften damit aus. Verliebte sagten sich herzbrechende Worte griechisch, worüber Juvenal spottet [65]). Ausserdem lernten die jungen Römer daselbst Artigkeit, und gute Wissenschaften, welche geschmeidiger, und beugsamer, machen. Athen war ihnen Paris. Sie zogen auch nach Apollonien, Rhodus, und vorzüglich nach Marseille. Diese alte Stadt war wegen der griechischen Sprache und guten Sitten, in grossem Rufe, und da ist Agricola, wie Tacitus meldet, nach gallischer Art erzogen worden [66]). Von diesen Reisen in fremde Länder verspürten die Römer im kurzen ansehnliche Vortheile; allein die jungen Herren brachten mit den ausländischen Artigkeiten, zugleich ausländische Laster mit; so wie fremde Getränke und Speisen fremde Krankheiten einzuführen pflegen.

§. 122.

65) Juvenal Satire 6. Vs. 186 196.

66) Strabo B. 4. S. 273. Tacitus im Agricola.

§. 122.

Fremde wurden zu Athen geehrt.

Atticus hatte den besten Theil seines Vermögens zu ihnen gebracht, und theils durch Leihen, theils durch Schenken, ihnen große Dienste geleistet. Aus Erkenntlichkeit erwiesen sie ihm alle Arten öffentlicher Ehrenbezeugungen. Er schlug die Ehre des Bürgerrechts, und der Aufrichtung einer Bildsäule, aus, allein gleich nach seiner Abreise wurden ihm etliche gesetzt, und der Tag seines Abzugs war auf gewisse Art ein Trauertag [67]). Von ihrer besondern Leutseligkeit gegen Auswärtige zeuget Theophilus, der Rechtsverständige, in seiner Paraphrase. Plato, und aus ihm Aelian, führen den Apollodor von Cyzicum, den Clazomenischen Heraclides, und den Andrischen Phanosthenes an, welche, obwol sie Fremde gewesen, zu den höchsten Ehrenstellen in Kriegs- und Friedenszeiten erhoben, und den Eingebornen vorgezogen worden sind. Und dis gereicht ihnen allerdings zum Ruhme, daß sie damals mehr auf Tüchtigkeit, als auf den Geburtsort, gesehen [68]).

§. 123.

67) Cornel. Nepos im Atticus C. 3. C. 4.
68) Plato in Jo. Aelians V. H. B. 14. C. 5.

§. 123.

Schicksale, und Dauer dieser Stadt.

Von Athen kann man das nicht sagen, was von Rom gilt, welches das Alterthum selbst erhält, und welches, gleich einem ehrwürdigen Pallaste, dessen Grund schon wankt, und wovon der Mörtel schon abgefallen ist, doch noch fortdauert. Athen, das so vielen Niederlagen widerstanden, das so oft nach seinen Zerstörungen wieder empor kam, ward bei Chäronea auf immer überwunden, und Philipp, König von Macedonien, schwächte durch diesen Sieg die Freiheit aller Griechen. Nach dessen Tode wollten die Athenienser ihre eingeschränkte Freiheit wieder erobern, allein Alexander brachte sie bald in Ordnung. Indessen ließ ihnen Philipp, und Alexander, einiger massen den Genuß der Freiheit, und da Alexander auswärtige Kriege wider die Perser führte, war in Athen alles ruhig. Aber gleich nach seinem Tode kündigte es den Macedoniern den Krieg an, doch Antipater schlug die Athenienser, und jagte sie in die Flucht. Cassander legte eine macedonische Besatzung in Athen, welches sich ihm ganz unterwerfen muste [69]). Unter den Römern erfuhr es mancherlei Glückswechsel. Sylla zerstörte es, er überschwemmete die Strassen mit Blute, und ließ die prächtigsten Gebäude in Flammen aufgehen.

Es

69) Siehe unsern §. 28.

Es reizte den Julius Cäsar durch eine hartnäckige Gegenwehr zum Zorne, da es sich aber endlich ergab, begnadigte er die Lebendigen um der Todten willen. Athen hielt es mit dem Brutus wider das Triumvirat, und mit dem Antonius, der sich einen Liebhaber dieser Stadt nannte, wider den Augustus, der sie deßhalb ihrer Rechte beraubte, und sie nicht gnädig ansahe. Gegen das Ende seiner Regierung wollte sie sich empören, ward aber bald zum Gehorsame gebracht [70]). Germanicus, des Tibers angenommener Sohn, war ihr gewogen [71]). Vespasian nahm ihr das Vorrecht, Münzen ohne Bildniß des Kaisers schlagen zu dürfen, und machte sie zu einer römischen Provinz [72]). Unterm Nerva bekam sie einen Schatten der Freiheit. Er gab ihr den Hadrian zum Archon. Hadrian, als Kaiser, gab dieser Stadt einen ganz neuen Glanz wieder, er zierte sie, wie Pericles, mit vielen kostbaren Gebäuden, so daß man sie neu Athen nannte, und darum hieß Hadrian in Inschriften, Vater, Stifter, Erbauer der Stadt. Die folgenden Kaiser, Antoninus Pius, und M. Antoninus der Weltweise, waren ihr geneigt, und dieser gab den öffentlichen Lehrern Sold.

N 2 §. 124.

70) Dio Cassius B. 42. B. 47.
71) Tacitus Jahrbücher B. 2. C. 53. doch verglichen mit C. 55.
72) Vaillant von den Münzen der Kaiser S. 20. S. 223.

§. 124.
Fortsetzung.

Severus hingegen ließ sie seinen Zorn empfinden, denn als er da studirete, hatten ihn einige Bürger beleidiget. Er schmälerte ihr die Vorrechte, und Freiheiten, welche ihr die vorigen Kaiser vergönnt hatten [73]). Valerian war ihr ebenfalls günstig. Er verstattete, daß die Stadtmauern, welche seit der Zeit des Sylla umgerissen gelegen, wieder aufgebaut wurden. Unter der Regierung des Gallienus, wie Zosimus bezeugt, oder vielmehr unterm Claudius, wie Cedrenus und Zonaras versichern, nahmen die Goten diese Stadt ein, und plünderten sie. Die Goten schleppten viele Bücher zusammen, um sie zu verbrennen, da sie aber sich besonnen, es sei besser für sie, die Athenienser mit Büchern zu beschäftigen, so gaben sie ihnen dieselben wieder. Constantin der Grosse war ihr Beschützer, und Wohlthäter, deßgleichen auch Constantius. Unter dem Arcadius, und Honorius, verheereten die Goten alles mit Feuer, und Schwert, und verwandelten die prächtigsten Gebäude in Steinhaufen. Zosimus läßt zwar die Goten auf Erscheinung der Minerva, und des Achilles, wieder von der Belagerung abziehen, allein andere glaubwürdige Geschichtschreiber behaupten das Gegentheil

73) Spartian im Severus.

theil. Der griechische Kaiser, Theodosius der Zweete, ließ aus Hochachtung gegen seine Gemalin Eudoxia, die aus Athen war, diese Stadt wieder erbauen. Justinian war ihr auch gewogen. Von dieser Zeit an wird Athens kaum irgendwo vor dem dreizehenten Jahrhunderte gedacht, da es in Balduins Händen war, und von einem der Feldherren des griechischen Kaisers, Theodorus Lascares, vergeblich belagert, und nicht lange hernach vom Markgrafen Bonifacius umzingelt, und eingenommen ward [74]. Es fiel nachher einem gewissen Delves aus dem Hause Arragonien in die Hände, nach dessen Tode eroberte es Baiazeth, den aber die Catalonier bald vertrieben, und diese verjagte Reinerius Acciaioli, ein Florentiner. Dieser, weil er keine rechtmässigen Erben hatte, hinterließ das damals so genannte Herzogthum Athen den Venetianern; dessen natürlicher Sohn Anton hingegen eroberte es wieder, und so blieb es einige Jahre unter der Regierung der Acciaiolen. Endlich eroberten es die Türken im Jahre 1455, und die Venetianer im Jahre 1687. Doch bald hernach ward es von den Türken wieder eingenommen, die bis auf diesen Tag Meister davon sind [75].

74) Nicetas in Balduins Leben.
75) Laonicus Chalcocondylas B. 3. Algem. Weltsist. Th. 6. §. 281.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler.

Seite	Zeile	
1	15	lese man Hütten für Hütren
6	unten bei 7)	Thebaid für Thebald
14	11	demselben für denselben
15	17	Lysipps für Lisipps
18	4	Isokrates für Sokrates
24	15	Staatsversammlungen für Stadtversammlungen
25	unten bei 41)	Archäol. B. 1. Petits attische für Archäol. attische
37	3	Cynägirus für Cynägyrus
42	5	sie war auch eine Quelle für auch eine Quelle
46	12	und das Scher= für und Scher=
47	5	Stimmen nicht gezählt für Stimmen gezählt
51	24	willig für völlig
57	unten	4) 1133 für 133
59	23	Perser für Persier
62	3	erwähnen für erwähnten
64	unten	22) 2 B. Moses C. 3. für Moses C. 2. B. 3.
72	18	Sextus für Sixtus
80	7	wider für wieder
84	24	beinahe für einahe
88	22	ehliche für etliche
130	unten	51) Solon für Silon
131	unten	56) S. 42 für 24
141	6	drang für drangen
144	15	Aristophanes der Sprachlehrer für Aristophanes
145	19	Peripatetiker für Pripatetiker
170	19	daß für das

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lindinger, Johann Simon

Staat und Character der Athenienser

Halle im Magdeburgischen 1766

Ant. 480 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10254804-6
VD18 11045116